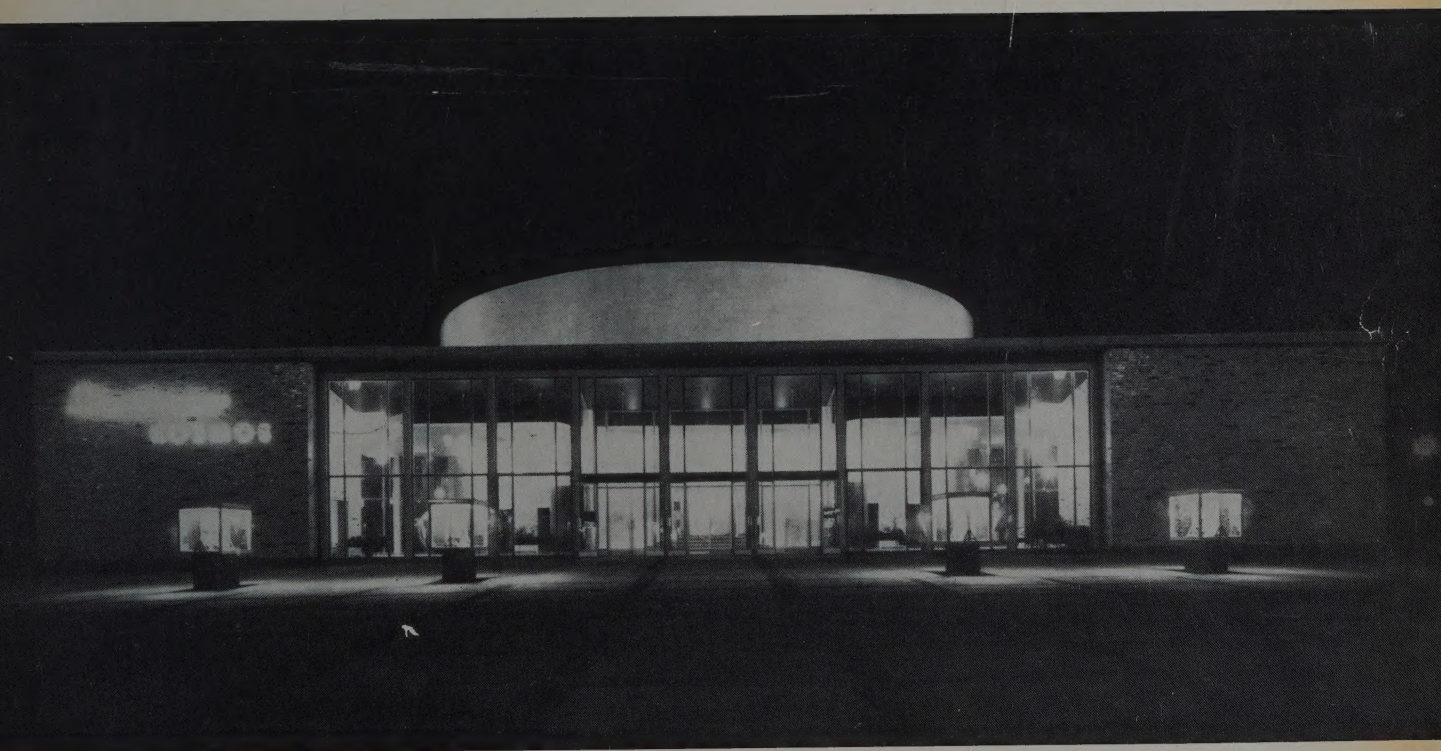
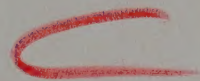


Deutsche Architektur

12



Der 10. Jahrestag des BDA • Planung komplexer Produktionsstätten • Architekturdiskussion • Filmtheater „Kosmos“

12/I

Deutsche Architektur

erscheint monatlich

Bezugspreis 3,50 DM

Bestellungen nehmen entgegen:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Für die Deutsche Bundesrepublik und Westberlin:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Die Auslieferung
erfolgt über HELIOS Literatur-Vertriebs-GmbH,
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141-167

Im Ausland:

• Sowjetunion

Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen der Sojuszpechatj

• Volksrepublik China

Guozi Shudian, Suchou Hutung 38, Peking

• Tschechoslowakische Sozialistische Republik

Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Vinohradska 46 –
Bratislava, Leningradska ul. 14

• Volksrepublik Polen

P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46

• Ungarische Volksrepublik

Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62

• Rumänische Volksrepublik

Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul
Administrativ C. F. R., Bukarest

• Volksrepublik Bulgarien

Direktion R. E. P., Sofia 11 a, Rue Paris

• Volksrepublik Albanien

Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

• Österreich

GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzries 16

• Für alle anderen Länder:

Der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen,
Berlin W 8, Französische Straße 13-14

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin W 8,
Französische Straße 13-14

Verlagsleiter: Georg Waterstradt

Telefon: 22 02 31

Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin

Fernschreiber-Nummer: 01 14 41 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion

Zeitschrift „Deutsche Architektur“, Berlin N 4,
Hannoversche Straße 30

Telefon: 22 06 23 31 und 22 06 23 32

Lizenznummer: ZLN 5318

der Deutschen Demokratischen Republik

Mdl der DDR Nr. 8114/62

Satz und Druck

Märkische Volksstimme, Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I-16-01)



Anzeigen

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung,
Berlin C 2, Rosenthaler Straße 28-31,
und alle DEWAG-Betriebe in den Bezirksstädten
der DDR

Gültige Preisliste Nr. 2

1 Deutsche Architektur

XII. Jahrgang
Berlin
Januar 1963

■	5	Der 10. Jahrestag des Bundes Deutscher Architekten	
	5	Kurzberichte	
	6	Grußadressen	
	6	▪ Zentralkomitee der SED	
	6	▪ Ministerrat der DDR	
	6	▪ UIA	
	7	▪ Architekten der sozialistischen Länder	
	7	Ausländische Gäste	
	8	Grußadressen	
	9	Der VI. Parteitag der SED und die Bauschaffenden	
■	10	Planung komplexer Produktionsstätten	
	10	Gewerbestättengebiet Storkower Straße, Berlin	
	10	▪ Städtebauliche Aufgabenstellung	Karl-Heinz Megow, Klaus-Dieter Fahrland
	11	▪ Städtebauliche Lösung	Hermann Klauschke
	15	▪ Bürogebäude in Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp mit HV-Schraubenverbindung	Joachim Härter
	19	▪ Projektierungsprobleme	Roland Jahn
	21	▪ Leichtmetallfassade am Bürogebäude Objekt 43	Fritz Heinrich
	22	▪ Die Betriebsgaststätte	Heinz Senkpiel
	24	▪ Die eingeschossigen Industriehallen	Karl-August Borchardt
	26	Studie „Kompakte Industriestruktur Dresden 1962“	Jürgen Steinkopf, Eberhard Steinmetz, Hans-Georg Tiedt
	26	▪ Industriegebiet am Heller	Fritz Schaarschmidt
■	37	Architekturdiskussion	
	37	Fortschritt im Bauen und in der Architektur	Ernst Scholz
	38	Die Architektur als Kunst	Alfred Kurella
	41	Es geht um die architektonische Meisterschaft	Hanns Hopp
	42	Ohne Architekturkritik kein Fortschritt	Edmund Collein
	43	Worüber wir diskutieren sollten	Werner Strassenmeier
■	44	Filmtheater „Kosmos“ Berlin, Karl-Marx-Allee	Josef Kaiser
■	49	Hotel „International“ in Brünn	Jürgen Kegler
■	54	Die DDR hilft dem sudanesischen Volk	Ernst Scholz
	54	Bericht über Untersuchungen zur Rettung von vier altägyptischen Tempeln im sudanesischen Nubien	Friedrich Hinkel
	61	Schinkel-Plakette 1962	
	62	Zusammenarbeit der Architekturzeitschriften der sozialistischen Länder	Bruno Flierl
■	63	Informationen	

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Redaktion: Bruno Flierl, Chefredakteur
Ernst Blumrich, Walter Stiebitz, Redakteure
Herbert Hölz, Typograph

Redaktionsbeirat: Gert Gibbels, Hermann Henselmann, Gerhard Herholdt, Eberhard Just,
Gerhard Kröber, Ule Lammert, Günter Peters, Hans Schmidt, Helmut Trautzettel

Mitarbeiter im Ausland: János Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervenka (Prag),
D. G. Chodschajewa (Moskau), Jan Tetzlaff (Warschau)

Der 10. Jahrestag des Bundes Deutscher Architekten

Ende Oktober 1962 beging der Bund Deutscher Architekten sein zehnjähriges Bestehen. Höhepunkt war die Festveranstaltung am 27. Oktober im Berliner Rathaus. Grußadressen übermittelten das Zentralkomitee der SED, der Ministerrat der DDR, die UIA, die Architektenverbände der europäischen sozialistischen Länder, Betriebe, Organisationen und Institutionen der DDR. Den Festvortrag „Deutsche Architektur im sozialistischen Aufbau“ hielt Professor „Alfred Kurella, Kandidat des Politbüros des ZK der SED, das Referat der Präsident des Bundes, Professor Hanns Hopp. Dreundachtzig Mitglieder des BDA wurden mit der Schinkel-Plakette ausgezeichnet.

**Planung komplexer Produktionsstätten
Gewerbestättengebiet Storkower Straße, Berlin**

Zur Verlagerung der vielen kleinen Industrie-, Handwerks- und Handelsbetriebe aus dem Stadtzentrum und den Wohngebieten Berlins sieht die Berliner Stadtplanung vor, gleichartige und kooperierende Betriebe in spezialisierten Industriegebieten zusammenzufassen und sie mit gemeinsamen, sozialen und technischen Einrichtungen zu versehen. Das im Aufbau befindliche Gewerbestättengebiet Storkower Straße umfaßt 27 eingeschossige Hallen, 7 mehrgeschossige Industriegebäude, 5 vielgeschossige Bürogebäude, 1200 Garagenplätze in Hoch- und Reihengaragen, 4 Betriebsgaststätten und 1 Zentralküche sowie technische Versorgungseinrichtungen. Im einzelnen wird berichtet über:
Städtebauliche Aufgabenstellung
K.-H. Megow, K.-D. Fahrland
Städtebauliche Lösung
H. Klausche
Bürogebäude in Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp mit HV-Schraubenverbindung
J. Härtel
Projektiertungsprobleme
R. Jahn
Leichtmetallfassade am Verwaltungsgebäude Objekt 43
F. Heinrich
Die Betriebsgaststätte
H. Senkpiel
Die eingeschossigen Industriehallen
K.-A. Borchardt

Studie „Kompakte Industriestruktur 1962“

F. Schaarschmidt
Die Studie ist eine Diplomarbeit von J. Steinkopf, E. Steinmetz und H.-G. Tiedt an der Technischen Universität Dresden, Lehrstuhl Prof. Schaarschmidt. Für die Umgruppierung und Umordnung der vielen kleingewerblichen Betriebe im Stadtzentrum von Dresden wird die Anlage eines kompakt bebauten Industriegebietes „Am Heller“, am Stadtrand von Dresden, vorgeschlagen. Der Industriekomplex ist in vier Bereiche geteilt und wird durch ein dreidimensionales Rastersystem eines Moduls gegliedert. Angestrebt wird die Expansibilität des Betriebes, der Produktionseinheit und des Industriekomplexes. Um die allseitige Flexibilität im Produktionsfluß zu gewährleisten, wird ein quadratisches Konstruktionselement mit großen Spannweiten vorgeschlagen.

Architekturdiskussion

Seit der Einführung des industriellen Bauens in der DDR ist im Bauwesen Bedeutendes geleistet worden. Die schöpferische Weiterentwicklung der Architektur hat jedoch mit dem technischen Fortschritt nicht Schritt gehalten. In den Reden und Ansprachen auf dem 10. Jahrestag des BDA werden die Ursachen dafür untersucht und Hinweise für die Lösung aktueller architektonischer Probleme gegeben. Damit hat die Architekturdiskussion neue Impulse erhalten. Im einzelnen werden Auszüge aus den wichtigsten Reden und Ansprachen veröffentlicht:

Fortschritt im Bauen und in der Architektur

E. Scholz
Die Architektur als Kunst
A. Kurella
Es geht um die architektonische Meisterschaft
H. Hopp
Ohne Architekturkritik kein Fortschritt
E. Collein
Worüber wir diskutieren sollten
Gedanken über einen Vortrag von G. Schemjakin vermittelt:
W. Strassenmeier

**Filmtheater „Kosmos“ Berlin, Karl-Marx-Allee
J. Kaiser**

Das Filmtheater schließt eine 100 m breite Lücke in der Bebauung des ersten Abschnittes der Karl-Marx-Allee. Der Grundriß des Kinosalles ist eiförmig. Das Foyer mit seinen gläsernen Wänden ist mit dem Kinosaal flach vorgelagert. Das Filmtheater ist mit den modernsten kinotechnischen Anlagen ausgerüstet und bietet 1001 Besuchern Platz.

**Die DDR hilft dem sudanesischen Volk
E. Scholz, F. Hinkel**

Durch den Hochdamm Saad el Ali bei Assuan, der mit sowjetischer Hilfe gebaut wird, entsteht ein 600 km langer Stausee, in dessen Bereich viele Kulturschätze Nubiens liegen. Architekt Friedrich Hinkel berichtet als Angehöriger einer Gruppe von Wissenschaftlern aus der DDR über die Untersuchungen, die zur Rettung von vier altägyptischen Tempeln im Bereich des künftigen Stausees angestellt wurden. Nach seinem Vorschlag sollen die wesentlichen Teile der vier Tempel abgebaut und im Garten des Neuen Museums in Khartoum wieder aufgebaut werden. Die sudanesishe Regierung hat diesem Vorschlag zugestimmt. Gegenwärtig weilt F. Hinkel zur Leitung dieser Arbeiten in Nubien.

5 10-jähriger юбилей Союза немецких архитекторов

In конце октября 1962 года Союз немецких архитекторов праздновал 10-летие своего существования. Кульминационным пунктом был вечер в Берлинской ратуше, состоявшийся 27-го октября. Приветственные адреса поднесли Центральный Комитет СЕПГ, Совет Министров ГДР, Межгосударственный союз архитекторов, союзы архитекторов европейских социалистических стран, а также предприятия организации и учреждения ГДР. Торжественную речь: «Немецкая архитектура в социалистическом строительстве» произнес профессор Альфред Курелла, кандидат политбюро ЦК СЕПГ, с рефератом выступил президент Союза, профессор Ганс Хопп. Восьмидесяти трем членам Союза немецких архитекторов были вручены жетоны Шинкеля.

**10 Планирование комплексов производственных предприятий
10 Район промышленного строительства Шторковер Штрассе, Берлин**

Для перебазировки целого ряда мелких промышленных и ремесленных предприятий, а также торговых организаций из центра города и жилищных районов Берлина, берлинское городское планирование предусматривает объединить в специализированных промышленных районах однородные и кооперирующие предприятия, снабдив их общими социальными и техническими устройствами. Находящийся в стадии строительства промышленный район Шторковер Штрассе объединяет в себе 27 одноэтажных корпусов, 7 несколькихэтажных промышленных объектов, 5 многоэтажных конторских зданий, 1200 гаражей, 4 производственных столовых и 1 централизованную кухню, а также устройства технического снабжения. В общем в этой статье описываются следующие вопросы:
Задачи городского строительства, К. Г. Мегов, К. Д. Фарланд
Разрешение строительных задач, Х. Клаушке
Конторское здание с железобетонным каркасом сборной конструкции типа «2 Мр» на болтовом соединении
И. Гартель

Проблемы проектировки, Р. Ян
Фасад административного здания из легкого металла
Объект № 43, Ф. Гейнрих
Производственная столовая, Х. Зенкпиль
Одноэтажные промышленные корпуса, К. А. Борхардт

**26 Эскиз: «Компактная промышленная структура 1962 г.»
Ф. Шааршмидт**

Эскиз представляет собой дипломную работу И. Штейнкопфа, Е. Штейнметца и Х. Г. Тидта, представленную в Технический университет в Дрездене, на кафедру профессора Шааршмидта. Для перегруппировки мелких ремесленных предприятий из центра города Дрездена, предлагается учреждение промышленного района «Ам Хеллер», размещенного на окраине города. Промышленный комплекс разделен на четыре района и различается при помощи трехкратной растровой системы модуля. Страны направлены на возможность расширения предприятия, производственной единицы и промышленного комплекса. Для обеспечения всесторонней гладкости в ходе производства предлагается создать квадратный элемент конструкции большого размаха.

37 Дискуссии относительно архитектуры

С тех пор как в ГДР введено промышленное строительство уже были достигнуты значительные результаты. Однако, дальнейшее творческое развитие архитектуры отстало от научно-технического прогресса. В докладах и прениях на 10-ом юбилее Союза немецких архитекторов разбирались причины этого, и были даны советы для разрешения этих актуальных архитектурских проблем. В основном даются выдержки из важнейших рефератов:

Е. Шольц

Прогресс в строительстве и архитектуре

А. Курелла

Архитектура в качестве искусства

Г. Хопп

Дело касается архитектурного мастерства

Е. Коллеин

Без архитектурной критики не может быть прогресса

Размышления о докладе Г. Шемякина передает:

В. Штрассенмейер

О чем мы должны дискутировать

**44 Кинотеатр «Космос» в Берлине, Карл-Маркс-Аллее
И. Кайзер**

Этот кинотеатр заполняет 100-метровый провал, оставленный при строительстве первой очереди улицы Карл-Маркс-Аллее. Горизонтальная проекция зрительного зала имеет яйцевидное сечение. Фойе, оборудованное стеклянными стенами, помещается в плоской перспективе перед кинозалом. Кинотеатр оборудован новейшей киноаппаратурой и имеет 1001 место.

**54 ГДР помогает суданскому народу
Е. Шольц, Ф. Хинкель**

Из-за сооружаемой с помощью Советского Союза плотины Саад эль Али близ Ассуана, образуется водоем, длиной 600 км. В районе этого водоема находятся в настоящее время большое количество культурных сокровищ Нубии. Архитектор Фридрих Хинкель, являющийся членом группы научных работников из ГДР, сообщает об исследованиях, проводимых для спасения четырех древне-египетских храмов, лежащих в районе будущего водоема.

По его предложению, необходимо разобрать основные части четырех храмов и возвести их снова в саду Нового музея в Картоуме. Суданское правительство приняло это предложение. В настоящее время Ф. Хинкель находится в Нубии, где он руководит вышеописанными работами.

10th Anniversary of the Union of German Architects

At the end of October, 1962, the Union of German Architects celebrated its 10th anniversary. Highlight of the celebrations was a festive meeting in the Berlin Townhall, on October 27th. Messages were received by the Central Committee of the Socialist Unity Party of Germany, the Council of Ministers of the German Democratic Republic, the International Union of Architects, the Unions of Architects of the European socialist countries, as well as by factories, organizations and institutions of the GDR. A festive lecture on "German architecture in socialist construction" was held by Professor Alfred Kurella, Candidate of the Political Bureau of the Central Committee of the Socialist Unity Party of Germany, while the main report was delivered by Professor Hans Hopp, President of the Union. 83 members of the Union of German Architects were awarded the Schinkel Medal.

Planning of complex manufacturing plants Manufacturing region of Storkower Straße, Berlin

Concentration of homogeneous and co-operating enterprises in specialized industrial districts with social and technical facilities for common use has been provided within the town planning scheme of Berlin in order to get the large number of small workshops, as well as of small industrial and commercial enterprises moved away from the centre and the living quarters of Berlin. The manufacturing region which is under construction in Storkower Strasse will comprise 27 single-storey halls, 7 multi-storey industrial buildings, 5 multi-storey office buildings, multi-storey and row garages with, 1200 parking grounds, 4 shop canteens and one central kitchen, as well as technical supply facilities. Details are described on:

Town planning conception

by K. H. Megow, K. D. Fahrland

Town planning solution

by H. Klauschke

Reinforced concrete skeleton assembly building 2 Mp with HV-screw joints of office buildings

by J. Haerter

Planning and design problems

by Jahn

Light metal facing of the office building No. 43

by F. Heinrich

Shop canteen

by H. Senkpiel

Single-storey industrial halls

by K. A. Borchardt

Study "Compact industrial structure 1962"

by F. Schaarschmidt

This study is a diploma work by J. Steinkopf, E. Steinmetz, and H.-G. Tiedt at the Technical University of Dresden, chair of Professor Schaarschmidt. In order to achieve a reorganization of the great number of small handicraft shops and to get them shifted out of the centre of Dresden, a compact industrial district is proposed to be built at "Am Heller" on the outskirts of Dresden. The industrial complex which is subdivided into four sections will be broken up by a three-dimensional screen system of a modulus. The considerations stress an expansibility of the plants, the manufacturing units, and of the industrial complex as a whole. A square structural element with large spans has been proposed in order to give room to an allround flexibility of production.

Architectural discussion

As far as building is concerned considerable achievements were obtained after industrial building had been introduced to the GDR. The creative development of architecture, however, has not kept pace with the techno-scientific progress as a whole. The reasons were analysed and a number of hints on solutions of present problems of architecture were given in the speeches and lectures held during the 10th anniversary of the Union of German Architects, thus giving new impetus to the architectural discussion.

The following extracts of the most important speeches and lectures are published:

Progress in building and architecture

E. Scholz

The art of architecture

A. Kurella

Architectural perfection at stake

H. Hopp

No progress without criticism of architecture

E. Collein

What we should discuss

Some ideas on a lecture held by G. Shemyakin are given by:

W. Strassenmeier

"Kosmos" Cinema, Karl-Marx-Allee, Berlin

by J. Kaiser

This cinema building closes a 100 m gap in the structures of the first section of Karl-Marx-Allee. The ground-plan of the cinema hall is egg-shaped. The lobby with its glass walls is extending flat in front of the cinema hall. The cinema which is equipped with most modern cine-technical facilities seats 1001 visitors.

GDR supports Sudanese people

by E. Scholz and F. Hinkel

A large number of the cultural treasures of Nubia are in an area which will be covered by an artificial lake of 600 km length originating from the Saad el Ali flood dam being constructed with Soviet assistance. Architect Friedrich Hinkel, member of a group of GDR scientists, reports on investigations carried out to save four temples of ancient Egypt within the area of the future lake. According to his proposal the most essential parts of the four temples should be disassembled and consequently reassembled in the garden of the New Museum in Khartoum. This proposal has been adopted by the Sudanese government. At present F. Hinkel is supervising these works in Nubia.

5 Le 10ième anniversaire de la Confédération des architectes allemands.

Fin octobre 1962 la Confédération des architectes allemands célébrait son dixième anniversaire. Point culminant était la fête en date du 27 octobre dans l'Hôtel de ville de Berlin. Des adresses de félicitation arrivaient de la part du Comité Central de la SED, du Conseil des Ministres de la RDA, de la ULA, des unions des architectes des pays européens socialistes, des usines, des organisations et des institutions de la RDA. Le discours solennel "L'architecture allemande dans la construction socialiste" fut présenté par le Prof. Alfred Kurella, candidat du Politbureau du Comité Central de la SED, tandis que le rapport même fut offert par le Président de la confédération, Prof. Hans Hopp. Quatre-vingt-trois membres de la confédération (BDA) sont décorés par la Plaque Schinkel.

10 Planification d'ateliers de production complexes

10 Quartier d'ateliers de production, Storkower Straße, Berlin

Dans l'intérêt du déplacement des nombreux petits ateliers industriels, de métiers et de commerce du centre de la ville de Berlin, la planification urbaine de la capitale prévoit la concentration d'ateliers, de même nature et qui coopèrent, dans des districts industriels spécialisés et de les équiper avec des installations communes sociales et techniques. Le quartier en construction de la Storkower Straße comprend 27 halles, chacune d'un seul étage, 7 bâtiments industriels, chacun avec plusieurs étages, 5 édifices pour bureaux à multiples étages, 1200 places pour garages dans des maisons à multiples étages et en séries, 4 restaurants particulièrement prévus pour les ateliers et 1 cuisine centrale ainsi que des installations techniques pour l'entretien. En détail les informations se réfèrent aux sujets suivants:

Problèmes de la construction urbaine

K.-H. Megow, K.-D. Fahrland

Solution de problèmes de la construction urbaine

H. Klauschke

Édifices pour bureaux montés sur la base de construction en ossature en béton armé 2 Mp avec jonction à vis HV

J. Härter

Problèmes au sujet de l'établissement de projets

R. Jahn

Façade en métal léger pour bâtiments administratifs Objet 43

F. Heinrich

Le restaurant particulièrement prévu pour des ateliers

H. Senkpiel

Les halles industrielles d'un seul étage

K. A. Borchardt

26 Etude "Structure industrielle compacte 1962"

F. Schaarschmidt

L'étude représente la thèse de diplôme des MM. J. Steinkopf, E. Steinmetz et H.-G. Tiedt auprès de l'Université Technique à Dresden, chaire du Prof. Schaarschmidt. Dans l'intérêt de la réorganisation et le changement de disposition des multiples ateliers de petits métiers au centre de la ville de Dresden, est proposée la construction compacte d'un secteur industriel, nommé "Am Heller", à la périphérie de la ville. Le complexe industriel est divisé en quatre secteurs et organisé par un système à réseaux à trois dimensions d'un module. L'extension de l'atelier, de l'unité de production et du complexe est prévue. Pour garantir l'élasticité universelle au sujet du cours de production est proposé un élément de construction carré avec des grandes ouvertures.

37 Discussion au sujet de problèmes d'architecture

A partir de l'introduction de la construction industrielle dans la RDA, des succès importants sur le domaine des travaux de constructions sont à constater. C'était cependant l'extension créatrice de l'architecture qui n'allait pas au pas avec le progrès technique-scientifique. Par les discours et rapports à l'occasion du 10ième anniversaire du BDA (confédération des architectes allemands) les motifs de ces faits sont analysés et des indications données pour trouver la solution de problèmes d'architecture actuels. De cette façon la discussion a reçu des nouvelles impulsions.

En détail sont publiés des extraits des discours et rapports les plus importants:

Progrès dans la construction et dans l'architecture

E. Scholz

L'architecture comme genre d'art

A. Kurella

Il y va de la supériorité de l'architecture

H. Hopp

Sans critique aucun progrès dans l'architecture

E. Collein

Des impressions au sujet d'un rapport de G. Shemyakin sont transmises par

Ce qu'il faut discuter

W. Strassenmeier

44 Cinéma "Kosmos" Berlin, Karl-Marx-Allee

J. Kaiser

C'est ce Cinéma qui serre une brèche de 100 m de largeur dans la construction du premier lot de l'Avenue Karl Marx. Le plan de la salle de cinéma a une forme ovale. Le foyer avec ses parois de verre est situé en forme plate devant la salle de cinéma. Le cinéma même est muni des installations les plus modernes de la technique cinématographique et prévu pour une capacité de 1001 clients.

51 La RDA aide le peuple soudanais

E. Scholz, F. Hinkel

Par la digue surélevée Saad el Ali près d'Assuan, en construction à l'aide d'experts soviétiques, est formé un lac de retenue de 600 kilomètres de longueur, dont l'extension comprend beaucoup de trésors de culture de la Nubie. Comme membre d'un groupe de savants de la RDA c'est l'architecte Friedrich Hinkel qui donne des informations au sujet des recherches réalisées dans l'intérêt de la conservation de quatre temples de l'ancienne Egypte. Suivant sa proposition il est recommandé de démonter les parties essentielles des quatre temples pour les monter de nouveau dans les jardins du nouveau musée à Khartoum. Le gouvernement soudanais a accepté cette proposition. Actuellement M. F. Hinkel se trouve en Nubie pour diriger ces travaux.

Ökonomische Erfolge beim Kompaktbau Leinefelde

Professor Gerhard Kosel
Präsident der Deutschen Bauakademie

Auszüge aus dem Referat „Planung, Leitung und Organisation des Aufbaus großer Investitionsvorhaben der Industrie am Beispiel des EVW Schwedt (Oder) und des Kompaktbaus Leinefelde“ auf der 4. Plenartagung der Deutschen Bauakademie am 3. und 4. Dezember 1962.

„Ein entscheidender Vorzug des Kompaktbaus besteht in der einfachen Konstruktion. Der gesamte Komplex des Kompaktbaus Leinefelde wurde aus lediglich 7 gleichartigen Grundelementen errichtet: den Fundamentblöcken, den Innenstützen, den Eckstützen, den 12-m-Unterzügen, den 24-m-Spann betonbindern, den Dachplatten und den Wandplatten.

Die riesige Dachfläche von 80 000 m² besteht aus rund 9000 standardisierten Dachkassettenplatten mit einer Abmessung von 1,50 m × 6 m, dem eingeschränkten Sortiment des ‚Baukastens‘ entsprechend. Bei einer derartigen Losgröße kommen die Vorzüge der radikalen Standardisierung in vollem Maße zur Geltung. Sie zeigen sich in der Steigerung der Arbeitsproduktivität in den Betonwerken Heringen und Ottendorf-Okrilla, die Elemente für Leinefelde herstellen. Bei der Montage der Bauelemente, die nach dem Prinzip einer Spezial-Taktstraße durchgeführt wurde, erreichte die Brigade Fritzsche des BMK Chemie eine Leistung von 180 Mp pro Schicht. Das bedeutet eine Steigerung der Arbeitsproduktivität auf 192 Prozent gegenüber bisherigen Bestwerten für Industrie-Flachbauten. Der Hauptauftragnehmer der Baustelle Leinefelde, die Bau-Union Erfurt, wurde als bester Betrieb der DDR mit der Wanderfahne des Ministeriums für Bauwesen ausgezeichnet.

Von der Deutschen Bauakademie, die zusammen mit dem VEB IndustrieProjektion Dresden I und dem VEB Textima-Projekt Karl-Marx-Stadt die wissenschaftliche Konzeption für Leinefelde ausgearbeitet hat und die auf der Baustelle sowie in den Betonwerken ständige Arbeitsgruppen einsetzte, um an Ort und Stelle die neuesten Ergebnisse und Erfahrungen gemeinsam mit den Arbeitern und Ingenieuren der Baubetriebe, Technologen und Projektanten zu erproben, wurden die ökonomischen Ergebnisse des ersten Kompaktbaues analysiert. Ein Grundprojekt für das Textilkombinat Leinefelde, dessen Bau ursprünglich in herkömmlicher Weise mit Shed-Oberlichtern vorgesehen war, konnte dabei als Bezugsbasis herangezogen werden. Im Vergleich zu diesem Projekt in herkömmlicher Bauweise ergaben sich folgende Einsparungen:

Bezugs- einheit	Leinefelde I	
	Herkömmliche Bauweise	Kompakt- Bauweise
	in % pro 1000 m ³	umbauter Raum
Gesamtkosten Rohbau	DM 119	100
Gesamtkosten Ausbau	DM 128	100
Betonfertigteile-Elemente	t 145	100
Betonfertigteile-Sortiment	St. 606	100
Ortbeton	m ³ 300	100
Außenwand, Gesamtfäche	m ² 256	100
Außenwand, Fertigteile	m ³ 720	100
Türen	m ² 347	100

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, daß bei Anwendung der kompakten Bauweise mit einer Senkung des bautechnischen Aufwandes von 38 DM pro m² Nettofläche gerechnet werden kann. Die laufenden betriebswirtschaftlichen Kosten im Dreischichtenbetrieb für Beleuchtung und Klimatisierung werden den vorliegenden Berechnungen nach um 45 Prozent niedriger sein als bei vergleichbaren Anlagen herkömmlicher Art. Bei der Projektierungszeit konnte eine Reduzierung um 12 Monate, bei der Bauzeit eine Verkürzung von 25 Prozent erreicht werden. Obwohl durch die Umprojektierung von der herkömmlichen auf die Kompaktbauweise ein beträchtlicher Zeitverlust entstanden war, konnte durch die sozialistische Gemeinschaftsarbeit von Wissenschaft, Projektierung und Praxis der erste Staatsplantermin mit der Inbetriebnahme von 5000 Spindeln im IV. Quartal 1962 nach 18monatiger Bauzeit eingehalten werden. Eine eingehende technisch-ökonomische Analyse des Kompaktbaus erfolgt nach Inbetriebnahme des Werkes.

Der Kompaktbau Leinefelde ist das Musterbeispiel des fortschrittlichen Industriebaus, der die Vorzüge vielseitiger Verwendungsmöglichkeit, das heißt der Flexibilität in der Nutzung, mit den großen Vorteilen der radikalen Standardisierung der Bauelemente für den Aufbau der Industriewerke in sich vereinigt. Ganz im Gegensatz zu der Auffassung, daß im Industriebau wegen der verschiedenartigsten Betriebstechnologien eine Typung der Bauwerke nicht möglich sei, beweist der Kompaktbau Leinefelde, daß unter den heutigen Bedingungen der schnell wechselnden Produktionstechnologien es ein grundsätzlicher Fehler wäre, die bauliche Konzeption an eine kurzlebige Betriebstechnologie zu binden.

Die Planung und der Aufbau eines solchen großen Industriewerkes wie in Leinefelde sind nicht nur Probleme des Bauwesens, sie sind Probleme der gesamten Volkswirtschaft. Die wissenschaftliche Mitarbeit auf der Baustelle des Kompaktbaus Leinefelde darf daher nicht wie bisher so einseitig vom Bauwesen durchgeführt werden. Die ständige Mitarbeit von Wissenschaftlern des Maschinenbaus sowie von Wirtschaftswissenschaftlern ist dringend erforderlich, um die Aufgaben im Komplex zu lösen.

„Deutsche Architektur“ 1963

Die Zeitschrift „Deutsche Architektur“ erscheint, beginnend mit diesem Heft, in einem neuen Format. Es ist das im Rahmen der Standardisierung der polygraphischen Industrie festgelegte Format Z 3, das etwas schmäler als das bisherige Format der Zeitschrift ist. Der einem solchen schlanken Format eigene Nachteil für eine großzügige Gestaltung wird dadurch aufgehoben, daß es gelang, unsere Zeitschrift, ebenfalls beginnend mit diesem Heft, auf einer neuen Maschine drucken zu lassen. Dadurch ist es uns möglich, angeschnittene Abbildungen vorzusehen, die der typographischen Gestaltung ein wesentlich moderneres Gesicht geben.

Die Redaktion

Im vorigen Heft:
Ökonomisch planen und projektieren
Entwicklung neuer Wohnungstypen
Der neue Weg in der Architektur der Sowjetunion

Im nächsten Heft:
Revolution und Architektur in Kuba
Erfahrungen auf den Industriebaustellen der DDR
Standardisierung, Baukastensystem und Architektur

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil 10. November 1962
Illusdruckteil 20. November 1962

Titelbild:
Filmtheater „Kosmos“ in Berlin
Foto: DEWAG-Werbung, Berlin

Fotografische Nachweise:
Theo Löber, Berlin (1); Technische Universität Dresden, Hochschulfilm- und -bildstelle (1); Herbert Fiebig, Berlin (1); Stadtbauamt Berlin (1); DEWAG-Werbung, Berlin (11); VEB Berlin-Projekt (5); Peter Garbe, Berlin (7); Jürgen Kegler, Weimar (9); Ingeborg Schultz, Berlin (3); Friedrich Hinkel, Berlin (6); Karl-August Borchardt, Berlin (1)

Der 10. Jahrestag des Bundes Deutscher Architekten

Kurzberichte

Chronik der Veranstaltungen zum 10. Jahrestag des BDA

25. 10. 1962	19.00 Uhr	Begrüßung der Gäste aus den sozialistischen Ländern Berlin, Hotel Sofia
26. 10. 1962	14.00 Uhr	Erweiterte Bundesvorstandssitzung aus Anlaß des 10. Jahrestages des BDA Berlin, Haus des BDA
27. 10. 1962	9.30 Uhr	Festveranstaltung aus Anlaß des 10. Jahrestages des BDA Berlin, Rathaus
27. 10. 1962	16.00 Uhr	Empfang beim Ministerrat der DDR Berlin, Haus des Ministerrats
28. 10. 1962	14.00 Uhr	Geselliges Beisammensein mit den ausländischen Gästen
31. 10. 1962	9.00 Uhr	Internationale Konferenz der Präsidenten und Sekre- täre der Architektenverbände und der Chefredakteure der Architekturzeitschriften der sozialistischen Länder Berlin, Haus des BDA
31. 10. 1962	20.00 Uhr	Verabschiedung der ausländischen Gäste Berlin, Gaststätte Ganymed

Hinweis zur Berichterstattung über den 10. Jahrestag des BDA

Das gesamte Material der Bundesvorstandssitzung und der Festveranstaltung zum 10. Jahrestag des BDA ist vervielfältigt und den Mitgliedern des Bundes bereits im November bekannt gemacht worden. Es bildet die Grundlage der Aussprache und Arbeit, die es jetzt in den Bezirksgruppen und Betriebsgruppen des BDA zu entwickeln gilt, um die größeren Aufgaben der vor uns liegenden Zeit zu meistern.

Die Berichterstattung über den 10. Jahrestag des BDA in dieser Zeitschrift – auf den Seiten 6 bis 8, 37 bis 43 und 61 und 62 dieses Heftes – darf sich daher darauf beschränken, das Wichtigste kurz und übersichtlich wiederzugeben und auf diesem Wege allen Lesern zur Kenntnis zu bringen.

Die in den Reden und Ansprachen ausgeführten Gedanken über Probleme der schöpferischen Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern werden zusammen mit einer kritischen Einschätzung der Abteilung Städtebau und Architektur auf der V. Deutschen Kunstausstellung in Dresden in einem der nächsten Hefte ausgewertet werden.

Die Redaktion

Der 10. Jahrestag des Bundes Deutscher Architekten wurde gerade in jenen Tagen begangen, als die Aussprache über die Ziele des in Vorbereitung befindlichen VI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands begann. Das verkündete Programm zum umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik mußte notwendigerweise zum Maßstab für die Beurteilung des durch den Bund Deutscher Architekten bisher Geleisteten und zur Richtschnur für die Erörterung seiner künftigen Arbeit werden.

Von vornherein stand fest, daß es nicht möglich sein würde, alle Probleme zu beraten, die es nunmehr beim Übergang zum umfassenden Aufbau des Sozialismus auf dem Gebiet des Bauwesens, des Städtebaus und der Architektur zu lösen gilt. Erwartet werden konnte jedoch, daß für die künftige Arbeit der Architekten in unserer Republik, besonders für die Arbeit des Bundes Deutscher Architekten, eine grundlegende Orientierung gegeben wird. Diese Erwartung wurde erfüllt.

Das Referat auf der anläßlich des 10. Jahrestages des BDA durchgeführten Bundesvorstandssitzung am 26. Oktober 1962 sowie das Referat, die Ansprachen und der Festvortrag auf der Festveranstaltung am 27. Oktober 1962 bilden zusammengefaßt eine gute Grundlage für eine schöpferische Architekturdiskussion, ohne die es eine schöpferische Praxis nicht geben kann. Die konkreten Ergebnisse der architektonischen Praxis der nächsten Jahre werden die Bestätigung dafür sein, inwieweit wir es verstanden haben werden, die jetzt in Zusammenhang mit dem VI. Parteitag gegebenen Hinweise für die Entwicklung der sozialistischen Architektur in unserer Republik zu verwirklichen.

Die Redaktion

Festveranstaltung, 27. 10. 1962



Zentralkomitee der SED

Auszüge aus der vom Ersten Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht, unterzeichneten Grußadresse

... Mit der sozialistischen Entwicklung unserer Deutschen Demokratischen Republik bekamen Architektur und Städtebau einen neuen, wahrhaft humanistischen Charakter. Durch die Industrialisierung des Bauens wurde der Weg für eine schnelle Steigerung der Bauproduktion freigemacht, und große Möglichkeiten für das Aufblühen der Architektur wurden erschlossen.

Der Bund Deutscher Architekten hat an dieser fortschreitenden Umwälzung des Bauwesens einen bedeutenden Anteil...

... Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands dankt den Mitgliedern des Bundes sowie allen Architekten und Ingenieuren für ihre gemeinsam mit den Bauschaffenden vollbrachten Leistungen bei der Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates.

Der Übergang zum umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik stellt den Bund Deutscher Architekten vor neue, bedeutungsvolle Aufgaben und legt jedem Mitglied eine noch größere Verpflichtung auf. Es geht vor allem darum, allen Architekten und Projektanten in unserer Republik bewußt zu machen, daß sie eine große Verantwortung für die Verwirklichung der historischen Rolle der Deutschen Demokratischen Republik und für die Zukunft Deutschlands tragen. Die nationale Friedenspolitik unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates wird kaum auf einem anderen Gebiet so überzeugend sichtbar als gerade beim Aufbau unserer Industriezentren, Städte und Dörfer. Je besser es die Architekten verstehen, das Neue unseres sozialistischen Lebens, vor allem den Optimismus und die Lebensfreude der Werktätigen, baukünstlerisch zu bewältigen, unser nationales Kulturerbe sich schöpferisch anzueignen und so eine Architektur zu entwickeln, die dem neuen Lebensstil unserer Gesellschaft entspricht, desto stärker wird sich weit über die Grenzen unserer Republik hinaus die historische Wahrheit durchsetzen, daß in der Deutschen Demokratischen Republik die sozialistische Nationalkultur entsteht...

Der lebendige Meinungsstreit über die gegenwärtigen Architekturprobleme und eine sachliche Architekturkritik gewinnen für die Herausbildung eines eigenen Architekturstils in der Deutschen Demokratischen Republik eine immer größere Bedeutung...

Es gilt vor allem, auf der Grundlage der konsequenten Standardisierung und Typisierung die Vielfalt der gestalterischen Möglichkeiten zu nutzen, damit die noch vorhandene Gefahr der Monotonie schnell überwunden wird. Mit dem gleichen Ziel sollten die Architekten der Einbeziehung der bildenden Kunst größere Aufmerksamkeit schenken und dabei den Tendenzen entgegenzutreten, unter dem Vorwand der „Baugebundenheit“ dekadente, formalistische Stilelemente wieder aufleben zu lassen. Das gilt auch für das ganze Gebiet der Innenarchitektur und Ausstattung...

Der Bund Deutscher Architekten sollte seine politisch-ideologische Tätigkeit darauf richten, die Verantwortung der Architekten und Ingenieure für die Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes und für den Nutzeffekt der Investitionen besonders im Industrie- und Tiefbau zu erhöhen.

Die Senkung des Bau- und Projektierungsaufwandes auf der Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, vor allem durch die konsequente Durchsetzung der Typenprojektierung und Standardisierung in hoher Qualität sowie die Anwendung fortgeschrittenster Projektierungsmethoden, bilden die Hauptorientierung, um die vorhandenen großen Reserven zu nutzen...

Dem Bund erwächst die Verpflichtung, jungen Architekten und Ingenieuren, besonders Frauen, durch Übertragung verantwortlicher Aufgaben in der Planung, Projektierung und Baudurchführung zu helfen, eine hohe fachliche Meisterschaft zu erringen. Er sollte darüber hinaus seine Mitglieder dafür gewinnen, in den Volksvertretungen und ihren Organen sowie in den Ausschüssen der Nationalen Front rege mitzuarbeiten und mitzuhelfen, daß die Bevölkerung stärker in die Lösung der Bauaufgaben einbezogen wird...

Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beglückwünscht alle Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten zum 10. Jahrestag und wünscht ihnen für ihre weitere Arbeit die besten Erfolge.

Ministerrat der DDR

Auszüge aus der vom Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik, Willi Stoph, unterzeichneten Grußadresse

... Der Ministerrat schätzt die Verdienste, die sich der Bund Deutscher Architekten durch seine von hohem Verantwortungsbeußtsein getragene gesellschaftliche Arbeit für die Entwicklung des Bauwesens und der Architektur der Deutschen Demokratischen Republik erworben hat, hoch ein und dankt allen Mitgliedern des Bundes hierfür.

Der umfassende Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik stellt den Architekten und Städtebauern neue bedeutende und schöne Aufgaben und eröffnet ihrem Schaffen eine große Perspektive. Zur Lösung dieser Aufgaben muß die Arbeit der Architekten und Städtebauer zielstrebig darauf gerichtet sein, gemeinsam mit den Bauwissenschaftlern, Ingenieuren und Neuerern der Produktion, den wissenschaftlich-technischen Höchststand im Bauwesen und in der Architektur durchzusetzen und den höchsten ökonomischen Nutzeffekt der Investitionen zu erreichen...

Der Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik ist gewiß, daß die Architekten und Städtebauer durch die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit mit allen Bauschaffenden, in kameradschaftlicher Verbundenheit mit den bildenden Künstlern und durch die aktive Mitarbeit der Bevölkerung bei der Gestaltung der Bauwerke und Anlagen unserer Städte und Dörfer die großen Ziele, die ihnen auf dem Gebiete des Städtebaus und der Architektur durch den umfassenden Aufbau des Sozialismus gestellt sind, erreichen werden...

UIA

Auszüge aus der von Professor Gontran Goulden übermittelten Grußadresse der UIA

Ich weile heute in Ihrer Mitte als der persönliche Vertreter des Präsidenten der UIA, und ich habe die Ehre, Ihnen Sir Roberts Grüße und Glückwünsche zum 10. Jahrestag zu überbringen...

Inoffiziell bin ich als Vorsitzender des Royal Instituts of British Architects hier, dessen Grüße und Glückwünsche ich Ihnen ebenfalls überbringe.

Ich habe begeisterte Berichte über Ihre Gastfreundschaft und Ihre Bemühungen um eine Gruppe unserer Architekten gelesen, die Sie kürzlich besuchten, und ich möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit in aller Form für Ihre Freundlichkeit danken...

Die UIA und eine große Anzahl von Architekten der ganzen Welt hegen die Hoffnung, daß der Tag kommen wird, an dem sich alle Architekten in ihrem Wunsche vereint finden, in dem einzigen Wunsche, den alle Architekten gemeinsam haben, liebe Freunde: in Ruhe und Frieden ihre große und verantwortungsvolle Arbeit zu vollbringen...

Architekten der sozialistischen Länder

Auszüge aus den Grußadressen, welche die Vertreter der sozialistischen Länder im Namen ihrer Architektenverbände übermittelten

Georgii Schemjakin – Sowjetunion

...Die Arbeit der Architekten in den Ländern des sozialistischen Lagers wird durch besondere soziale, technische, wirtschaftliche und ideologische Aspekte bestimmt, die durch die neue Gesellschaftsordnung bedingt sind. Vieles auf diesem Gebiet wurde bereits getan. Eine gesunde Grundlage für den weiteren Fortschritt ist geschaffen. Das Leben stellt uns jedoch immer neue Aufgaben, die wir oft unter Überwindung mancherlei Schwierigkeiten lösen müssen...

Die Stärke unserer sozialistischen Architektur besteht in ihrer Einheit auf der Grundlage brüderlicher Zusammenarbeit und in den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, unter Wahrung völliger Freiheit der Entwicklung auf dem Gebiete des Bauwesens entsprechend den konkreten Bedingungen eines jeden Landes...

Professor Máté Major – Ungarische Volksrepublik

...Es ist höchste Zeit, daß wir uns endlich gemeinsam mit den ideologischen Problemen der sozialistischen Architektur beschäftigen und daß wir uns alle hinsichtlich der Dialektik von Theorie und Praxis über die Thesen des Marxismus einig sind...

Wir müßten uns jetzt nicht nur um die Entwicklung einer Architekturtheorie, sondern um die Schaffung einer allgemeinen Kunsttheorie bemühen...

Professor Gustav Gusti – Rumänische Volksrepublik

...Mit großer Freude haben wir aus Ihren Fachzeitschriften, insbesondere aber durch die beiderseitigen Beziehungen, von den umfassenden Leistungen und Erfolgen auf dem Gebiete unseres Berufes erfahren... Wir wünschen unseren Kollegen in der Deutschen Demokratischen Republik weitere neue Erfolge...

Karel Storch – Tschechoslowakische Sozialistische Republik

...Zehn Jahre sind zwar ein Kindesalter, aber die zehn Jahre Tätigkeit des Bundes Deutscher Architekten in der DDR verlangten gewiß den ganzen Mann. Die außerordentlich exponierte Position des Staates an der Grenze zwischen der Welt des Sozialismus und des Kapitalismus, die enorme und verantwortungsvolle Aufgabe des Aufbaus geben der Arbeit des Bundes eine ganz spezifische Prägung und einen besonderen Wert auch für uns...

Wir müssen uns bewußt sein, daß wir alle, die wir den gemeinsamen Weg des Aufbaus des Sozialismus gehen, unsere Pflicht dadurch erfüllen, indem wir eine in jeder Hinsicht wahre sozialistische Architektur entwickeln. Es ist dabei noch vieles zu lösen, aber in gemeinsamer Zusammenarbeit werden wir das hohe Ziel erreichen...

Raitscho Grigoroff – Volksrepublik Bulgarien

...Die guten Beziehungen zwischen den Architekten unserer beiden Länder haben schon eine Tradition. Ein nicht geringer Teil unserer älteren Architekten, die heute aktiv am Aufbau des Sozialismus mitwirken, unsere jungen Architekten schulen und ihnen ihre Erfahrungen übermitteln, haben früher ihre Ausbildung und Qualifikation an verschiedenen deutschen Hochschulen erhalten. Unsere Zusammenarbeit setzt sich jetzt fort in der gemeinsamen Lösung der Neuschaffung des Zentrums Ihrer Hauptstadt Berlin, zur Schaffung des Bahnhofs von Sofia, zur Schaffung des Zentrums unserer bulgarischen Hauptstadt und in anderen wichtigen Aufgaben...

Tadeusz Ptaszycki – Volksrepublik Polen

...Die Architektur wird von Menschen geschaffen, gebildet. Große Architektur können aber nur Menschen schaffen, die von einer großen Idee ergriffen sind.

Der Architekt – das ist ein Mensch, der eine Begabung für die Kunst hat, der versteht, was die Kraft einer großen Technik bedeutet, ein Mensch, der denkt und die Ökonomie versteht...

Wir Architekten sind nicht allein. An unserer Seite stehen Tausende und aber Tausende Arbeiter...

Und was das Wichtigste ist: es wächst jetzt eine junge Generation heran, die die architektonischen Aufgaben von uns übernimmt und sicherlich noch größere Taten als wir vollbringen wird...

An den Feierlichkeiten zum 10. Jahrestag der Gründung des Bundes Deutscher Architekten nahmen folgende ausländische Gäste teil:

UIA

Professor Gontran Goulden

Vizepräsident des "Royal Institute of British Architects"

Direktor des Londoner Bauzentrums

Als Vertreter des Präsidenten der UIA

Volksrepublik Bulgarien

Dipl.-Architekt Stefan Stefanow

Sekretär des Zentralvorstandes der Sektion der Architekten im Wissenschaftlich-Technischen Verband

Dipl.-Ing. Raitscho Grigoroff

Mitglied des Zentralvorstandes der Sektion der Architekten im Wissenschaftlich-Technischen Verband

Kuba

Architekt Carlos M. Gutierrez

Präsidiumsmitglied des Kubanischen Architektenverbandes

Architekt Modesto Campos Salinas

Präsidiumsmitglied des Kubanischen Architektenverbandes

Volksrepublik Polen

Dipl.-Ing. Architekt Tadeusz Ptaszycki

Präsident des Polnischen Architektenverbandes

Dipl.-Ing. Architekt Andres Sierakowski

Vizepräsident des Polnischen Architektenverbandes

Dipl.-Ing. Architekt Siegmund Skrzydlewski

Generalsekretär des Polnischen Architektenverbandes

Ingenieur Architekt Tadeusz Filipczak

Chefredakteur der Zeitschrift „Architektura“

Rumänische Volksrepublik

Professor Gustav Gusti

Mitglied im Komitee des Rumänischen Architektenverbandes

Architekt Mircea Alifanti

Mitglied im Büro des Rumänischen Architektenverbandes

Mitarbeiter der Zeitschrift „Architektura R. P. R.“

Dipl.-Architekt Alexandru Lotzu

Mitarbeiter im Rumänischen Architektenverband

Sowjetunion

Dipl.-Ing. Georgii Schemjakin

Vizepräsident des Verbandes der Architekten der Sowjetunion

Dipl.-Ing. Architekt Nikolai Seliwanow

Präsident des Verbandes der Architekten Moskaus

Dipl.-Architekt, Dr. der Kunstwissenschaften

Konstantin Trapeznikow

Chefredakteur der Zeitschrift „Architektura SSSR“

Mitglied des Präsidiums des Verbandes der

Architekten der Sowjetunion

Tschechoslowakische Sozialistische Republik

Architekt Karel Storch

Präsidiumsmitglied des Zentrallausschusses des Architektenverbandes der CSSR

Dipl.-Ing. Milan Bodicky

Präsidiumsmitglied des Zentrallausschusses des Architektenverbandes der CSSR

Ungarische Volksrepublik

Professor Máté Major

Präsident des Ungarischen Architektenverbandes

Mitglied des Exekutivkomitees der UIA

Dipl.-Ing. László Bene

Präsidiumsmitglied des Ungarischen Architektenverbandes

Dipl.-Ing. Elemér Nagy

Chefredakteur der Zeitschrift „Ungarische Architektur“

Dem Bund Deutscher Architekten wurden anläßlich seines zehnjährigen Bestehens von den politischen Parteien der Deutschen Demokratischen Republik, von gesellschaftlichen Organisationen und Betrieben viele Glückwünsche übersandt. Die hier im Auszug zitierten Grußschreiben sind für die weitere Arbeit des Bundes Deutscher Architekten von besonderer Bedeutung.

Kammer der Technik

... In den vergangenen zehn Jahren haben der Bund Deutscher Architekten und die in der Kammer der Technik organisierten Bauschaffenden gemeinsam viele Probleme geklärt. Die neuen höheren Aufgaben erfordern in Zukunft eine noch engere Zusammenarbeit unserer beiden Organisationen...

Verband

Bildender Künstler Deutschlands

... In der gegenwärtigen Periode, in der das Ringen nach Verdeutlichung des sozialistischen Inhalts in der Architektur zusammenfällt mit der gewaltigen technischen Umwandlung zum industriellen Bauen, erwachsen der Organisation der Architekten neue und komplizierte Aufgaben.

Aber wie in der Vergangenheit bedarf auch in der Gegenwart die Architektur der Hilfe und Einbeziehung der bildenden Künste, um die gesellschaftliche Aussage zu verstärken und emotional erlebbar zu machen. Gerade in der letzten Zeit haben unsere beiden Verbände in gemeinsamen Aussprachen und Vereinbarungen begonnen, den Fragen der baugebundenen Kunst erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, um zu einer echten Synthese der bildenden Künste mit der Architektur zu gelangen...

So möchten wir mit unseren Glückwünschen anläßlich des zehnjährigen Gründungstages zugleich die sichere Erwartung aussprechen, daß sich die so hoffnungsvoll begonnene Zusammenarbeit beider Verbände in Zukunft noch enger und erlebnisreicher gestalten möge...

Industriegewerkschaft Bau-Holz

... Vom Bund Deutscher Architekten gingen und gehen die Impulse aus, Architektur und Städtebau entsprechend den Beschlüssen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und unserer Regierung eng mit dem wissenschaftlich-technischen Höchststand – der neuen Technik und der Industrialisierung der Bauproduktion – zu verbinden. Immer mehr bestimmen Montagebau und industrielle Fertigungsprozesse das Bauen und damit das Schaffen der Architekten.

In diesem Prozeß entwickelt sich, ständig klarer profiliert, ein neuer Architektentypus, der Architekt, der seine schöpferische Arbeit eng mit den großen humanistischen und baukünstlerischen Traditionen unseres Volkes verbindet und der sich bewußt ist, daß er nur dann Großes zu leisten vermag, wenn er sein Schaffen mit den Erfahrungen der Kollegen in der Bauproduktion auf der Baustelle verbindet...

Brigadier Theo Lifke im Namen der Berliner Bauarbeiter

... Unsere Brigade ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie sich die Arbeit und das Berufsbild der Bauarbeiter in den letzten Jahren mit der Einführung der neuen Technik verändert haben. Noch vor wenigen Jahren waren wir Handwerker – Zimmerleute, Maurer und so weiter. Heute sind wir Baumonteuere geworden, die zwei und drei Berufe ausüben, die komplizierte Maschinen beherrschen, die leichter und müheloser, vor allen Dingen aber schneller als früher, moderne Bauten fertigstellen.

Daß wir Bauarbeiter diesen Weg gehen konnten, danken wir nicht zuletzt unseren Architekten und Städtebauern. Sie haben mit der Einführung und Durchsetzung der Großplattenbauweise uns alle überzeugt, daß nur mit Hilfe moderner Baumethoden und der neuen Technik die schnelle Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht und der Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik gefördert wird.

Das war keine leichte Aufgabe, und es gab viel Ärger und Auseinandersetzungen. Wir haben aber alle diese Schwierigkeiten gemeistert. Am besten ging es dort voran, wo die Architekten mit uns Bauarbeitern auf der Baustelle die Probleme beraten haben. Ein solches Beispiel ist die Montage des Hotels „Berlin-Tourist“ in der Karl-Marx-Allee.

... Wir danken von dieser Stelle aus dem Kollegen Dipl.-Ing. Kaiser und seinem Kollektiv für diese fruchtbare Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis. Entspricht doch diese Methode den Feststellungen im Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, in dem gesagt wird: „Der Aufbau des Sozialismus erfordert die immer engere Verflechtung der Wissenschaft mit der materiellen Produktion, weil der Fortschritt in der Industrie heute untrennbar mit dem Fortschritt in der Wissenschaft verbunden ist.“...

Deutsche Bauakademie

... Wir sehen es als eine Verpflichtung an, durch Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit mit dem Bund Deutscher Architekten gemeinsam an der Erfüllung der großen Aufgaben zu arbeiten, die den Architekten und Städtebauern bei der Schaffung leistungsfähiger Produktionsstätten für unsere Industrie und unsere Landwirtschaft, schöner Wohnbauten und gesellschaftlicher Einrichtungen und beim Aufbau moderner städtebaulicher Anlagen, beim umfassenden Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik gestellt sind...

VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie

... Wir wünschen..., daß sich die Arbeit des Bundes Deutscher Architekten umfassender mit den Fragen der radikalen Standardisierung auf der Grundlage des Baukastensystems, der Typenprojektierung und ihrer allseitigen Durchsetzung in die Praxis sowie mit den Fragen der meisterhaften architektonischen Gesamtgestaltung von Typenbauwerken wie auch ihrer Details, ihrer Farbgebung und so weiter befaßt.

Für diese großen und interessanten Aufgaben benötigen wir die Mitarbeit aller schöpferischen und qualifizierten Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten, vor allem auch derjenigen, die sich heute noch nicht schöpferisch mit diesen Fragen auseinandersetzen...

Der VI. Parteitag der SED und die Bauschaffenden

Der VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat das Programm zum umfassenden Aufbau und zur Vervollkommnung des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik beschlossen. Damit sind auch wir Bauschaffenden aufgerufen, uns Gedanken darüber zu machen, wie wir es verwirklichen.

Die sozialistischen Produktionsverhältnisse in unserer Republik haben gesiegt. Damit ist die Hauptaufgabe der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik gelöst. Jetzt beginnt ein neuer Aufschwung der Produktivkräfte und damit eine qualitativ neue Stufe in der Entwicklung der Wirtschaft und des gesamten gesellschaftlichen Lebens, ein neuer Abschnitt der Entwicklung und Vervollkommnung der sozialistischen Lebensformen und der sozialistischen Kultur. Diese neue Etappe im Prozeß der sozialistischen Umwälzung der Gesellschaft setzt neue Maßstäbe, sie verlangt ein hohes Niveau bei der Lösung der vor uns liegenden Aufgaben in allen Zweigen der Volkswirtschaft und in allen anderen Bereichen des Lebens. Das gilt voll und ganz auch für das Bauwesen, für den Städtebau und die Architektur.

Die Bauschaffenden der Deutschen Demokratischen Republik verfügen zur Lösung ihrer Aufgaben über das sozialistische Bauwesen als Zweig der sozialistischen Volkswirtschaft. Unter großen Anstrengungen ist in den zurückliegenden Jahren seit dem V. Parteitag auf der Grundlage sozialistischer Produktionsverhältnisse im Bauwesen eine leistungsfähige materiell-technische Basis geschaffen worden, die in der Durchsetzung des industriellen Bauens zum Ausdruck kommt.

Unsere Erfolge im Bauwesen machen uns Mut, geben uns Selbstvertrauen. Wir wissen aber auch, welches Ausmaß an Arbeit zu leisten ist, um den wissenschaftlich-technischen Höchststand überall im Bauwesen durchzusetzen, die ökonomischen Gesetze des Sozialismus besser auszunutzen und ihre Wirksamkeit zu erhöhen sowie die zweckmäßigsten Organisationsformen für die Entwicklung der sozialistischen Zusammenarbeit im Bauwesen zu finden.

Unsere Aufgabe ist es daher:

Den wissenschaftlich-technischen Höchststand von heute zu kennen, ihn praktisch durchzusetzen und davon ausgehend unsere Arbeit auf das wissenschaftlich-technische Niveau von morgen zu orientieren. Dabei müssen wir unsere Arbeit als Wissenschaftler, Ingenieure, Architekten und Städtebauer in den wissenschaftlichen Instituten und in den Projektierungsbetrieben immer mehr mit der Arbeit der Bauschaffenden in der Bauproduktion zu einem einheitlichen Ganzen verschmelzen;

alle Probleme des Bauwesens, des Städtebaus und der Architektur immer mehr als Teilprobleme der Volkswirtschaft und der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Republik insgesamt und in Abstimmung mit der Entwicklung der im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe vereinten sozialistischen Länder zu lösen und

schöpferisch arbeitende Kollektive zu schaffen, die im Wettstreit miteinander um die besten ökonomischen, technischen und architektonischen Lösungen ringen.

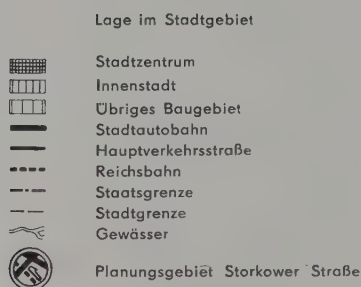
Diese Aufgaben verlangen einen erhöhten Einsatz von jedem einzelnen und die Stärkung des Kollektivs aller.

Der VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zeigt uns das Ziel und den Weg zur Vollendung des großen Aufbauwerks, das wir begonnen haben.

Die Planung und der Aufbau komplexer Produktionsstätten inmitten der gewachsenen Stadtstruktur oder am Stadtrand ist eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit bei der Rekonstruktion unserer Städte, die von den Planträgern in der Regel heute noch nicht erkannt wird, der aber die Architekten und Städtebauer mit ihren Projekten und Bauwerken Rechnung tragen. Am Beispiel zweier komplexer Produktionsstätten – dem Gewerbestättengebiet

Storkower Straße, Berlin, das zur Zeit gebaut wird, und einer Studienaufgabe für ein kompaktes Produktionsstättengebiet für Dresden – soll verdeutlicht werden, daß wir heute in der Praxis noch nicht so planen und bauen, wie wir es brauchen und auch könnten, wenn wirklich komplex investiert und baulich disponiert würde, daß wir jedoch in der Theorie schon über Vorstellungen verfügen, die wir erst morgen werden verwirklichen können.

Gewerbestättenkomplex Storkower Straße, Berlin



Städtebauliche Aufgabenstellung

Architekt Dipl.-Ing. Karl-Heinz Megow, BDA
Architekt Ing. Klaus-Dieter Fahrland, BDA
Stadtbaupamt Berlin

Die Rekonstruktion unserer Städte, der Aufbau der Stadtzentren und neuer Wohngebiete verlangen, daß ein Teil der Altbauten abgerissen und die in ihnen untergebrachten Betriebe verlagert werden müssen.

Den Umfang der künftig notwendigen Maßnahmen zeigt die Tatsache, daß 15 Prozent der bebauten Flächen Berlins Mischgebiete darstellen. Im Gebiet des Stadtzentrums liegen etwa 1500 verschiedene Betriebe und Betriebsteile. Allein im Zusammenhang mit dem Aufbau des Gebietes Karl-Marx-Allee sind über 200 Betriebe zu verlagern.

Um der Zersplitterung der Bauproduktion und zu hohen Aufwendungen bei Projektierung, Erschließung und Versorgung zu begegnen, wurden 1958/1959 Vorbereitungen getroffen, die Investitionen für Gewerbebauten zusammenzufassen und die Gebäude in industrieller Bauweise komplex zu errichten.

Im Flächennutzungsplan wurden für Gewerbe- und Industriegebiete entsprechende Standorte ausgewiesen mit dem Ziel, gleichartige und kooperierende Betriebe in spezialisierten Industriegebieten zusammenzufassen und sie mit gemeinsamen gesellschaftlichen und technischen Einrichtungen auszustatten sowie den einzelnen Stadtgebieten die für ihre Bedienung notwendigen Flächen für Versorgungs-, Dienstleistungs- und Reparaturbetriebe zu reservieren.

Als erster größerer Schwerpunkt wurden im Industriegebiet Buchholz (Stadtbezirk

Pankow) sechzehn Gewerbehallen mit je 850 m² Produktionsfläche und zentraler Wärmeversorgung errichtet. Für die Dienstleistungs-, Versorgungs- und Reparaturbetriebe, die überwiegend das Stadtzentrum und die beiden innerstädtischen Bezirke bedienen sollen, sind sieben Gebiete mit insgesamt 190 ha Fläche vorgesehen. Jedoch können sie erst nach umfangreichen städtebaulichen Rekonstruktionsmaßnahmen dem vorgesehenen Zweck dienen.

Nur das etwa 20 ha große Gebiet beiderseits der Storkower Straße, das überwiegend kleingärtnerisch genutzt wurde, kann kurzfristig bebaut werden. Es liegt zwischen der geplanten Stadtautobahn Kniprodestraße und der Hauptverkehrsstraße Leninallee am S-Bahn-Ring. Der Berufsverkehr kann ohne zusätzliche Investitionen bewältigt werden. Auch die Hauptleitungen für die technische Versorgung sind ausreichend dimensioniert vorhanden. Der Anschluß an das Netz der Fernwärmeversorgung ist geplant. Für die städtebauliche Lösung waren zu beachten: die Lage an der S-Bahn, die Umgebung der Kreuzung Storkower Straße-Leninallee und der geplante Grünzug vom Friedrichshain über das Sportzentrum an der Werner-Seelenbinder-Halle zum Berg an der Oderbruchstraße.

Die städtebauliche Aufgabenstellung für das Gewerbestättengebiet Storkower Straße konnte nicht vollständig detailliert werden, da die sozialökonomischen Veränderungen im Handwerk, neue Bedürfnisse im Dienstleistungs- und Versorgungssektor und

deren Organisationsformen noch nicht genügend geklärt sind.

Eine entscheidende Änderung der Planungsarbeiten brachte der Magistratsbeschuß vom 18. April 1960, der festlegte, daß im Interesse einer guten Vorbereitung des Aufbaus des Stadtzentrums das künftige Gewerbestättengebiet Storkower Straße zunächst als Gebiet für die aus dem Zentrum zu verlagernden Industriebetriebe vorzusehen ist. Damit war die schwierige Aufgabe gestellt, eine städtebauliche und bauliche Lösung zu finden, die sowohl der vorläufigen als auch der späteren Nutzung gerecht wird. Um das zu erreichen, wurde der Weg der Angebotsprojektierung beschritten. Nach dieser Konzeption begann 1961 der Aufbau des ersten Abschnittes im Gebiet Storkower Straße, der heute fast fertiggestellt ist. Wie die Praxis zeigt, werden die Nutzer der verfügbaren Produktionsgebäude jedoch nicht nach der Nutzungsmöglichkeit der angebotenen Objekte ausgewählt. Ein solches Vorgehen läßt die geschaffenen Voraussetzungen für eine ökonomische Lösung ungenutzt. Die wichtigste Aufgabe besteht daher gegenwärtig darin, durch die zweckmäßigste Auswahl der künftigen Nutzer einen höchstmöglichen ökonomischen Nutzeffekt zu sichern.

Der Aufbau des Gewerbestättengebietes Storkower Straße ist ein Experiment, das – richtig ausgewertet – unseren Planungsorganen wie unseren Städtebauern und Architekten wertvolle Erkenntnisse für weitere Bauvorhaben dieser Art vermitteln wird.

Planung komplexer Produktionsstätten



Die städtebauliche Lösung

Architekt Dipl.-Ing. Hermann Klauske, BDA
VEB Berlin-Projekt

Durch den Aufbau unserer Städte wird die Stadtstruktur verändert. Dieser Veränderungsprozeß muß sich durch Planmäßigkeit auszeichnen, das heißt, bei jeder Teilmaßnahme muß die Einheit von Politik, Ökonomie und Technik gewährleistet sein. Jeder Verstoß gegen diese Einheit schafft Disproportionen und verzögert das Entwicklungstempo.

Die organische Einheit des technologischen Gefüges der Stadt mit ihren Strukturelementen, die Einheit des städtebaulichen Erscheinungsbildes sowie die technisch-ökonomischen Notwendigkeiten der Bauproduktion und ihrer Entwicklung sind jedoch nur Teilaspekte sowohl bei der Bestimmung der Ziele des Veränderungsprozesses als auch bei der Festlegung von Teilmaßnahmen. Wesentlich für die Gewährleistung der Planmäßigkeit ist die allseitige territoriale und zeitliche Abstimmung des Veränderungsprozesses auf das Anwachsen der Produktivkräfte mit ihren vielfältigen inneren und äußeren Verflechtungsbeziehungen.

Diese grundlegenden Erkenntnisse sind jedoch in die Praxis der operativen Planung – wie das hier behandelte Beispiel erneut beweist – bisher kaum eingegangen.

Der Magistrat von Groß-Berlin beschloß im April 1960 den Aufbau eines Gewerbestättengebietes.

Dem Verfasser des städtebaulichen Entwurfes standen für die Bearbeitung des Teilbebauungsplanes folgende Materialien zur Verfügung:

Eine städtebauliche Direktive des Stadtbauamtes vom 24. 11. 1959;

ein Informationskatalog über Typenserien von Mehrzweck- und Einzweckbauwerken des Industriebaus vom VEB Typenprojektion Berlin, Sektor Industrie-, Verkehrs- und Tiefbau, vom Januar 1960;

Aufstellungen vom Rat des Stadtbezirks Mitte, Stadtbezirksbauamt, und vom Rat des Stadtbezirks Prenzlauer Berg, Plankommission, Abteilung Industrie, in denen die zu verlagernden Betriebe und ihr Flächenbedarf verzeichnet waren.

Auf diesen Grundlagen war die Grundkonzeption des Teilbebauungsplanes für das erste Gewerbestättengebiet der Deutschen Demokratischen Republik mit einer Gesamtfläche von 227 000 m² unter Auswertung aller internationalen Erfahrungen zu entwerfen. Die Zeit dafür betrug sechs Wochen.

Wenn der Architekt durch eine so knapp bemessene Vorgabezeit zu einer fast ausschließlich spekulativen Arbeitsmethode gezwungen wird, erscheint es äußerst fraglich, ob es überhaupt gelingen kann, das Höchstmaß an technisch-wissenschaftlichen und ökonomischen Erkenntnissen in das beabsichtigte Bauvorhaben einfließen zu lassen. Die Möglichkeit, in der Sowjetunion oder in anderen sozialistischen Ländern bestehende Erfahrungen an Ort und Stelle zu studieren, wurde nicht gegeben. Gesagt sei damit dies: Der Verfasser vertritt die Ansicht, daß der Bund Deutscher Architekten, unsere Fachzeitschrift und natürlich auch wir selbst dem Auftrag-



2

geber nicht oft genug sagen können, daß eine richtig bemessene Vorbereitungszeit sowie Exkursionen zu auswertbaren Objekten ein nicht geringer Teil der Grundlage einer dem internationalen Niveau entsprechenden Leistung sind!

Produktionsgebäude

Die von den Räten der Stadtbezirke Prenzlauer Berg und Mitte in Aussicht genommenen Betriebe, die nach Fertigstellung der Produktionsstätten hier einmal ihre Tätigkeit aufnehmen sollten, gaben erste Auskunft über den Bedarf an Produktions-, Lagerraum-, Büroraum- und Hoffläche. Es zeichneten sich bei Auswertung der Zusammenstellung drei Größenkategorien ab, und zwar Betriebe

mit 500 m² und weniger Produktionsfläche, mit ungefähr 1000 m² Produktionsfläche, mit weit über 1000 m² Produktionsfläche. In bezug auf die benötigte Gebäudetiefe ergaben sich ebenfalls drei Vorzugswerte, und zwar im Flachbau 24 m und 12 m, im mehrgeschossigen Industriebau 15 m (in der Zwischenzeit auf 18 m erweitert). Zur Beantwortung der Frage, wieviel Arbeitskräfte dieser Komplex einmal aufnehmen wird – schließlich bildet diese äußerst wichtige Entscheidung die Grundlage für die exakte Bemessung der gesellschaftlichen Einrichtungen –, ermittelte der Verfasser ebenfalls drei Größenordnungen. Auf eine Arbeitskraft kamen

in der 1. Gruppe

5 bis 15 m² Produktionsfläche,

in der 2. Gruppe

16 bis 30 m² Produktionsfläche,

in der 3. Gruppe

31 bis 60 m² Produktionsfläche.

Im Mittel ergab sich für die ausgewiesenen Betriebe eine Produktionsfläche von 17,5 m² je Arbeitskraft.

Der prozentuale Anteil aller vergleichbaren Größenkategorien ergab schließlich erste Aufschlüsse über die Anzahl der zu wählenden Typen und ihre Häufigkeit.

Der Forderung des Auftraggebers, eine Reihe von Verwaltungsgebäuden als Versuchsbauten für die vielgeschossige Stahlbetonskelett-Montagebauweise in der 2-Mp-Laststufe zu planen, wurde ebenfalls Rechnung getragen und hierbei eine durchschnittliche Produktionsfläche von 10 m² je Arbeitskraft angenommen. Nach dem ersten Entwurf würden in diesem Gebiet einmal 5750 Menschen arbei-

ten. Daß diese Zahl dem inzwischen auf realerer Basis ermittelten Wert sehr nahe kommt, ist kaum das Verdienst des Verfassers. Von den der Berechnung zugrunde gelegten Betrieben wird nämlich nur der geringste Teil im Gebiet „Storkower Straße“ untergebracht werden. Es bleibt zu wünschen, daß auch die endgültige Nutzung innerhalb der vorgesehenen Relation von Arbeitskräften zu Produktionsfläche bleibt.

Betriebstechnische und soziale Folgeeinrichtungen

Einer der ökonomischen und funktionellen Vorteile, die die Konzentration einer großen Anzahl kleiner und mittlerer Betriebe in einem geschlossenen Komplex mit sich bringt, besteht darin, daß verschiedene betriebstechnische und soziale Folgeeinrichtungen zentral zusammengefaßt werden können, wodurch eine ökonomisch günstige Größenbemessung und Auslastung dieser Einrichtungen möglich wird. Für die Speiserversorgung wurden vier Betriebskafestätten vorgeschlagen, in denen jeweils in drei Durchgängen je 400 Personen das Mittagessen einnehmen sollten. Dabei waren die Kafestättengebäude zweigeschossig vorgesehen. Die neuerdings verwendeten, dem Industriebau entlehnten Typenelemente bedingen jedoch eingeschossige Gebäude. Das führt dazu, daß jeweils nur 250 Essenteilnehmer je Durchgang beköstigt werden können. Selbst bei vier Durchgängen können also nur 1000 Personen je Betriebskafestätte versorgt werden. Mit dem Auftraggeber wurde vereinbart, vorerst keine fünfte Betriebskafestätte zu bauen, weil bei zunehmender Technisierung und Automatisierung in den einzelnen Produktionszweigen die Anzahl der Arbeitskräfte eher abnehmen als zunehmen wird und der in naher Zukunft anfallende Bedarf mit vier Objekten vorerst gedeckt werden kann.

In einem geschlossenen Komplex wäre es ökonomisch nicht vertretbar, jedem Betrieb seinen eigenen Betriebsschutz zu geben. Der Vorschlag, für das gesamte Gebiet einen zentralen Wachtschutz vorzusehen, wurde von den zuständigen Dienststellen begrüßt; ein entsprechendes Gebäude ist in die Planung einbezogen. Auch eine sogenannte Regiewerkstatt mit Schlosserei und Klempnerei sowie ein mit Großgeräten ausgerüsteter Gärtnerstützpunkt, der neben dem Gewerbestättengebiet auch die

umliegenden Wohngebiete betreut, sind als zentrale Einrichtungen vorgesehen.

Für die ermittelten 1074 Garagenplätze wurden drei Hochgaragen und eine geringe Anzahl Einzelgaragen vorgesehen. Mit dem Bau der Hochgaragen sollte nicht allzulange gezögert werden, da bei dem anfallenden Bedarf nach Aufnahme der Produktion zu Zwischenlösungen gegriffen werden müßte, die dem Gesamtkomplex in keiner Weise dienlich wären.

Für die ärztliche Betreuung der Beschäftigten des Gewerbestättengebietes errichtete sich eine gesonderte Einrichtung. Im Laufe der Konkretisierung der Aufgabenstellung wurde uns von den zuständigen Dienststellen des Gesundheitswesens mitgeteilt, daß der für den angrenzenden Wohnkomplex vorgesehene Ambulatoriumstyp ausreicht, um auch die fast 6000 Beschäftigten des Gewerbestättengebietes zu betreuen.

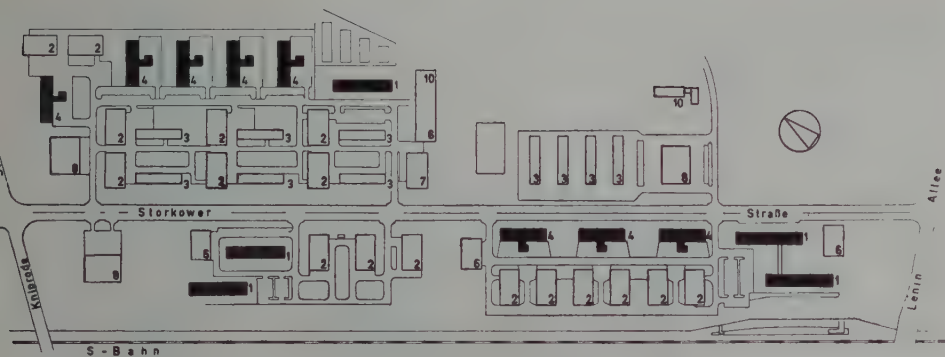
Die räumliche Gliederung

Das Gewerbestättengebiet wird nach zwei Richtungen hin durchschnitten: Durch den von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Grünzug und durch die in ihrer Funktion als bezirkliche Versorgungsstraße ausgewiesene Storkower Straße. Es entstehen also vier Gebäudegruppen, die jeweils eigenen Gestaltungsgesetzen unterworfen sind, in ihrer Addition jedoch eine Einheit darstellen. Trotz der notwendigerweise rechtwinkligen Anordnung und der Anwendung einer relativ geringen Anzahl von Typen bildet sich eine Fülle von Erlebnisreichen, deren räumliche Durchbildung im Industriebau die gleiche Geltung zugemessen werden sollte wie den rationellen Erwägungen. Die Städtebauer und Architekten haben ja nicht nur ökonomischen Gesetzen und Rentabilitätsberechnungen ihre Aufmerksamkeit zu schenken, sondern in erhöhtem Maße die Bedürfnisse der Menschen zu respektieren, die hier arbeiten werden.

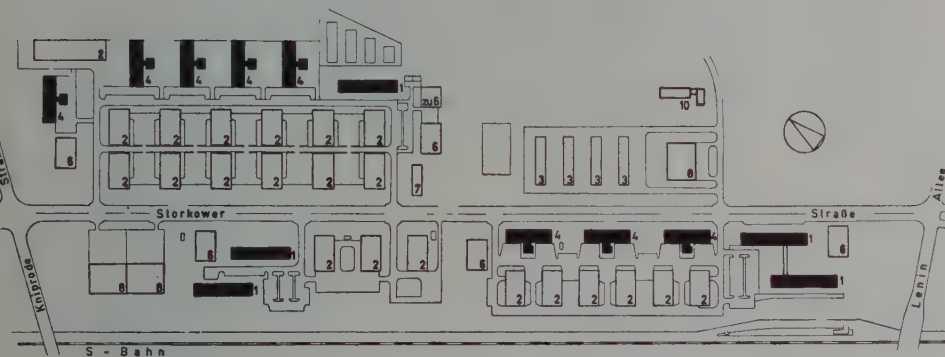
Bei der weiteren Konkretisierung der Aufgabenstellung, auch angeregt durch die ersten Projektierungsvorschläge, ergaben sich neue Gesichtspunkte, die eine mehrmalige Überarbeitung des Teilbebauungsplanes und auch der Vorplanung zur Folge hatten. Während nach der ersten Konzeption die Anordnung einer großen Anzahl 12 m tiefer Flachbauten geboten war (Abb. 4), wurde in der weiteren Bearbeitung die Anwendung überwiegend



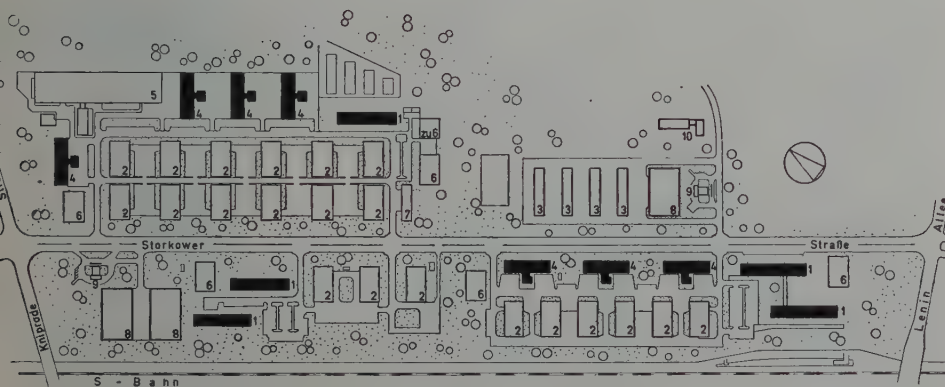
3



4



5



6

2

Das Baugelände vom nordöstlich an das Gewerbestättengebiet angrenzenden Wohngebiet aus gesehen

3

Das Gewerbestättengebiet mit angrenzender Wohnbebauung, rechts der westliche Teil des Wohnbezirkes Fennpfuhl

4

Erste Konzeption des Teilbebauungsplanes

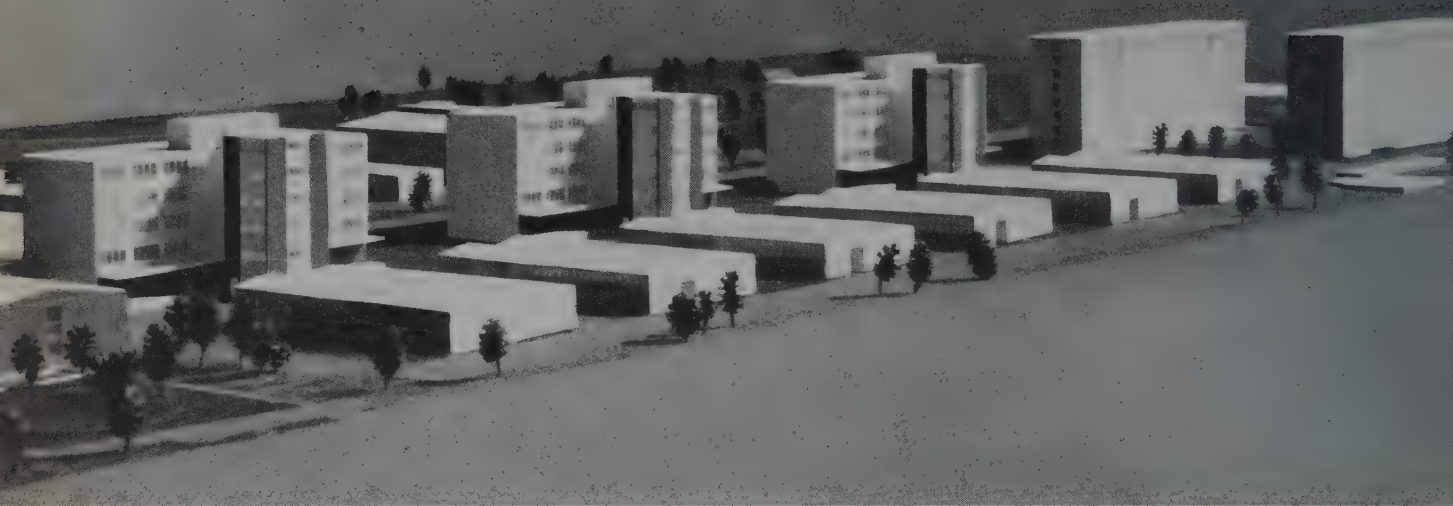
5

Zweite Konzeption des Teilbebauungsplanes

6

Grundkonzeption des Teilbebauungsplanes als Grundlage für die Projektierung
1 : 8000

- 1 Bürogebäude
- 2 Produktionshallen 24 m tief (B1-Objekte)
- 3 Produktionshallen 12 m tief (B2-Objekte)
- 4 Mehrgeschossige Produktionsgebäude (C-Objekte)
- 5 Produktionshalle eines feststehenden Nutzers
- 6 Betriebsgaststätten
- 7 Zentrales Wachsutzgebäude einschließlich zentraler Regiewerkstatt und Gärtnerstützpunkt
- 8 Hochgarage
- 9 Tankstelle
- 10 Ambulatorium



24 m tiefer Flachbauten notwendig (Abb. 5). Schließlich mußte an der nördlichen Begrenzung des Geländes noch ein 36 m tiefer und 150 m langer Flachbau vorgesehen werden (Abb. 6).

An diesen Entwicklungsphasen ist deutlich abzulesen, daß derartige Veränderungen nicht ohne Einfluß auf die Einheitlichkeit der städtebaulichen Komposition bleiben. Wenngleich im vorliegenden Beispiel die Absicht des Städtebauers noch erkennbar bleibt, so wird doch ein Bauvorhaben – mag es noch so gut sein – fast immer in seiner Aussagekraft gemindert, wenn dem Architekten nicht eine klare, wissenschaftlich und ökonomisch fundierte Konzeption in die Hand gegeben wird! Es gäbe heute gewiß keinen Streit über den Wert der Angebotsprojektierung, wenn der städtebaulichen Arbeit eine umfassende Analyse der kleineren und mittleren Betriebe vorausgegangen wäre. Schließlich wäre es eine notwendige Aufgabe gewesen – vielleicht die Aufgabe der Gewerberaummmission des Magistrats von Groß-Berlin –, unter Zugrundelegung der durch die Analyse ermittelten Kennziffern dem richtigen Betrieb die richtige Produktionsstätte zuzuweisen.

Besonderer Wert wurde auf die Grünbeziehungen gelegt. An jeder Stelle der Geländebegegnung hat das Grün ungehinderten Zutritt zum baulichen Komplex. Der Grünanteil beträgt 94 100 m², das sind 41,5 Prozent der Gesamtfläche. Obwohl für die Erschließung eines solchen Komplexes in erhöhtem Umfang Straßen-, Hof- und Lagerflächen benötigt werden, beträgt ihr Anteil an der Gesamtfläche nur 57 700 m², das sind 25,4 Prozent. Der hohe Anteil an Grünflächen ist hier jedoch kein Kriterium für die Bebauungsdichte des Gebietes, da in ihm die angrenzenden Grünschutzstreifen und das öffentliche Grün einbezogen sind.

Die übrigen Flächenanteile:

Bebaute Fläche	60 000 m ² = 26,4 %
Fußwege	9 000 m ² = 4,0 %
Ruhender Verkehr	6 200 m ² = 2,7 %

Die Gesamtfläche beträgt 22,7 ha.

Die Standorte der Betriebsgaststätten wurden nach folgenden Gesichtspunkten gewählt: Entsprechend der Arbeitskräfteanzahl kommt auf je zwei Bürogebäude eine Betriebsgaststätte. Die Bürogebäude bilden die nordwestliche und südöstliche Begrenzung des südwestlich der Storkower Straße gelegenen Geländestreifens. Die

Betriebsgaststätten wurden ihnen nach außen hin vorgelagert, so daß – bei kürzester Entfernung für die Essenteilnehmer – gesonderte Funktionsbereiche entstehen.

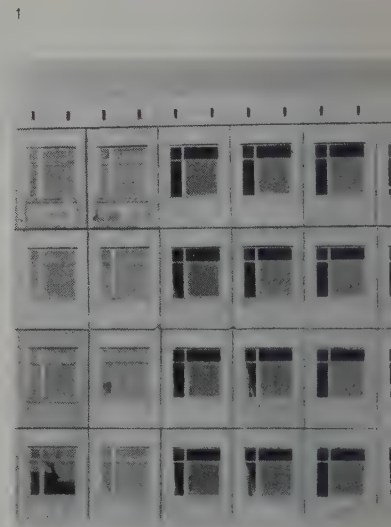
Ein weiterer Standort an der Storkower Straße Ecke Kniprodestraße ist als Reservefläche ausgewiesen. Die übrigen zwei Objekte liegen an der Grünverbindung zwischen S-Bahn und Erholungspark und damit zentral für ihre Nutzer, deren Arbeitsstätten weiträumig verteilt sind. Dabei betragen die maximalen Entfernungen nicht mehr als 350 m.

Zentral und im Grünzug gelegen sind weiterhin das Wachsutzgebäude mit Regiewerkstatt und Gärtnerstützpunkt sowie ein Interims-Heizhaus, das einer ökonomischen Leitungsführung wegen hier seinen Standort finden mußte. Die Garagen und Tankstellen wurden an den Einmündungen des Komplexes angeordnet, um Gefahrenmomente möglichst auszuschalten.

Mit der Farbgebung des Gewerbestättengebietes wurden die im VEB Berlin-Projekt beschäftigten Absolventen der Fachschule für angewandte Kunst Potsdam, die Kollegen Gericke und Krenke, beauftragt. Sie haben es hervorragend verstanden, den Rhythmus der städtebaulichen Ordnung zu analysieren und einen Farbklang zu finden, der die Komposition zusätzlich verdeutlicht und das ausgewogene Massenverhältnis unterstützt. Für die zum überwiegenden Teil robusten Bautypen wurde eine kraftvolle Farbstimmung vorgeschlagen, die in gutem Kontrast zu den feinen Nuancen der Verwaltungsgebäude und der Betriebsgaststätten steht. Auch farbtechnisch ist der Gesamtkomplex ein willkommenes Experimentierfeld. Hier werden erstmalig die von den beiden Kollegen auf der Basis der Grauzemente entwickelten Farben angewandt.

Das gesamte Bauvorhaben stellt ein notwendiges Experiment dar, das durch die Erfordernisse des industriellen Bauens ausgelöst wurde. Es kann nur gelingen, wenn die dafür zuständigen Organe des Magistrats (Gewerberaummmission und Bezirksplankommission) die Vergabe der Produktionsstätten so vornehmen, daß den Forderungen einer komplexen Zusammenfassung Rechnung getragen wird und die ökonomischen Vorteile, die durch die bauliche Konzeption der Anlage als Potenzial gegeben sind, durch die Art der Nutzung auch wirklich zur Auswirkung gelangen.

Der südwestliche Abschnitt des Gewerbestättengebietes zwischen Bahntrasse (im Einschnitt) und Storkower Straße, aus westlicher Richtung



1
Ausschnitt der Fassade vom Experimentalbau vor der Oberflächenbehandlung

2
Während der Montage des obersten Stockwerkes

3
Einhängen einer Wandplatte der Aussteifungsscheibe am Giebel in die Anschlüsse der Stützen

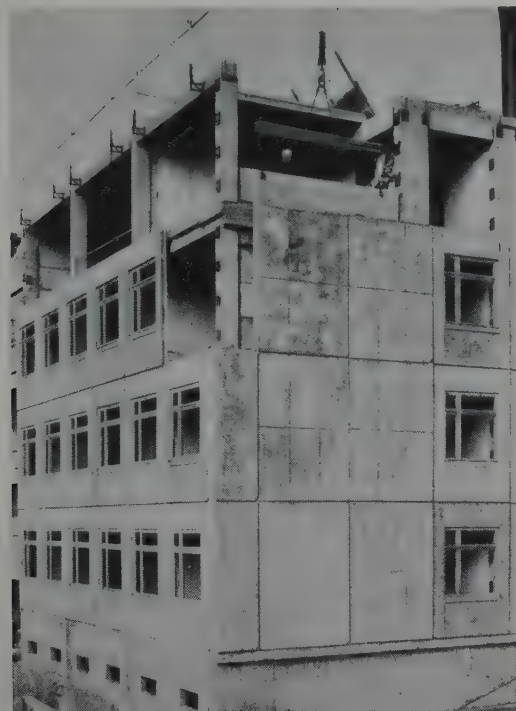
Bürogebäude in Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp mit HV-Schraubenverbindung

Bericht über zwei Experimentalbauten

Entwurf: Architekt Joachim Härter, BDA
Konstruktion: Ingenieur Jürgen Annies
VEB Berlin-Projekt



2



3

Die Bürogebäude im Gewerbestättengebiet Storkower Straße sind Experimentalbauten. Sie wurden im Heft 8/1961 dieser Zeitschrift bereits im Entwurf vorgestellt. Ausgangspunkt für die Entwicklung einer geeigneten Stahlbetonskelett-Montagebauweise war die Untersuchung der auf sie einwirkenden Faktoren in ihrer Gesamtheit, um aus der Art ihres Zusammenwirkens diejenigen erkennen zu können, die für einen hohen Grad der Industrialisierung bestimmend sind.

Die entscheidenden Bedingungen sind: Anwendung der Vollmontage und geringe Montagezeiten, geringes Elementesortiment bei möglichst universeller Anwendbarkeit der Fertigteile für verschiedene Achsensysteme (Baukastenprinzip), Verlegen der Montagevorbereitung in die Vorfertigung oder in das Hauptlager des Betonwerkes.

Monolithische Bauteile im Montagebau ergeben zwei Technologien auf einer Baustelle in ungünstiger Verflechtung. Schalarbeiten, Bewehrung, Einbringen des Betons und Abbindezeiten verzögern den Bauablauf.

Um einen zügigen Einsatz des Kranes zu erreichen, sind Schweißarbeiten an den Stützen und Montagehilfsgeräte zu vermeiden.

Die nicht unbeträchtlichen Kosten für Stahlformen können verringert und die Arbeitsproduktivität in der Vorfertigung kann gesteigert werden, wenn möglichst einheitliche Elemente angestrebt werden. Ein geringes Elemente- und Formensortiment zwingt zur Entwicklung universeller Grundelemente, die von Arbeitern des Baubetriebes im Betonwerk montagefertig komplettiert werden. Außerdem ist eine einwandfreie Kontrolle und Übernahme der Elemente durch den Baubetrieb gesichert.

Nicht alle diese Bedingungen konnten bei der Vorbereitung und Durchführung der Versuchsbauten schon konsequent berücksichtigt werden.

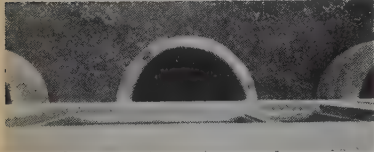
Eine wichtige Aufgabe bei der Weiterentwicklung besteht darin, die jetzt noch notwendigen Scheiben aus Fertigteil-Wandplatten durch Rahmen zu ersetzen, das heißt die Stützen und Riegel durch Spannglieder biegefest miteinander zu verbinden.

Wesentliches Merkmal der vorliegenden Konstruktion ist die von Kollegen Annies entwickelte hochfest vorgespannte Schraubenverbindung, die die Riegelaufleger an die Stützen preßt und so die Auflagerkräfte durch Reibung überträgt (Seite 18). Alle bisherigen Knotenausbildungen, sei es Stütze mit Konsole, Riegel auf der Stütze gelagert oder Aussparungen im Bereich der Stütze, vergrößern das Elementesortiment, ergeben komplizierte Elementeformen, lassen keine universelle Anwendung der Elemente zu und behindern die Weiterentwicklung der Bauweise.

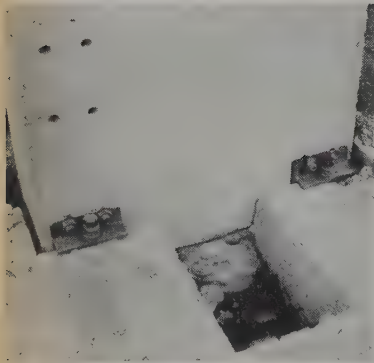
Um erste Erfahrungen für die Montage der beiden Versuchsbauten zu gewinnen, wurde ein Modellversuch im Maßstab 1:1 aufgebaut. Er enthielt alle vorgesehenen Varianten des Rastersystems in Breite, Tiefe und Höhe sowie die wesentlichen konstruktiven Elemente. An diesem Modellversuch studierten die Forschungsgruppe des VEB Ingenieurhochbau Berlin und das Betonwerk Grünau die Montagebedingungen beim Stellen der Fertigteilstützen ohne Montagehilfsgerät, beim Verlegen der Riegel und beim Versetzen der Fertigteilscheiben.



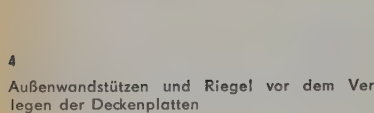
4



5



6



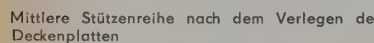
7



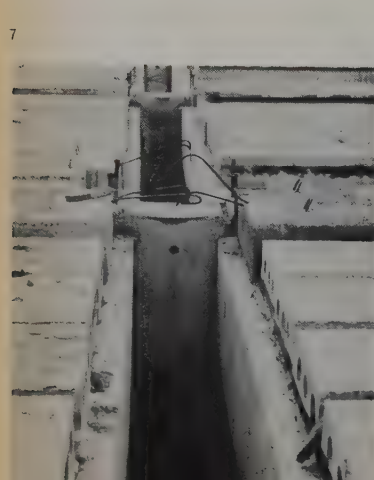
8



9



10



11

Außerdem diente der Modellversuch dazu, Belastungsproben an den Riegeln vorzunehmen, die Dichtheit der Plattenstöße gegen eindringenden Schlagregen und das Spritzverfahren für die Oberflächenbehandlung mit einer Zusammensetzung aus Zement, Kalk und Latex zu erproben.

Die Auswertung des Modellversuchs veranlaßte uns, ein umfangreiches Untersuchungsprogramm bei der Errichtung der Experimentalbauten aufzustellen.

Das Ausführungsprojekt für die Versuchsbauten wurde mit den Technologen und Bauleitern des Baubetriebes ausführlich besprochen.

Das Kellergeschoß

Die Stützen sowie Quer- und Längsscheiben wurden geschüttet und die äußeren Längswände, die Riegel, die gesamte Decke, die Treppe, der Aufzug und die Kellerlichtschächte als Betonfertigteile versetzt.

Die Praktiker plädierten für eine Vollmontage des Kellers, um eine einheitliche Technologie zu erreichen und die Schwierigkeiten beim Übergang von den monolithischen Kellergeschoßteilen zum montierten Erdgeschoß zu vermeiden. Die Ausführung bestätigte ihre Bedenken.

Auch die halbrunden Kellerlichtschächte aus unbewehrten Betonfertigteilen haben sich bewährt. Die Fertigteile werden nicht eingespannt, sondern mit dem Kran frei gegen die Außenwand gesetzt und durch den Erddruck angepreßt (Abb. 5). Arbeitszeit und Holz für die Einschalung werden eingespart. Die waagerechte Isolierung der Außenwände konnte nicht nach TGL ausgeführt werden, sondern liegt zwischen Oberkante Fundament und den aufgehenden Fertigteilwänden.

Das Normalgeschoß

Die Stützen werden jeweils in einem mehrere Achsen umfassenden Abschnitt aufgestellt und einjustiert (Abb. 4), die Riegel eingehängt, die Scheiben versetzt und mit den Auflagern an den Stützen verschweißt. Bis dahin läuft die Montage reibungslos ab. Danach werden die großformatigen Trennwände auf 7 cm dicken Gipsfertigteilen mit dem Kran aufgestellt. Der Antransport dieser Platten war jedoch oft nicht auf den Fortgang der Montage abgestimmt, außerdem gab es einen hohen Bruchverlust (ungefähr 20 Prozent). Um den Montageablauf nicht zu verzögern, wurde ein Teil der Trennwände nicht montiert, sondern nachträglich gemauert. Nach dem Verlegen der Deckenelemente wird der in diesen Gebäuden noch monolithische Ringanker mit durchlaufender Bewehrung geschüttet.

Das Dach

Die Dachkonstruktion besteht aus nur vier Elementetypen (Seite 17). Die Montage erwies sich als sehr einfach.

Die Fassade

Für die Außenhaut wurden geschoßhohe, nichttragende Elemente aus Schwerbeton mit entsprechender Wärmedämmung entwickelt (Gewicht etwa 1,2 Mp). Die Platten werden im Betonwerk in liegenden Formen mit Außenrütteln gefertigt. Anschließend wird die Isolierung aus Schlackenwolle eingelegt, und die Platten werden mit Glaslatten geschlossen. Vom Zwischenlager aus werden die Wandelemente in horizontaler Lage zur Baustelle transportiert, wo sie mit dem Kran in die Aussparungen des 140 mm auskragenden

Ringankers eingehängt werden. Das Richten der Platten bereitete jedoch Schwierigkeiten, so daß die jetzige Lösung (hakenförmige Aufhängung) verbessert werden muß. Die Komplettierung der Außenwandplatten erfordert noch einen hohen Aufwand an manueller Arbeit.

Die architektonische Wirkung der Fassade befriedigt noch nicht. Die Schwerbetonelemente lassen keine größeren Öffnungen zu. Um das jetzige starre System zu überwinden, muß die weitere Entwicklung auf großflächige, vorgefertigte Elemente hinarbeiten.

Die Verwendung neuer Materialien ist dabei unumgänglich. Das Ministerium für Bauwesen müßte im Zusammenhang mit der Entwicklung des Baukastensystems die produktionstechnischen Voraussetzungen dafür schaffen.

Erfahrungen und Schlußfolgerungen

Die Anordnung konstruktiver Scheiben am Giebel hat sich als ungünstig erwiesen: die Elemente werden nur einseitig belastet, und die Ausführung machte Schwierigkeiten bei der Aufhängung der Außenwandplatten sowie beim Schütten des Ringankers.

Als sehr vorteilhaft erwiesen sich die einheitlichen Stützelemente, die entsprechend ihrer Giebel-, Treppenhaus- oder Mittelfeldlage mit den jeweils erforderlichen Anschlußbeisen (Auflagerplatten mit HV-Schraubenverbindung und Montagehalterung) im Betonwerk komplettiert werden. Die Öffnungen für die verschiedenen Anschlußvarianten sind in jeder Stütze vorgesehen. Bei nicht sortimentsgerechter Anlieferung war es möglich, ein fehlendes Stützelement durch ein vorhandenes zu ersetzen, indem die Anschlußbeisen entsprechend ummontiert wurden, so daß der Montageablauf nicht ins Stocken geriet.

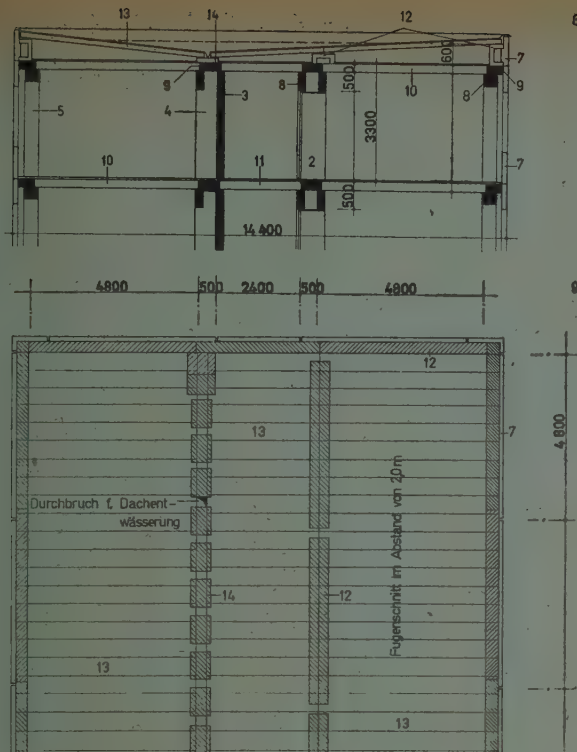
Die Montage wurde auch dadurch vereinfacht, daß sämtliche Elemente des Gebäudes mit ein und derselben Traverse versetzt werden konnten.

Wenn die komplette Montage eines Geschosses der 69,3 m langen und 14,1 m tiefen Gebäude rund zehn Tage dauert, dann setzt das voraus, daß alle Zubringerleistungen kontinuierlich aufeinander abgestimmt sind. Die Erfahrungen haben jedoch gezeigt, daß gerade gegen diese Bedingung – die Einheit von Vorfertigung, Transport und Montage – sehr oft verstoßen wurde.

Die Schlußfolgerung daraus ist, daß beim Montagebau eine straffe Gesamtleitung des Bauvorganges einschließlich aller Zubringerleistungen durch den ausführenden Betrieb gewährleistet sein muß.

Aus den praktischen Erfahrungen am Versuchsbau ergaben sich mehrere Vorschläge für die Vereinfachung der Anschlußkonstruktion, durch die der Stahlverbrauch herabgesetzt werden kann.

Die Gesamtauswertung beider Versuchsbauten wird der Weiterführung der Stahlbetonskelett-Montagebauweise sowohl durch die unmittelbar anwendbaren Verbesserungen, die im Verlauf des Bauens entwickelt wurden, als auch durch die gewonnenen Erkenntnisse und Meßwerte für die konstruktive und technologische Weiterentwicklung eine gute Grundlage geben. Auch der Vergleich mit den in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise „Berlin“ (siehe Heft 11/1962) errichteten Bauwerken und mit anderen Konstruktionssystemen wird aufschlußreiche Ergebnisse bringen, die den künftigen Weg im industriellen Bauen fundieren helfen.



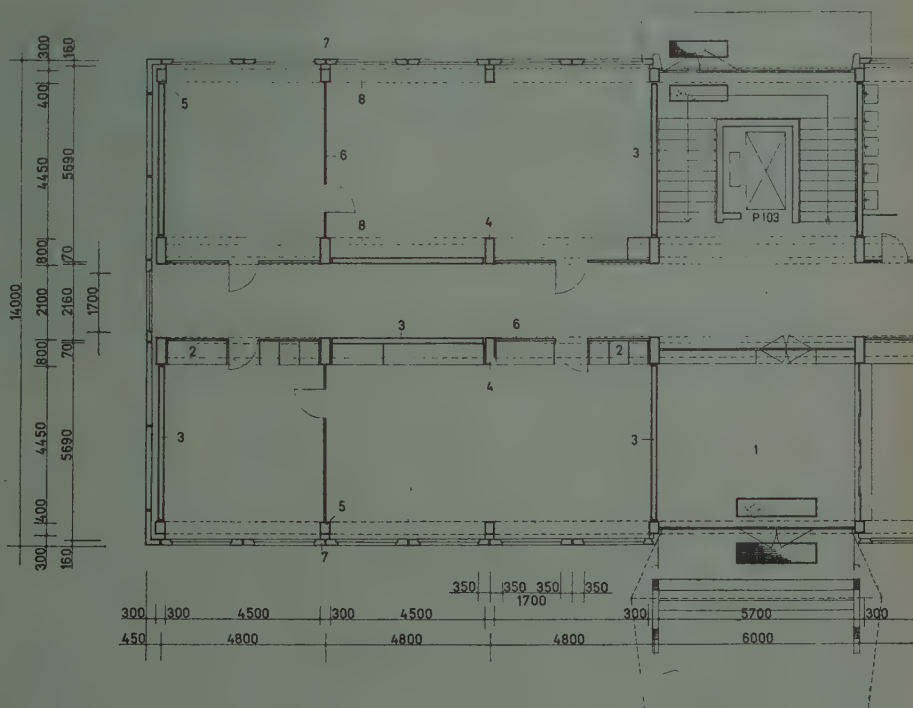
8 Querschnitt durch das oberste Geschoß mit Dachkonstruktion

9 Verlegeplan für die Dachkonstruktionselemente

10 Erdgeschoß, Teilgrundriß

- 1 Windfang
- 2 Schrankneubauten
- 3 Konstruktive Wandscheiben
- 4 Stützen 300/800 mm
- 5 Stützen 300/400 mm
- 6 Trennwände, Gipsferteilplatten
- 7 Außenwandplatten

- 8 Riegel
- 9 Ringanker
- 10 Vorgespannte Deckenplatten
- 11 Schlaffbewehrte Deckenplatten
- 12 U-förmige Drempelemente
- 13 Dachplatten
- 14 Unterlagsplatten



1 : 200

10

Tabelle der Betonfertigteile des Bürogebäudes

Gebäudelänge	69,30 m	Geschoßhöhe	3,30 m
Gebäudebreite	14,40 m	6 Normalgeschosse	
Gebäudehöhe	21,50 m	1 Kellergeschoß	

Bezeichnung der Bauelemente	Hauptabmessungen mm	Anzahl der Bauelemente	Stückzahl im Typ
Stütze	300/400	1	182
Stütze	300/800	1	184
Riegel	6000	1	55
Riegel innen	4800	2	362
Riegel außen	4800	2	156
Riegel	2400	1	30
Scheibenelemente	4800	1	367
Treppenlauf	4800	1	70
Treppenpodest	4800	3	29
Drempelement	4800	2	47
	3600		
Spannbetondachplatten	4800	3	258
	3300		
Dachaufbauelemente	4800	2	18
	2400		
Deckenplatten, schlaffbewehrt	4800	3	394
	2400		
Deckenplatten, vorgespannt	4800	3	184
	2400		
Kelleraußenwandplatten	4800	3	538
Lichtschachtelemente		2	98
Aufzugsschachtelemente		1	242
		5	35
Außenwandplatten		16	474
Schalsteine im Ringankerbereich		1	3267
Sortiment ohne Trennwände		49	8268

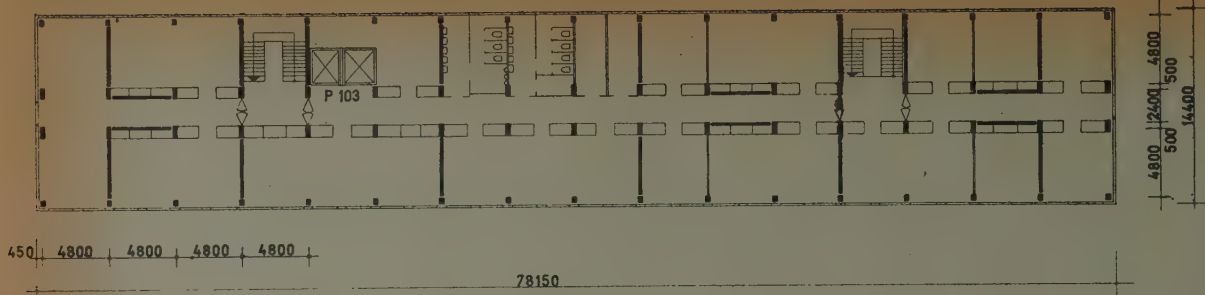
Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp mit HV-Schraubenverbindung
Anwendungsbeispiel Bürogebäude (Experimentalbau)

Bearbeiter:
Joachim Härter, VEB Berlin-Projekt

1 Deutsche Architektur

Berlin, Januar 1963, Seite 17
Technisch-wissenschaftliche Grundlagen
KB: 626.5.024
DK: 725.23:69.012.45

Blatt 33

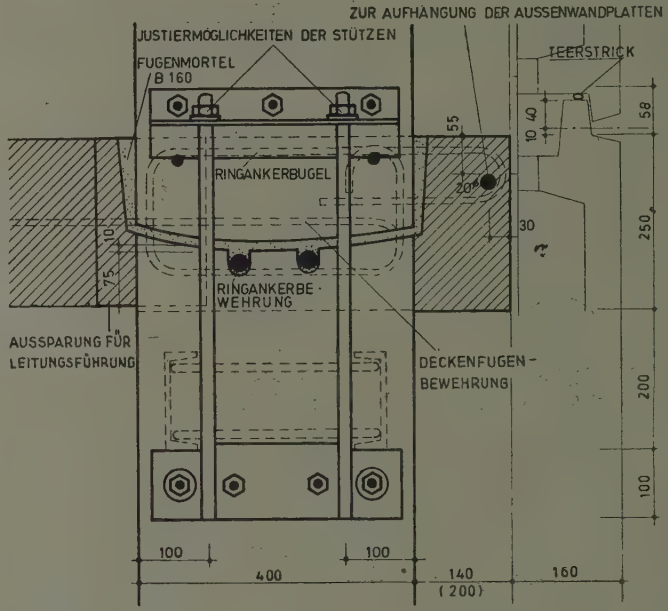
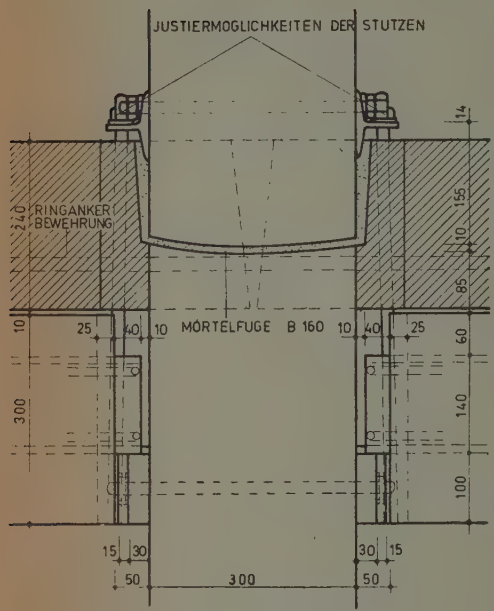


1 : 500

11

1 : 10

12 | 13



11

Grundrißvariante für einen achtgeschossigen Bürotyp, in dem die Erfahrungen des Versuchsbaus über Scheibenstellung und Lage der Treppenhäuser berücksichtigt wurden

12

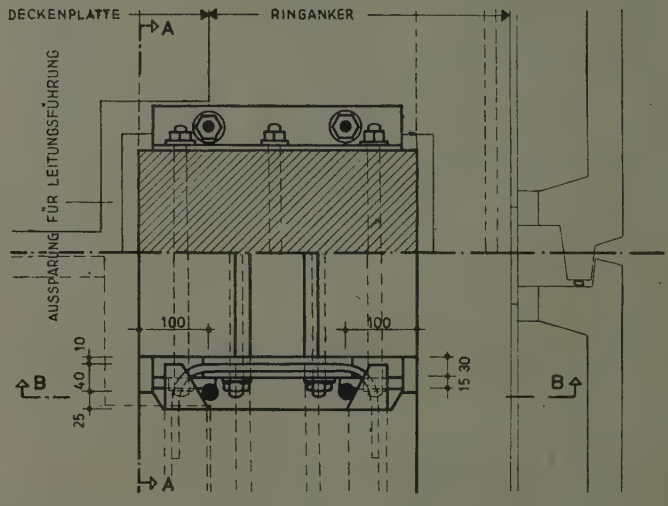
Stützenstoß und Riegelauflagerung (Außenwand), Schnitt A-A

13

Stützenstoß und Riegelauflagerung, Schnitt B-B

14

Draufsicht auf Riegelauflager (untere Hälfte), Horizontalschnitt durch die Stütze - Deckenplatten verlegt und Ringanker gegossen (obere Hälfte)



1 Deutsche Architektur

Berlin, Januar 1963, Seite 18
 Technisch-wissenschaftliche Grundlagen
 KB: 626.5.024
 DK: 725.23:69.012.45

Blatt 34

Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp mit HV-Schraubenverbindung
 Anwendungsbeispiel Bürogebäude, Konstruktionsdetail

Bearbeiter:
 Joachim Härter, VEB Berlin-Projekt

Projektierungsprobleme

Architekt Roland Jahn, BDA

VEB Berlin-Projekt

Hauptprojektant für das Gewerbestättengebiet

Bei der Projektierung des Gewerbestättengebietes waren nicht nur umfangreiche ökonomische, technologische, technische und bautechnische Probleme zu lösen, sondern es mußte auch infolge der kurzen Projektierungszeit sehr schnell eine Fülle von Koordinierungsfragen geklärt werden. Andererseits brachte die Projektierung und Baudurchführung in kürzester Zeit neue Erkenntnisse und Erfahrungen, die für die Industrialisierung im Berliner Bauwesen von entscheidender Bedeutung waren.

Grundlegende Forderungen für die Projektierung des Komplexes waren: die Angebotsprojektierung und die Anwendung industrieller Bauweisen für alle Objekte. Eine Ausnahmegenehmigung ermöglichte, daß die Vorplanung ohne bestätigte Aufgabenstellung, die Projektierung ohne bestätigte Vorplanung und die Bauausführung bei gleitender Projektierung begonnen werden konnten.

Auf der Grundlage des Teilbebauungsplanes und der Festlegungen zu konstruktiven, funktionellen und bautechnologischen Fragen begann die Projektierung der Objekte. Die Termine waren darauf abgestimmt, noch im Jahre 1961 mit dem Bau des ersten Abschnittes zu beginnen. Der sofortige Aufbau des Gewerbestättengebietes war notwendig. Aber das Fehlen einer exakten Analyse der zu verlagernden Betriebe und technologischer Kennwerte führte in der Projektierung zu erheblichen Schwierigkeiten beim Entwurf des Bebauungsplanes, bei der Festlegung der Angebotsprojekte, bei der Bestimmung der Versorgungskapazitäten und erst recht bei der Komplettierung der Objekte. Der ökonomische Effekt solch einer komplexen, als Angebot errichteten Anlage gegenüber verstreut liegenden Einzelobjekten für bestimmte Nutzer, wie sie bisher projektiert und gebaut wurden, kann, nachdem das Angebot bereits festliegt, nur dadurch gesichert werden, daß solche Betriebe als künftige Nutzer ausgewählt werden, die den Bedingungen des Angebots entsprechen. Das Fehlen eines Hauptplanträgers bis Ende 1961 trug ebenfalls dazu bei, daß die Vorbereitungsmaßnahmen nicht ausreichend koordiniert werden konnten.

Darin kommt aber die ganze Widersprüchlichkeit des Planungsablaufs zum Ausdruck:

Letzten Endes stehen nur für ganz bestimmte Objekte, nämlich für die volkswirtschaftlich dringend notwendigen Vorhaben, Investitionen zur Verfügung, und die speziellen Forderungen dieser Vor-

haben müssen erfüllt werden, ob sie den Bedingungen des Angebotsprojektes entsprechen oder nicht! So kommt es, daß sich laufend Abänderungen der Projektierung für die Hoch- und Tiefbaumaßnahmen ergeben, daß sich die Kosten gegenüber der nach der ersten Konzeption berechneten Summe erhöhen und sich der Projektierungs- und Bauablauf verzögern.

Als Angebotsprojekte unter Anwendung von industriellen Bauweisen wurden vorgesehen:

Mehrgeschossige Bürogebäude (A-Objekte), eingeschossige Hallen für Produktions- und Lagerzwecke (B-Objekte),

mehrgeschossige Industriegebäude mit 1,0 bis 2,5 Mp Nutzlast (C-Objekte),

Hochgaragen und Reihengaragen,

Betriebsgaststätten und Zentralküche.

Im Zusammenhang mit den Forderungen des Bebauungsplanes ergaben sich folgende Bauaufgaben:

Für etwa 64 100 m² Produktions- und Lagerfläche sind 7 C-Objekte und 27 B-Objekte zu errichten.

Für etwa 24 500 m² Bürofläche sind 3 A-Objekte (sechsgeschossig) und 2 A-Objekte (achtgeschossig) notwendig.

Für etwa 1 200 Garagenplätze werden Hochgaragen mit 1000 Plätzen und 2 Tankstellen sowie Reihengaragen gebaut.

Für die Betriebsgaststätten sind vier Einrichtungen mit je 250 Plätzen und eine Zentralküche erforderlich.

Die Verkehrsbedienung erfolgt über die Storkower Straße, die eine zweite Fahrbahn erhält und später einen Teil des geplanten Versorgungsrings bildet. Ein Gleisanschluß von der angrenzenden, im Einschnitt verlaufenden Bahnstraße aus ist nicht möglich, da zwischen dem Gewerbestättengebiet und dem für den Anschluß in Frage kommenden Gleiskörper die S-Bahnstrecke liegt.

Die Gebäude und Lagerflächen werden durch öffentliche Anliegerstraßen und betriebsgebundene Stichstraßen mit der Storkower Straße und untereinander verbunden.

Für den Personenverkehr wird der S-Bahnhof Leninallee einen Nordausgang mit Empfangsgebäude erhalten. Bei Bedarf kann durch die Storkower Straße außerdem eine Autobuslinie geführt werden.

Die Strom-, Gas- und Wasserversorgung wird durch neue Haupt- und Ringleitungen im Zusammenhang mit dem Stadtnetz sichergestellt. Hinzu kommen Einrichtungen für die Straßenbeleuchtung, Entwässerung und Fernmeldeanlage, die sich aus Fernsprech-, Wach-, Kontroll-, Feuermelde- und Uhrenanlagen zusammensetzen.

Die Wärmeversorgung des gesamten Komplexes wird vorläufig von zwei Heizhäusern (B-Hallen) mit je 9 Mill. kcal übernommen. In einer späteren Phase ist der Anschluß an die geplante Fernheizleitung des Verbundnetzes zwischen den Heizkraftwerken Mitte und Lichtenberg vorgesehen.

Die gesamten Investitionskosten betragen rund 82 000 TDM, davon entfallen auf den Hochbau rund 67 000 TDM und auf den Tiefbau rund 15 000 TDM.

Die Kosten verteilen sich auf Bauleistungen von ungefähr 72 000 TDM und auf Ausrüstungen von ungefähr 10 000 TDM.

Die Investitionskosten je Arbeitsplatz betragen 16 500 DM.

Die Investitionskosten je Quadratmeter Nutzfläche betragen 775 DM.

Die Investitionskosten je Quadratmeter Hauptfläche betragen 885 DM.

Die Preise je Kubikmeter umbauter Raum betragen für:

A-Objekte 115 bis 123 DM,

B-Objekte 54 bis 73 DM,

C-Objekte etwa 88 DM.

Diese auf der Basis der Baukosten (LI bis L IV) ermittelten Angaben liegen im Rahmen bekannter Vergleichswerte.

Die Bewältigung der umfangreichen Projektierungsaufgaben, das gilt besonders für die Produktionshallen, war nur möglich über den Weg der Angebotsprojektierung. Für die Bestimmung der Objekte nach Größe und Kapazität einschließlich der technologischen Grundausrüstung gaben die vorliegenden Bedarfsmeldungen und die stadtplanerischen Hinweise auf den späteren Nutzungscharakter des Gebietes gewisse Anhaltspunkte. Davon ausgehend wurden unter Benutzung der vorliegenden Typenkataloge für Bauelemente die Vorzugsmaße festgelegt und damit die Voraussetzungen für eine spezialisierte Vorfertigung und Bauausführung geschaffen. Die Vorzugsmaße und die damit verbundene Auswahl einer beschränkten Anzahl von Bauelementen für die B-Objekte wurden nicht nur für den Komplex Storkower Straße, sondern durch das Stadtbauamt auch für entsprechende Bauvorhaben des ganzen Berliner Bereichs als verbindlich erklärt. Das trägt entscheidend zur Durchsetzung der industriellen Bauweise und zur Senkung des bautechnischen Aufwandes bei.

Sämtliche Objekte – außer bestimmten Garagenobjekten und Netzstationen – werden in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise (2-Mp- und 5-Mp-Laststufe) errichtet. Den Produktions- und Lagergebäuden wurde der Typenkatalog KB 531.1–3, den Bürogebäuden der leichte, mehrgeschossige Stahlbetonskelettbau 2 Mp für eine Verkehrslast von 500 kg/m² zugrunde gelegt. Einer besonderen Untersuchung bedarf noch der mehrgeschossige, schwer-

lastige Industriebau im Zusammenhang mit der Typenserie KB 531.3.

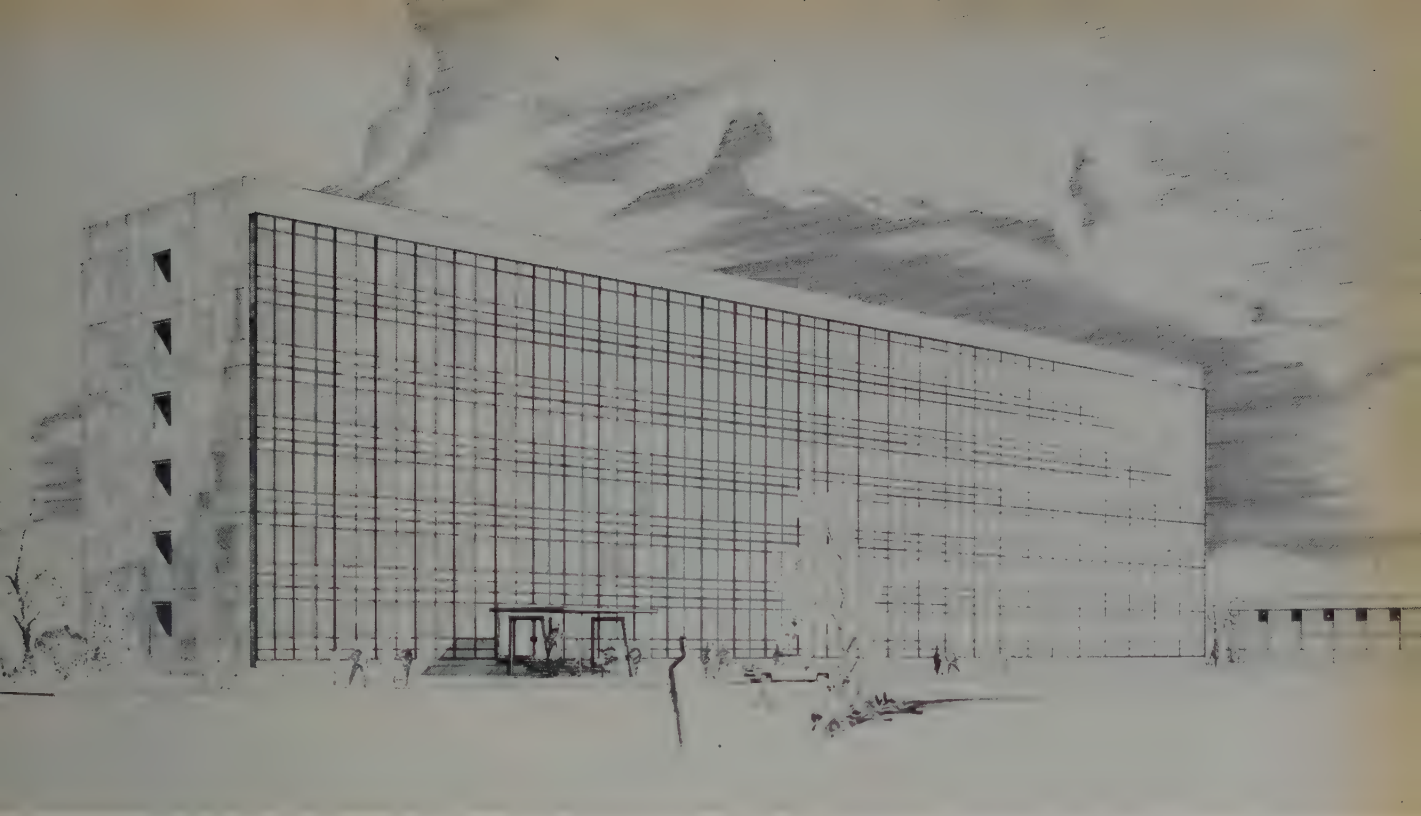
Leider war es nicht möglich, den Widerspruch zwischen der kurzlebigen Betriebstechnologie und dem langlebigen Bauwerk durch große, stützenfreie Räume zu lösen, da die Montage-, Transport- und Vorfertigungsbedingungen das nicht gestatteten. Auch der Bau kompakter Objekte war aus diesem Grunde nicht möglich. Zu unserem Bedauern konnte der in der Typenserie ausgewiesene Spannbetonbinder mit 24 m Spannweite nicht in die Projekte für Flachhallen aufgenommen werden, da er keinerlei Nutzlasten, sondern nur seine Eigenlast trägt und außerdem mit den verfügbaren Kranen LDK 5 oder K 124 nicht verlegt werden kann. Unverständlich ist, daß er trotzdem im „Vorläufigen Baukasten“ der Deutschen Bauakademie vom April 1962 enthalten ist.

Im Komplex Storkower Straße mußten die Angebotsprojekte noch für die Gebäude als komplette Objekte einschließlich der sozialen Einrichtungen und einer bestimmten technologischen Grundausrüstung (Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Energieanschlüsse) ausgearbeitet werden. Dadurch entstehen bei der Komplettierung der Hallen für den endgültigen Nutzer entsprechend der speziellen betriebstechnologischen Forderungen zusätzliche Bauleistungen mit erheblichem Kostenaufwand, besonders für die Versorgungsleitungen. In Zukunft sollten daher Mehrzwecksegmente als Angebot projiziert werden, die sowohl der radikalen Standardisierung als auch dem Prinzip der Trennung des Gebäudes von der Betriebstechnologie gerecht werden. Voraussetzung für diesen Weg ist allerdings, daß das Baukastensystem all seinen Anwendungsbedingungen entsprechend entwickelt und in die Praxis umgesetzt ist.

Um zu einer Lösung zu kommen, die sowohl dem Baukörper als auch der jeweiligen Betriebstechnologie gerecht wird, müßten bei der Entwicklung des Baukastens auch die technologischen Einbauten berücksichtigt und diese ebenfalls baukastenmäßig zusammengestellt werden.

Abschließend sei bemerkt, daß sich die Einsetzung eines Hauptprojektanten für dieses komplexe Vorhaben gut bewährt hat und unbedingt notwendig war, um die Arbeit der mehr als 20 verantwortlichen Projektanten zu koordinieren. Auch die gute Zusammenarbeit mit dem Hauptinvestor des Gewerbestättengebietes, der Stadtbauleitung Berlin, und mit dem Ausführungsbetrieb, dem VEB Ingenieurhochbau Berlin, muß erwähnt werden, da dies eine wesentliche Voraussetzung für die Lösung der Projektierungsaufgaben war.

Die bei der Projektierung des Komplexes Storkower Straße auftretenden Probleme konnten hier nur teilweise erörtert werden, entscheidende Fragen und Details bedürfen noch der Klärung. Fest steht jedoch: Der eingeschlagene Weg hat die Entwicklung der industriellen Bauweise in Berlin gefördert und richtungweisend beeinflußt. Damit konnten die Voraussetzungen für eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und für die Erhöhung des Nutzeffektes unserer Investitionen geschaffen werden.



Leichtmetallfassade am Bürogebäude Objekt 43

Entwurf: Kollektiv Heinrich, VEB Berlin-Projekt
Ausführung: VEB Flugzeugwerft Dresden

Vorläufige technische Daten

Einzelelement	7,92 m ²
Breite (Achismaß)	2400 mm
Höhe (Achismaß)	3300 mm
Bautiefe	120 mm

Material

Profile	Al Mg Si 0,5 dek.
Bleche	Al 99,5
Dämmstoffe	Schaumglas
Verglasung	Rabutherm

Gewichte

Aluminiumgewicht	159 kg/Stück
Aluminiumgewicht	20 kg/m ²
Gesamtgewicht	310 kg/Stück
Gesamtgewicht	39 kg/m ²

Kosten des Einzelelementes

Pro Stück	4066,- DM
Pro m ²	513,- DM

Gesamtfassade

Anzahl der Elemente	337 Stück
Gesamtgewicht der Elemente	54 t
Leichtmetallverarbeitungszeitaufwand	1500 Std./t
Gesamtkosten	1,46 Mill. DM

Baujahr	1964
---------	------

Das Bürogebäude wird als Experimentalbau errichtet und erhält als eines der ersten Gebäude in der Deutschen Demokratischen Republik eine etwa 2900 m² große Fassade aus Aluminium und Glas, deren Elemente industriell vorgefertigt werden. Die Vorzüge dieser vorgehängten Außenhaut bestehen in der Gewichtsersparnis, dem Raumgewinn und vor allem in einer weitgehenden Verkürzung der Bauzeit.

Alle Lasten, die sich aus den vorgehängten Fassadenelementen ergeben, werden von den vorkragenden Deckenplatten des Stahlbetonskelett-Montagebaus aufgenommen.

Die Stahlbetonstützen des Skelettbau brauchen nicht verkleidet zu werden, da sie 400 mm von der Stirnseite der Rohdecke zurückliegen. Sie treten demzufolge im Gesamtbild der Fassade nicht in Erscheinung.

Sämtliche verwendeten Aluminiumelemente sind technisch eloxiert und werden in der Werkstatt montagefertig hergestellt. Die Elemente werden erstmalig im Großversuch mit Rabutherm aus dem VEB Flachglaswerke Radeburg verglast. Das im Werk hergestellte geschoßhohe Einzelelement in der Größe von 2400 × 3300 mm hat mit Verglasung ein Gesamtgewicht von 310 kg und wird am Bauwerk in genau ausgerichtete Stahlwinklehren eingehängt. Die Montage erfolgt geschoßweise ohne Rüstung mittels Rollaufzug, und zwar, unten beginnend, von links nach rechts, das heißt, die Einzelelemente werden aneinandergereiht, bis die Länge des Bauwerkes erreicht ist. Die Einzelelemente werden umseitig durch kulissenartig ausgebildete Randprofile untereinander verschiebbar verbunden. Die Einschlebung eines Aluminiumklemmbleches am vertikalen Rand der Einzelelemente deckt den Elementenstoß besonders ab, wodurch jedes zweite vertikale Profil etwas stärker betont erscheint. Die dreiteiligen Brüstungs- beziehungsweise Sturzfelder erhalten spritzlackiertes Aluminiumtrapezblech, dessen vistragrüner Farbton zu den naturfarbenen Aluminiumprofilen kontrastiert.

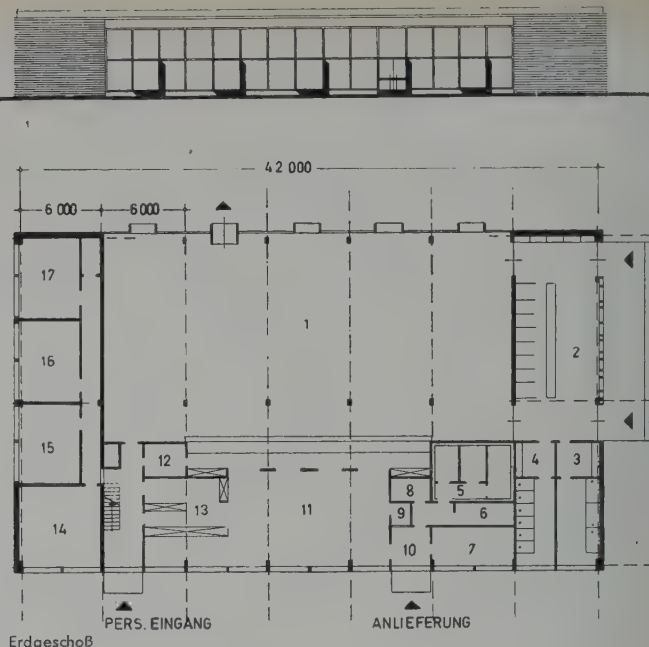
Konstruktive Einzelheiten mit Detailangaben bleiben einer späteren Veröffentlichung vorbehalten.

Fritz Heinrich

Die Betriebsgaststätte

Entwurf: Architekt Heinz Senkpiel
Architekt Helmuth Stenzel
VEB Berlin-Projekt

Technologie: Architekt Ernst Altmann, BDA
Deutsche Bauakademie
Kurt Losse
Ministerium für Handel
und Versorgung



2

Zu Beginn der Projektierung gab es für die gastronomische Versorgung weder eine Aufgabenstellung, noch ein Raumprogramm, sondern nur unterschiedliche Vorstellungen. Die gastronomische Technologie mußte erst ausgearbeitet werden. Nach ihrer Umsetzung in eine Raumskizze konnten Gebäude projektiert werden, die durch ihre funktionelle Qualität hohe Leistungen bei geringem Arbeitsaufwand gewährleisten.

Wenn die einzelnen Betriebe dieses Gebietes eigene Werkküchen erhalten hätten, wäre das weder arbeitskräftemäßig noch ökonomisch tragbar gewesen. Deshalb wurde von vornherein vorgesehen, die Speisenproduktion und die Speisenausgabe zu zentralisieren. Diese Zentralisierung erfordert in unserem Falle eine Vorbereitungsküche, eine Zentralküche und Betriebsgaststätten mit Endküchen.

Die Rentabilität zentraler Vorbereitungsküchen verlangt einen Einzugsbereich, der wesentlich größer ist als das Gewerbestätigengebiet. Der Standort der zentralen Vorbereitungsküche wurde daher außerhalb liegend vorausgesetzt. Die Zentralküche ist auf dem Gelände selbst geplant. Sie übernimmt außerdem noch die Versorgung der Stadtküche des Stadtbezirks Prenzlauer Berg. Ihr werden fünf Betriebsgaststätten für etwa 5000 Essenteilnehmer zugeordnet. Das entspricht einer Essenbeteiligung von etwa 80 Prozent aller Beschäftigten.

Daraus ergeben sich für die Projektierung der Gaststätten folgende Ausgangspositionen:

Die Belieferung der Betriebsgaststätte mit garungsfertigen Produkten durch die zentrale Vorbereitungsküche läßt es zu, reine Endküchen mit einem Lagerbestand, der im allgemeinen nur Tagesvorräte umfaßt, zu projektieren.

Kalte Küchen sind in den Endküchen nicht vorzusehen, sie sind in der Zentralküche geplant.

Die tägliche Belieferung der Betriebsgaststätten erfolgt im einzelnen:

Durch die zentrale Vorbereitungsküche oder durch die Lebensmittelindustrie mit geschälten Kartoffeln, geputztem Gemüse, portioniertem Fleisch und Fisch; durch die Zentralküche mit zubereiteten kalten Speisen, Salaten, Pasteten, Aspikspeisen, vorbestellten halbfertigen und Fertiggerichten zum Mitnehmen, Patisseriewaren und Speiseeis; durch den zuständigen Großhandel mit Naß- und Trockenwaren.

Die Betriebsgaststätte mit ihrer Endküche verpflegt in drei bis vier Durchgängen rund 1000 Beschäftigte. Sie liegt mit dieser Kapazität in einer ökonomisch vertretbaren Größenordnung.

Bei der gewählten Verteilung der Gaststätten ergeben sich maximale Weglängen von fünf Minuten, die für die Essenteilnehmer ohne weiteres zumutbar sind.

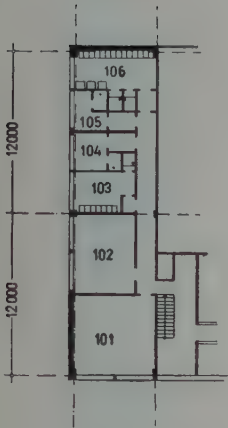
Die Funktion des Einzelgebäudes wird weitestgehend durch die gastronomische Technologie bestimmt: Der Gast betritt den Speiseraum durch einen Windfang, der unmittelbar mit der Selbstbedienungsgarderobe verbunden ist. Im Vorraum befindet sich außerdem ein Automatenkomplex, der aus Gefach- und Stapelautomaten besteht und ein gewisses Sortiment an Tabakwaren, Süßwaren sowie Konserven und Industriewaren aufnehmen soll. Der anschließende Speisesaal ist in drei Zonen geteilt: die Essenempfangszone, die Verteilungszonen und die Bestuhlungszone mit 280 Sitzplätzen. Die angestrebte Quadratmeterzahl je Platz von 1,70 m² wurde bei 450 m² Saalfläche vertretbar auf etwa 1,60 m² gesenkt. Die Essenempfangszone wird durch das 18 m lange Büfett bestimmt. An dieser Ausgabefront durchläuft der Gast das gesamte Sortiment und kann hier seine Auswahl an kalten und warmen Speisen sowie an Getränken treffen. In unmittelbarem Anschluß, für den Gast sichtbar, liegt die Endküche mit ihren Vorbereitungs-, Lager- und Kühlräumen.

Die Höhe der vorgefertigten Stützelemente ermöglicht es, im Endsegment ein zweites Geschoß anzuordnen. Hier werden

alle notwendigen Sozialräume für die Beschäftigten der Küche untergebracht. Es wird mit 12 Arbeitskräften und mit einem Verhältnis von Männern zu Frauen wie 3:7 gerechnet. Das Erdgeschoß dieses Segmentes liegt auf Höhe Oberkante Außenfundamente, um so für die technischen Versorgungsanlagen nutzbar zu sein. Lüftung, Heizung, Warmwasseraufbereitung, Gas-, Wasser- und Elektroenergieübergabe werden in diesem Geschoß angeordnet.

Der Baukörper ist in seinen Abmessungen durch die Anwendung der Stahlbetonfertigteile des Typenkataloges KB 531.1 festgelegt.

Der für diese Bauwerkskategorie vorgesehene Spannbetonbinder aus dem Typenkatalog mit 24 m Spannweite war so eng bemessen, daß die Lasten der Akustikdecken und Kanäle für die Lüftung nicht mehr aufgenommen werden konnten. Daher wurden für die Betriebsgaststätte die Fertigteile des B 1-Typs (2 × 12 m) vorgesehen. Damit mußte allerdings im Speisesaal eine mittlere Stützenreihe in Kauf genommen werden. Als absolut unzureichend erwies sich das Fertigteilsortiment jedoch bei der Lösung der Außenhaut. Die für die Produktionshallen wärmetechnisch kaum noch vertretbaren Außenwandelemente konnten unter keinen Umständen für die stark dem Wasserdampf ausgesetzten Räume des Küchentraktes Verwendung finden. Es blieb daher dem Projektanten nur der Ausweg, vor das tragende Skelett eine 36,5 cm dicke, gemauerte Außenwand zu stellen und stellenweise eine zweischalige Konstruktion anzuordnen, die aus 115 mm dickem Mauerwerk, 50 mm dicken HWL-Platten, 15 mm Luftraum und 6 bis 8 mm dicken Asbestzementplatten besteht. Um das Widersinnige einer solchen Konstruktion zu vermeiden, wurde zum Institut für Leichtbauweise in Dresden Verbindung aufgenommen mit dem Ziel, eine geeignete Außenwandkonstruktion für die gegebenen Bedingungen zu entwickeln. Heinz Senkpiel



3 Obergeschoß

1:500

1 Ansicht des Speisesaals

2.3

Grundrisse

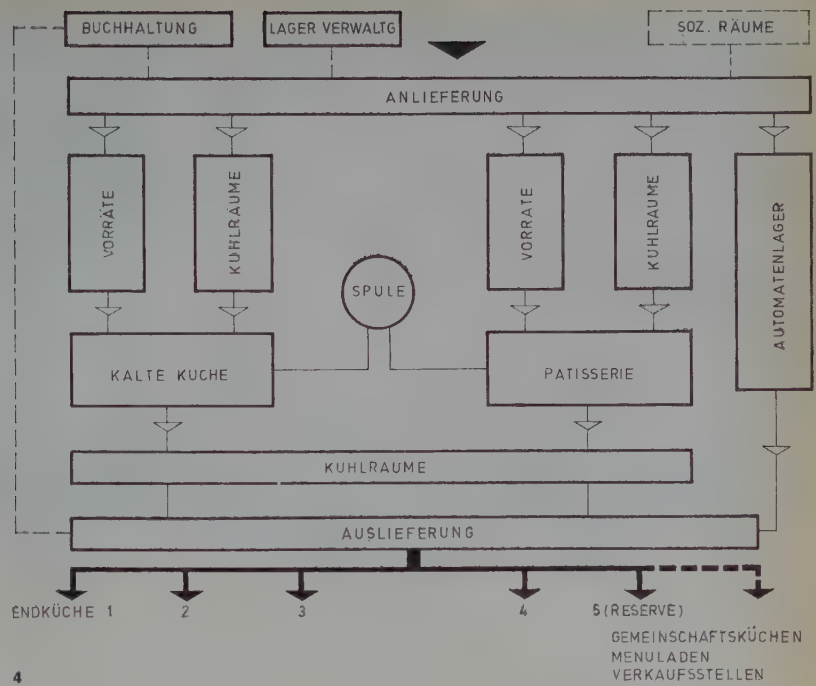
- 1 Speisesaal
- 2 Vorräum mit Garderobe und Automaten
- 3 Toiletten für Gäste (Männer)
- 4 Toiletten für Gäste (Frauen)
- 5 Kühlräume
- 6 Trockenlager
- 7 Gemüsevorbereitung
- 8 Kühlaggregate
- 9 Küchenchef
- 10 Warenannahme
- 11 Endküche
- 12 Getränke- und Getränkelager
- 13 Spüle
- 14 Gas- und Elektroübernahme
- 15 Heizung
- 16 Boiler
- 17 Technik-Raum
- 101 Eigenbedarfslager
- 102 Aufenthaltsraum für Personal
- 103 Umkleieraum (Männer)
- 104 Toiletten für Personal (Männer)
- 105 Toiletten für Personal (Frauen)
- 106 Umkleieraum (Frauen)

4

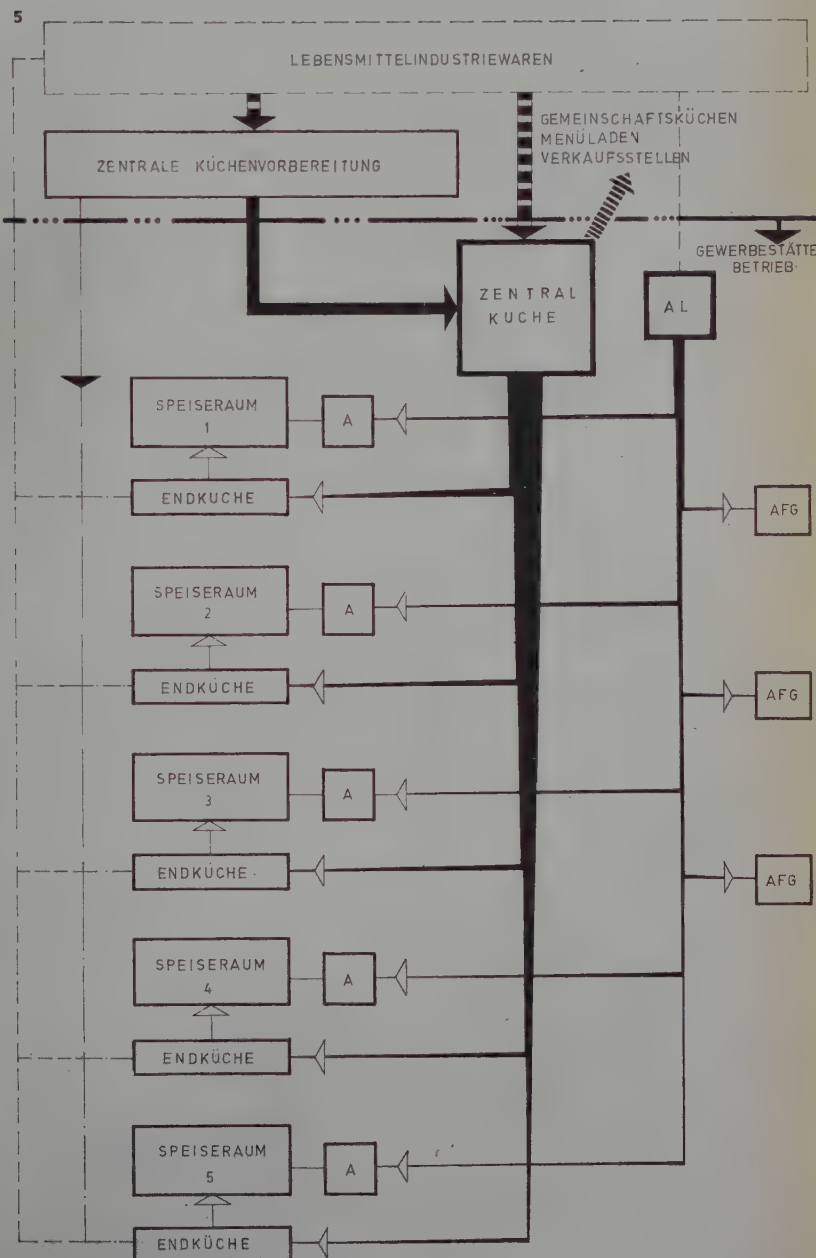
Funktionsschema der Zentralküche

5

Funktionsschema für die gastronomische Versorgung des Gewerbestättengebietes



4



5

Die eingeschossigen Industriehallen

Entwurf: Architekt Karl-August Borchardt, BDA
Architekt Gerhard Heinrich
VEB Berlin-Projekt



1

Ausschlaggebend für die Projektierung der Hallen war die Forderung, die beim städtebaulichen Entwurf ermittelte Anzahl gleicher Gebäude in industrieller Bauweise mit einem möglichst geringen Elementesortiment auf der Basis des Typenkatalogs der Serie KB 531.1 zu errichten und dabei die 1961/62 gegebene Kapazität und den Ausrüstungsstand der Berliner Bauindustrie zu berücksichtigen.

Die vorliegenden Angebotsprojekte beziehen sich auf die beiden eingeschossigen Hallentypen mit folgenden Abmessungen:

Die als B1-Typ bezeichnete zweischiffige Halle mit einer Systemlänge von 42 m (6×7 m) und einer Systembreite von 24 m (2×12 m),

die als B2-Typ bezeichnete einschiffige Halle mit einer Systemlänge von 54 m (9×6 m) und einer Systembreite von 12 m.

Beide Hallen haben eine Systemhöhe von 5,10 m.

Die erforderlichen Sanitär-, Umkleide-, Aufenthalts- und Büroräume (Sozialteil) wurden jeweils in einem Endsegment, zweigeschossig angeordnet, zusammengefaßt. Im Typenkatalog waren dafür verwendbare Elemente nicht enthalten. Die begrenzte Kapazität des Betonwerkes einerseits und die nicht voll ausgelastete Kapazität an Mauern andererseits ließen es günstig erscheinen, die Sozialteile in traditioneller Ausführung vorzusehen, obwohl es schwierig war, sie in das Raster einzufügen. Für die zweigeschossige Ausbildung der Sozialräume innerhalb der gegebenen Systemhöhe wurde von der staatlichen Bauaufsicht eine Sondergenehmigung erteilt. Als Zwischendecke wurden DIN-F-Decken verwendet.

Der Sozialteil ist in seiner Größe durch das Segment begrenzt und kann nur für eine begrenzte Anzahl weiblicher und männlicher Arbeitskräfte eingerichtet werden,

was wiederum den Verwendungszweck dieser Hallen begrenzt.

Alle Hallen erhalten Warmwasserheizung (Konvektoren) und zusätzlich noch vier Lufterhitzer. Nur der Sozialteil wird beleuchtungsmäßig fertig installiert, in der Halle dagegen wird eine Verteilung für Kraftanschlüsse und Beleuchtung eingebaut, um variable Anschlüsse zu ermöglichen.

Die Kabelkanäle werden mit Betonplatten abgedeckt. Der Hallenfußboden sowie die Giebel und Brüstungswände sollten ursprünglich eine Wärmedämmung erhalten, da die zur Zeit verfügbaren 20 cm dicken Außenwandplatten nur eine Wärmedämmung von $0,36 \text{ m}^2 \text{ h } ^\circ\text{C/kcal}$ aufweisen. Das nachträgliche Anbringen und Verputzen von HWL-Platten an den vorgenannten Wandteilen würde sich jedoch sehr störend auf den Bauablauf auswirken. Außerdem wäre eine solche Wandverkleidung nicht sehr widerstandsfähig. Nach Absprache mit der staatlichen Bauaufsicht konnte auf die zusätzliche Wärmedämmung verzichtet werden, wobei davon ausgegangen wurde, daß diese Werkhallen nicht mehr als $+18^\circ\text{C}$ Innentemperatur benötigen. Somit konnte der Hallenfußboden entsprechend einem Raddruck von 3 Mp bemessen werden, so daß er auch leichte Trennwände und mittlere Maschinen trägt.

Das Dach besteht aus Stahlbeton-Vollwandbindern, die mit leichten Hebezeugen (bis zu 3,2 Mp Hubgewicht) verlegt werden. Die Dachhaut aus Stahlbeton-Kassettenplatten ist als Warmdach ausgebildet. Als Tore kommen Stahlblech-Falttüre nach TGL 21-382801 zur Verwendung. Die Fenster der ersten Hallen wurden als Großwandplatten der Serie KB 651.2—1 mit eingebauten Stahlbetonfenstern, System Bielig, ausgeführt. Diese Fenster-Großwandplatten mußten vom ausführenden Betrieb selber hergestellt werden und waren bei der Montage sehr bruchempfindlich. Für die nächstfolgenden Hallen wird daher nur noch kittlose Verglasung ange-

wandt, wodurch sich auch das Aussehen der Hallen wesentlich verbessert.

Der B1-Typ wurde auch für das Heizhaus verwendet. Das bestätigt die vielseitige Nutzbarkeit der Angebotsprojekte.

Große Vorteile ergeben sich aus der Serienfertigung. Für die Montage einer Halle benötigte der ausführende Betrieb nur sieben bis acht Tage. Die Stützen und Außenwandplatten werden mit dem „Panter“ aufgestellt, die Binder sowie Kassettenplatten mit dem „LDK 5“ verlegt.

Die monolithischen Hülsefundamente können noch nicht befriedigen. Um sie als Fertigteile zu versetzen, fehlen jedoch noch die geeigneten Hebezeuge, auch hielten uns die meist ungünstigen Baugrundverhältnisse in Berlin von diesem Vorhaben bisher ab. Die Außenwandplatten wurden im ersten Bauabschnitt mit Ankerkästchen und Rillendübeln befestigt. Dadurch war eine große Anzahl verschiedener Elemente, besonders Stützen, erforderlich. Hinzu kam noch, daß durch falsch eingesetzte Ankerkästchen Verzögerungen bei der Montage eintraten.

Der ausführende Betrieb entwickelte auf Verlangen des Stadtbau Direktors eine vorteilhaftere Befestigung (Anschließen von Ankereisen an Außenwandplatte und Stütze), die zur Zeit erprobt wird. Sie muß unserer Meinung nach noch weiter entwickelt werden; besonders verlangt der zum Teil freiliegende Anker einen ausreichenden Korrosionsschutz. Zur Befestigung der später zu verlegenden Rohrleitungen werden beim Verlegen der Kassettenplatten Abhänger aus Flachstahl eingehängt, die etwa 40 cm aus der Decke herausragen.

Unser Betrieb bearbeitet weitere Angebotsprojekte für Industriehallen, die 1963 vorliegen werden und auf neue Vorzugsmaße abgestimmt sind. Bei Systemlängen von 60 m und Systemhöhen von 6,30 m wird die Systembreite des einen Hallentyps 12 m betragen, 18 m die des anderen, für den Spannbetonbinder vorgesehen sind.

Karl-August Borchardt

1
Der Produktionsraum in der zweischiffigen Halle
(B1-Typ)

2
Zweischiffige Produktionshallen des ersten Bau-
abschnittes, Blick von Süden

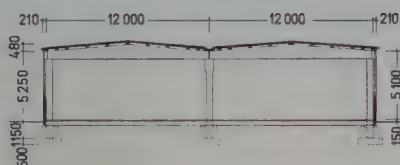
3
Verbindung von Außenwandplatte und Stütze durch
angeschlossene Ankereisen. Die Wandplatte ist –
der früheren Befestigungsart entsprechend – noch
mit Ankerkästchen versehen



3



2



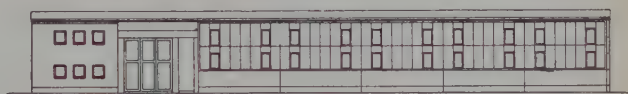
4



5

1: 500

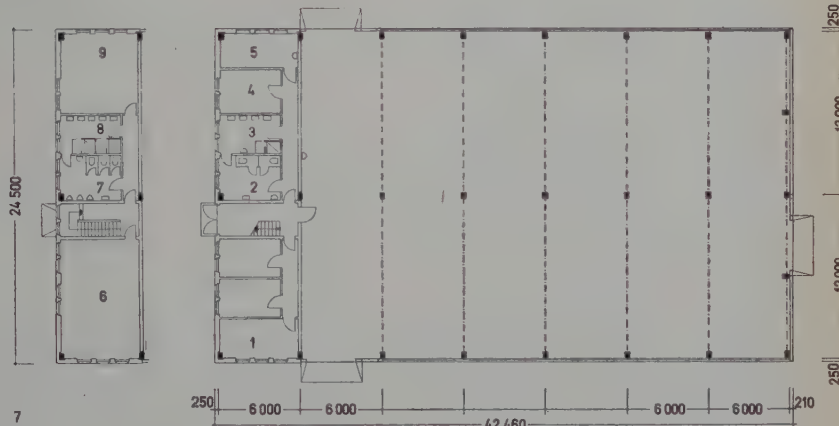
6



7
Querschnitt durch die zweischiffige Halle

5
Giebelansicht der zweischiffigen Halle

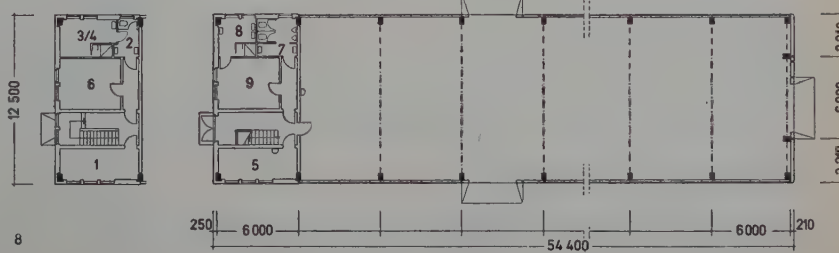
6
Längsansicht der zweischiffigen Halle



7

8
Zweischiffige Produktionshalle (B1-Typ) mit Sozialteil
– Obergeschoß des Sozialteils und Erdgeschoß

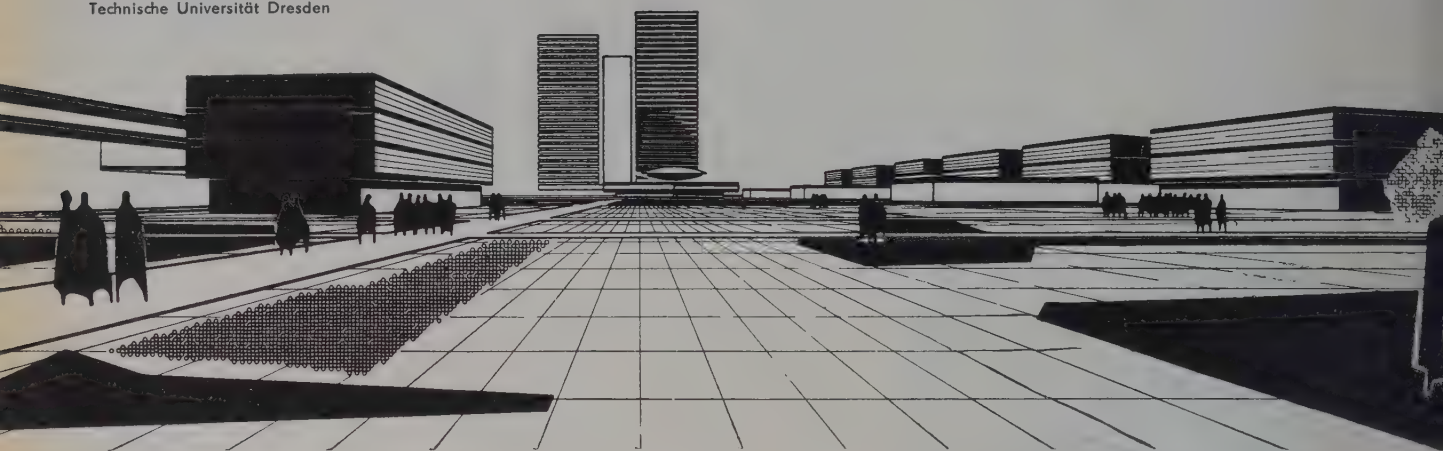
8
Einschiffige Produktionshalle (B2-Typ) mit Sozialteil
– Obergeschoß des Sozialteils und Erdgeschoß
1 Büro
2 WC (Frauen)
3 Waschraum (Frauen)
4 Umkleideraum (Frauen)
5 Hausanschlußraum
6 Aufenthaltsraum
7 WC (Männer)
8 Waschraum (Männer)
9 Umkleideraum (Männer)



8

Studie kompakte Industriestruktur Dresden 1962

Dipl.-Ing. Jürgen Steinkopf
Dipl.-Ing. Eberhard Steinmetz
Dipl.-Ing. Hans-Georg Tiedt am
Kollektive Diplomarbeit 1962 am
Lehrstuhl für Industriebau und Entwerfen,
Professor Fritz Schaarschmidt,
Technische Universität Dresden



Industriegebiet am Heller

Professor Fritz Schaarschmidt

Die Stadt Dresden hat zwei Probleme von Generation zu Generation ungelöst weitergegeben: Neuordnung ihres Verkehrssystems und Umsiedlung ihrer Industriegebiete. Das eine wurde jedem Dresdner am Postplatz drastisch vor Augen geführt, das andere brachte ein Blick von den Rücknitzhöhen aus über die noch unzerstörte, in einen dichten Rauchschleier verhüllte Stadt zum Vorschein.

Mit der Vernichtung des Stadtkerns sind eine Unzahl von Hausbrandstellen und Tausende von Feuerstellen kleingewerblicher Betriebe verschwunden. Die Dunsthülle ist durchsichtiger geworden, liegt aber auch heute noch über dem Elbtal, von den westlich der Stadt gelegenen Industriebereichen gespeist und durch eine große Anzahl gewerblicher Feuerstätten genährt, die sich mitten im Stadtgebiet erhalten haben und die Planung zum Wiederaufbau der Stadt erschweren.

Teillösungen zur Umgruppierung und organisatorischen Umordnung solcher Betriebe sind als unzureichend abzulehnen. Das ist unter anderem deutlich in der Erarbeitung des Planvorschlages der damaligen Abteilung Architektur an der Technischen Hochschule Dresden zum Wiederaufbau des Gebietes Dresden-Johannstadt zutage getreten.

Die zufriedenstellende Ordnung des Gesamtkomplexes industrieller Anlagen hängt unmittelbar von der bestmöglichen Lösung der einer Stadt gestellten Verkehrsaufgaben ab, wenn die Industrie als Nervenzentrum des gesamten Gebietsverkehrs und als Ort des Verdauungsprozesses der auf den außerbetrieblichen Verkehrswegen in das vielfach aufgefücherte innerbetrieb-

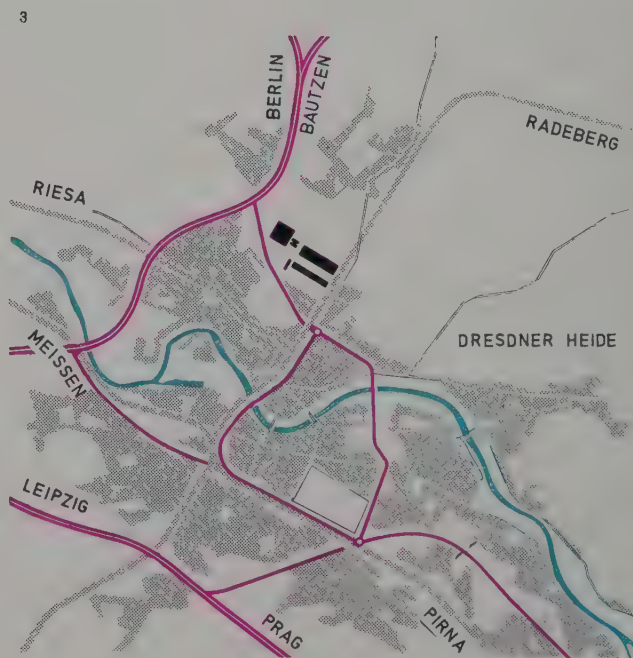
1
Schaubild Fußgängerraum und Erholungszone. Sozialanlagen und Werkkasinos greifen in den Grünraum; Raumbegrenzung durch Hochhausgruppe mit Kongreßsaal

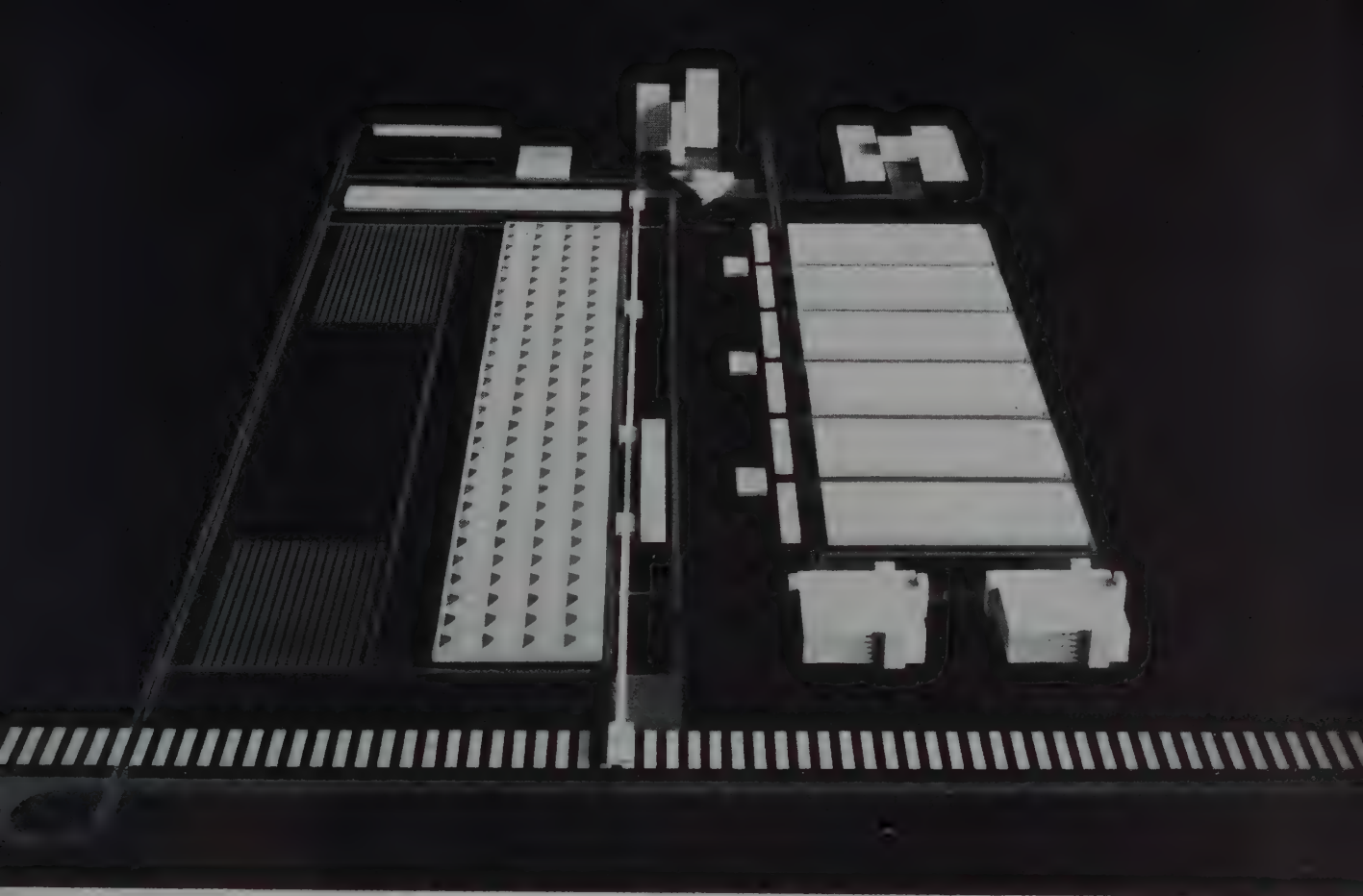
2
Modell des Industriegebietes

3
Dresden
Der Standort des Industriegebietes wird durch den Einzugsbereich der Arbeitskräfte bestimmt, durch die Verkehrserschließung und durch die Hauptwindrichtung. Eisenbahn und S-Bahn (Linie schraffiert) tangieren das Industriegebiet (schwarz markiert) im Osten, im Westen erfolgt der Anschluß an die Fern- und Stadtautobahn (rote Linie).

4
Lageplan des Industriegebietes
Legende siehe Abbildung 5 bis 7

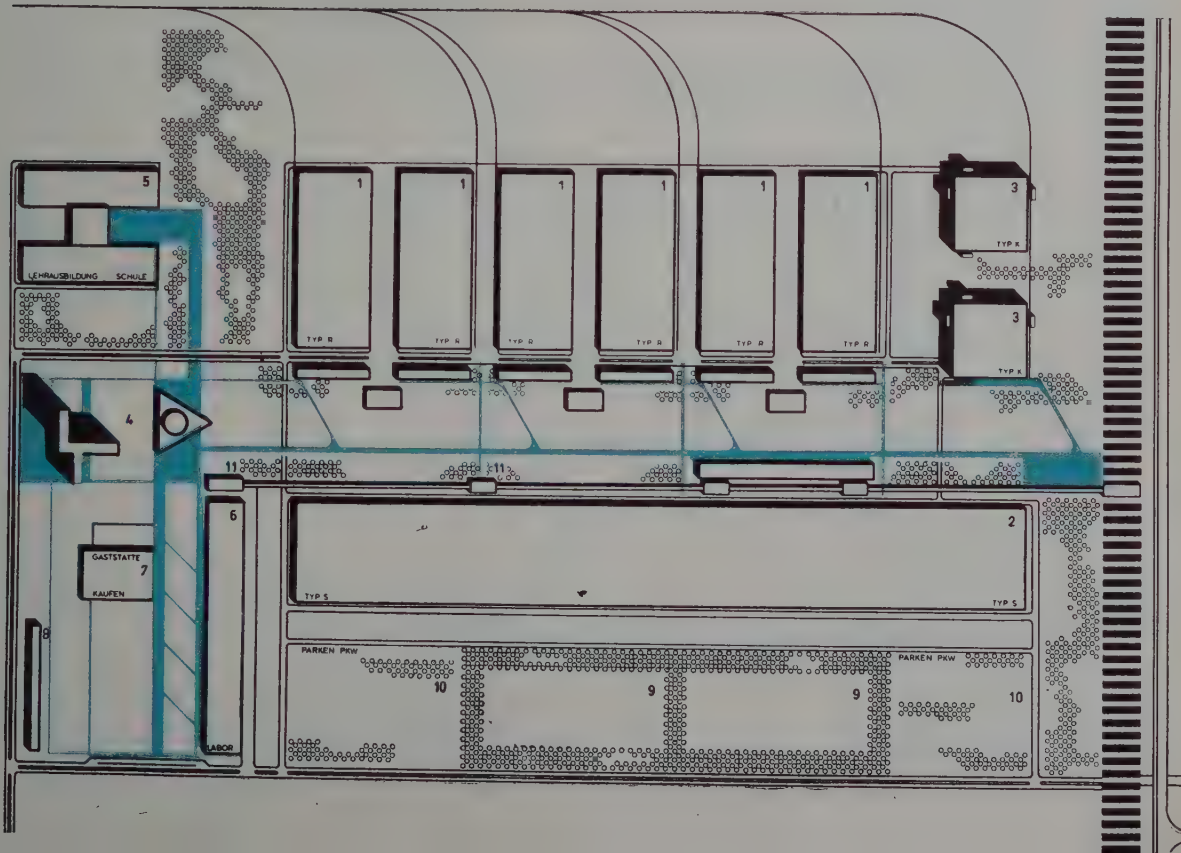
1 : 10 000





2

4



liche Verkehrsnetz herangeführten Materialien angesehen wird.

Solange keine Vorstellung über einen Generalverkehrsplan der Stadt Dresden bestand, war eine Aufgabenstellung wie die der „Kompakten Industriestruktur Dresden“ nicht möglich. Diplomarbeiten, die sich hauptsächlich mit aus der Praxis und in Verbindung mit Betrieben gestellten Themen befaßten, waren verkehrsmäßig auf den status quo aufgebaut. Solche Themen waren zum Beispiel der Zentralwerkhof VEB (K) Ausbau in Übigau, das Verwaltungs- und Sozialgebäude des VEB Mikromat und die Brückenwerkstatt Mügelnner Straße.

Das gleiche kann von den freier gehaltenen Themen zur Entwicklung von industriellen Mehrzweckgebäuden und von Industriebauten für Produktionsgenossenschaften gesagt werden. Sie sind mehrfach bearbeitet worden und als Vorüberlegungen zum Thema der kompakten Bebauung zu werten. Sie haben ihre Bearbeiter vor eine Reihe von Fragen gestellt, zu deren Beantwortung die Formen des vermietbaren Industriebaus nicht unbesehen herangezogen werden konnten. Diese Erkenntnis hat zu der am Lehrstuhl laufenden Forschungsarbeit „Industriebauten für Produktionsgenossenschaften“ geführt.

Zur Behandlung des erweiterten Themas „Kompakte Industriestruktur Dresden“, wie die Diplomanden die in dem bescheidenen Gewande eines „Industriegebietes am Heller“ gestellte Aufgabe umgetauft haben, gaben unter anderem Thesen der Deutschen Bauakademie zur Entwicklung zentraler Industriegebiete den Anstoß.

Im Gegensatz zu den bisherigen Gepflogenheiten ist die Aufgabe nicht durch einen einzigen Bearbeiter, sondern durch ein Kollektiv in Angriff genommen worden, ein Versuch, der möglich war, da etwa gleichwertige Partner sich zusammengefunden hatten, die bereits andere Aufgaben gemeinsam gelöst hatten.

Durch Befreiung von den strengen Bindungen an den vorgezeichneten Produktionsablauf eines bestimmten Werkes und durch die zukunftsbezogene Behandlung eines allgemeinen modernen Problems ist in gewissem Sinne der Stoßkraft und der Schaffenslust der Jugend ein Ventil geöffnet worden. Die Möglichkeit utopischer Lösungen ist damit von vornherein eingerechnet gewesen, aber auch die Erwartung, von dem gestellten Problem neue Aspekte zu gewinnen. Die Bereitschaft des Kollektivs der drei Bearbeiter Steinkopf, Steinmetz und Tiedt, alle anfallenden Schwierigkeiten gemeinsam zu bewältigen und sich schließlich einer gemeinsamen Benotung zu unterwerfen, ist als eine in der Sache selbst liegende Voraussetzung anzusehen.

Natürlich besteht eine große Schwierigkeit darin, eine solche Aufgabenstellung zu formulieren. Das zu bearbeitende Gebiet muß innerhalb eines angenommenen oder bestehenden Verkehrsplanes ausgewiesen werden. Sodann hat sich gezeigt, daß nur ein knapp umrissener Text gegeben werden kann, der durch ausgiebige Diskussion vor Inangriffnahme der Arbeit erläutert werden mußte. Durch solches Verfahren

studie compacte industriestructur dresden 62

567

Lagepläne des Industriegebietes

1 : 10 000

Im ganzen Industriegebiet sind 36 000 Beschäftigte tätig. Angenommen wurden: 25 Prozent der Beschäftigten sind in der Allgemeinen Verwaltung angestellt, davon ist ein Drittel in „Labor und Forschung“ tätig, ein Drittel in der besonderen Verwaltung (Hochhausgruppe), und ein Drittel ist der Produktion zugeordnet.

1 Typ R

Produktionsflachbau. Dachkonstruktion durch Punktlasten bis 10 Mp belastbar (Hängekranbahn). Sozialanlagen und Versorgungseinrichtungen sind den Produktionsbauten vorgelegt. Arbeitskräftedichte 50 m²/Beschäftigten

2 Typ S

Produktionsflachbau. Leichte, nicht durch Zusatzlasten beanspruchbare Dachkonstruktion. Bei einer Arbeitskräftedichte von 35 m²/Beschäftigten wird ein Umkleidehaus vorgesehen.

3 Typ K

Kompakter Produktionsgeschoßbau mit außenseitigen Vertikalverkehrselementen. Arbeitskräftedichte 20 m²/Beschäftigten

4 Verwaltungsgruppe aus Hochhäusern und Kongreßsaal

5 Komplex Berufsausbildung

6 Komplex Labor und Forschung

7 Kaufhalle

8 Medizinische Betreuung und Gebäudeverwaltung

9 Umspannstationen, Wasseraufbereitung

10 Parkflächen

11 Personenförderband mit Umsteigestationen

5

Schema des Kraft- und Personenverkehrs des Industriegebietes

Hauptverkehrsströme werden kreuzungsfrei in das Gelände eingeführt

Blau:

Die Beschäftigten werden über ein Personenförderband von Osten in das Industriegebiet eingeleitet. „Bahnhöfe“ ermöglichen das Absteigen vom Personenförderband.

Rot:

Vom Westen wird sämtlicher Lastkraftwagenverkehr über einen zentralen Kontrollpunkt eingeführt. Zwischen der Hauptzuführung zum Industriegebiet und einer Stadtstraße wird durch eine Verkehrsspanne die Verbindung hergestellt. Sie bildet einen zusätzlichen Werkeingang und für Personenkraftwagen die Zufahrt zu den Garagen.

Schwarz:

Im Norden liegt der Industriebahnhof mit Übergabe- und Ordnungsgruppe. Zwei Drittel der Produktionsfläche werden an das Industriegleisnetz angeschlossen. Um allseitige Flexibilität in der Verkehrserschließung zu gewährleisten, werden die Gleiskörper in die Fahrbahn eingelassen.

S H

Haltepunkt städtischer Nahverkehrsmittel – S-Bahn und Straßenbahn

6

Übersicht der Sozialanlagen und Versorgungseinrichtungen im Industriegelände

Blau:

Sozialanlage mit Weg des Arbeiters zwischen Umkleide- und Arbeitsplatz

Rot:

Werkkasino mit Garküche und Weg zwischen Arbeitsplatz und Versorgungsanlage

A

Grobküche für gesamtes Industriegelände

7

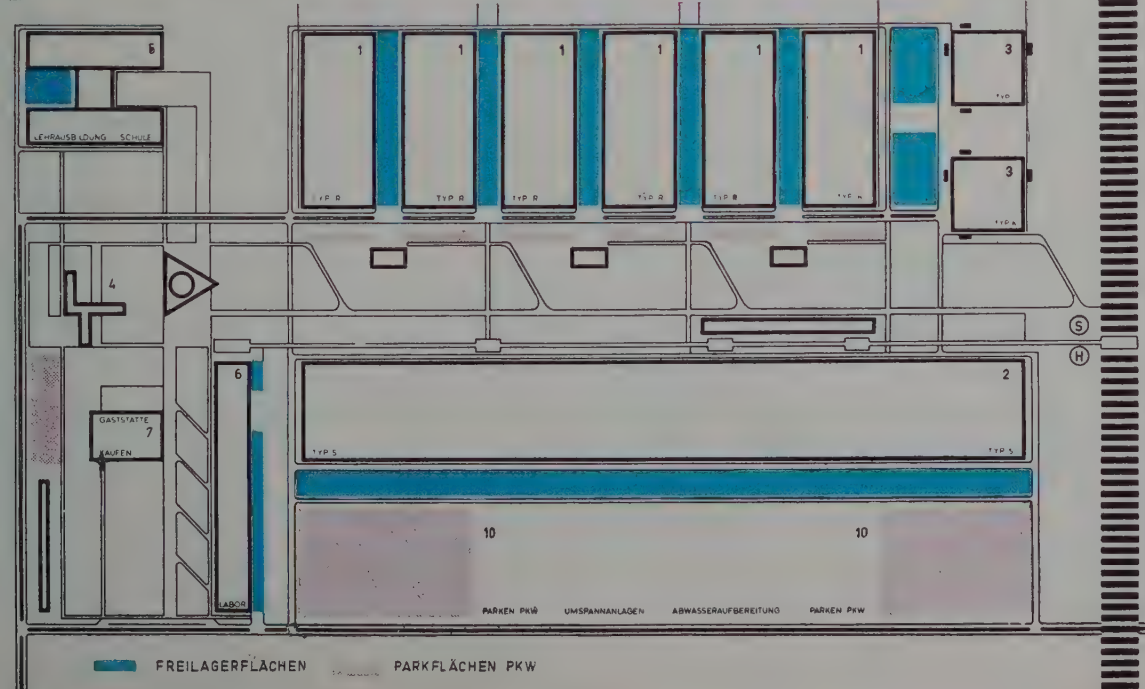
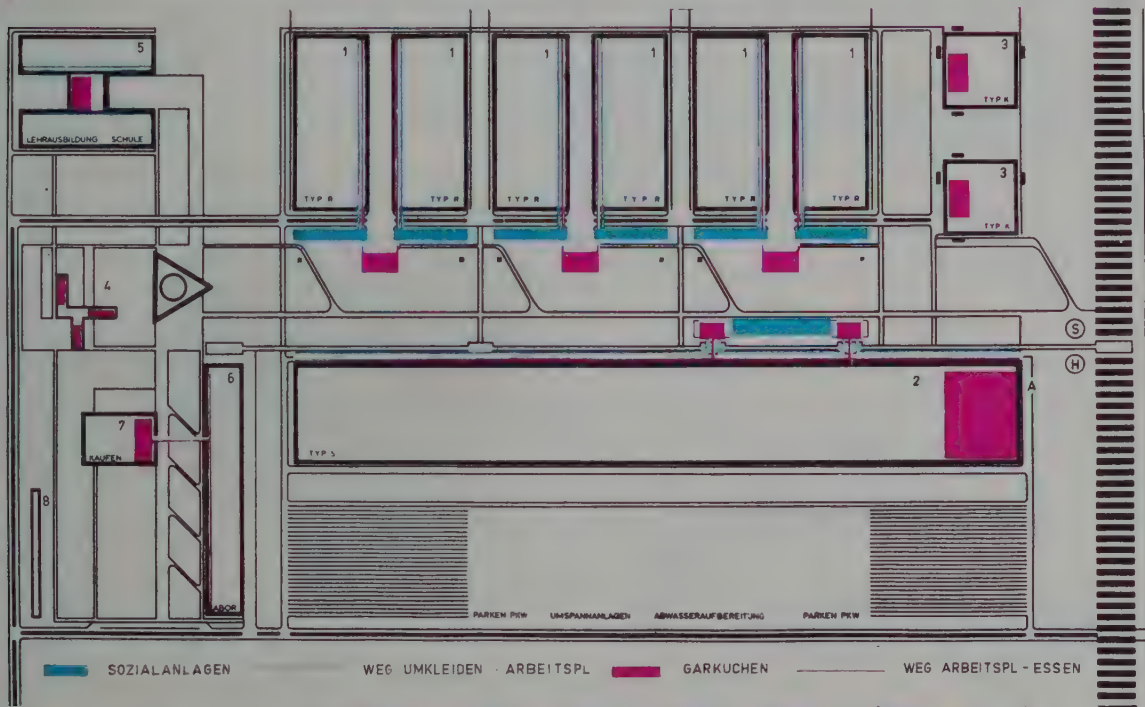
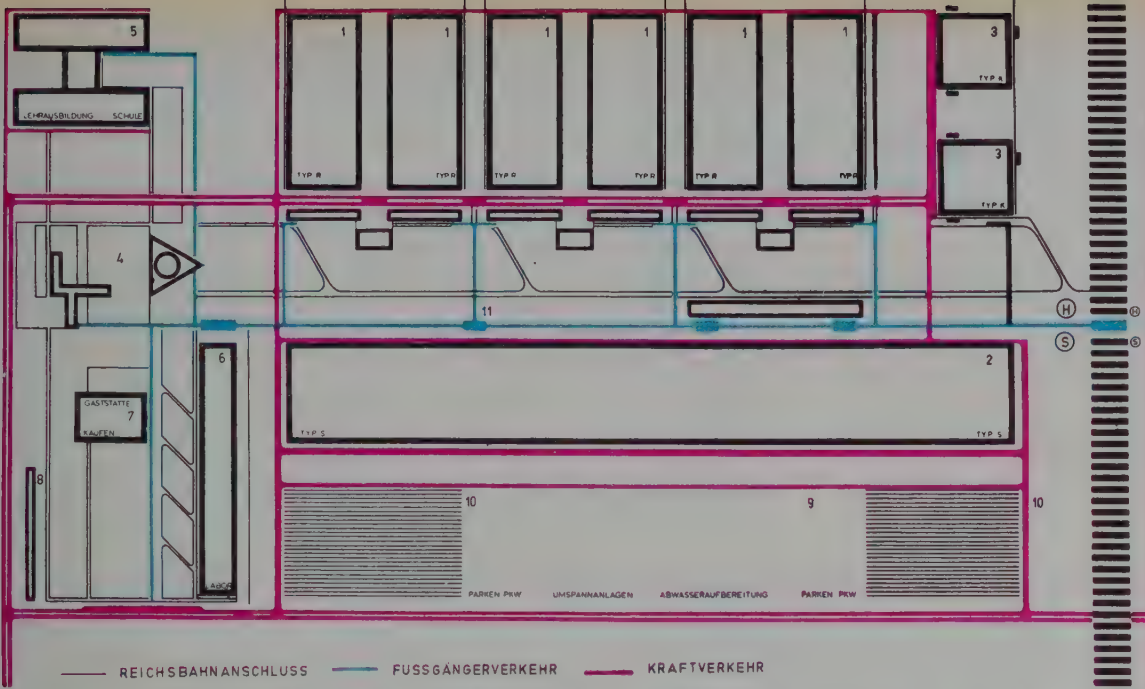
Übersicht des ruhenden Verkehrs und der Freilagerflächen

Blau:

Freilagerflächen. Sie werden beidseitig der Flachbauten den vermietbaren Produktionsflächen zugeordnet. Die Produktionsfläche kann durch Überbauung der Freilager vergrößert werden, die dann auf der Nordostseite des Flachbaus angeordnet werden.

Rot:

Flächen des ruhenden Verkehrs. Annahme: 4,75 m² Parkfläche/Beschäftigten und Schicht, das heißt ein Wagenstellplatz je fünf Beschäftigte. – Gute Erschließung durch städtische Nahverkehrsmittel und zentrale Lage im Großraum Dresden begründen diese niedrige Quote. Unter den Sozialanlagen können Fahrzeuge eingestellt werden.



war der Bewegungsraum, innerhalb dessen Grenzen sich die Arbeit entwickeln konnte, bewußt weit gehalten. Anders schien es nicht möglich, einer solchen Aufgabe beizukommen.

Unter dem bereits erwähnten Titel „Entwurf für ein Industriegebiet am Heller“ wurde festgelegt:

„Die Aufgabe umfaßt die Planung des Industriegebietes am Heller als selbständigen Komplex, der Betriebe unterschiedlicher Produktionsart vereinigen kann und wechselhafte Nutzung durch differenzierte und flexible Ausbildung des Bauwerkes gestattet.

Für die Bearbeitung sind Grundthesen aufzustellen, welche die städtebauliche und funktionelle Organisation des Projektes festlegen.

1 Für das Industriegebiet sind folgende Bauten beziehungsweise Gebäudekomplexe vorzusehen:

1.1 Ein Komplex mit den Bauten für die zentrale Gebietsverwaltung und die technische Entwicklung sowie einem Klubhaus

1.2 Geschoßbauten als Mehrzweckgebäude (für variable Nutzung durch Produktion und Lagerung) mit den entsprechenden Nebenanlagen

1.3 Flachbauten für Betriebe leichter und mittelschwerer Industrie (mit und ohne Klimatisierung und natürlicher Beleuchtung) samt den entsprechenden Nebenanlagen
Auf den Einsatz von Brückenkranen ist zu verzichten.

1.4 Versorgungseinrichtungen

1.41 Verpflegungseinrichtungen und Anlagen zur medizinischen Betreuung

1.42 Kraftverkehrsstützpunkt mit Pflege- und Reparaturdienst, Parkflächen, Garagen

1.43 Feuerwehr

1.44 Heizkraftwerk und Umspannanlagen

1.45 Freilager

1.46 Abwasserreinigungsanlagen

2 Alle Bauwerke sind nach einheitlichen Grundsätzen in einem räumlichen Rastersystem zu planen. Die Direktive zur Entwicklung des Industriebaus ist zu beachten. Die Fragen flexibler Installationsführung, soweit sie aus wechselnden technologischen Forderungen entspringen, sind zu erörtern

3 Leistungen

3.1 Lageplan mit Vorschlägen für die städtebauliche Konzeption, für die Grünplanung und die Komplexbildung des Industriegebietes

3.2 Funktionsplan mit eingetragenen Funktionsbereichen, Versorgungsnetz und Verkehrslinien

3.3 Darstellung der Raumbeziehungen im Modell und in Skizzen

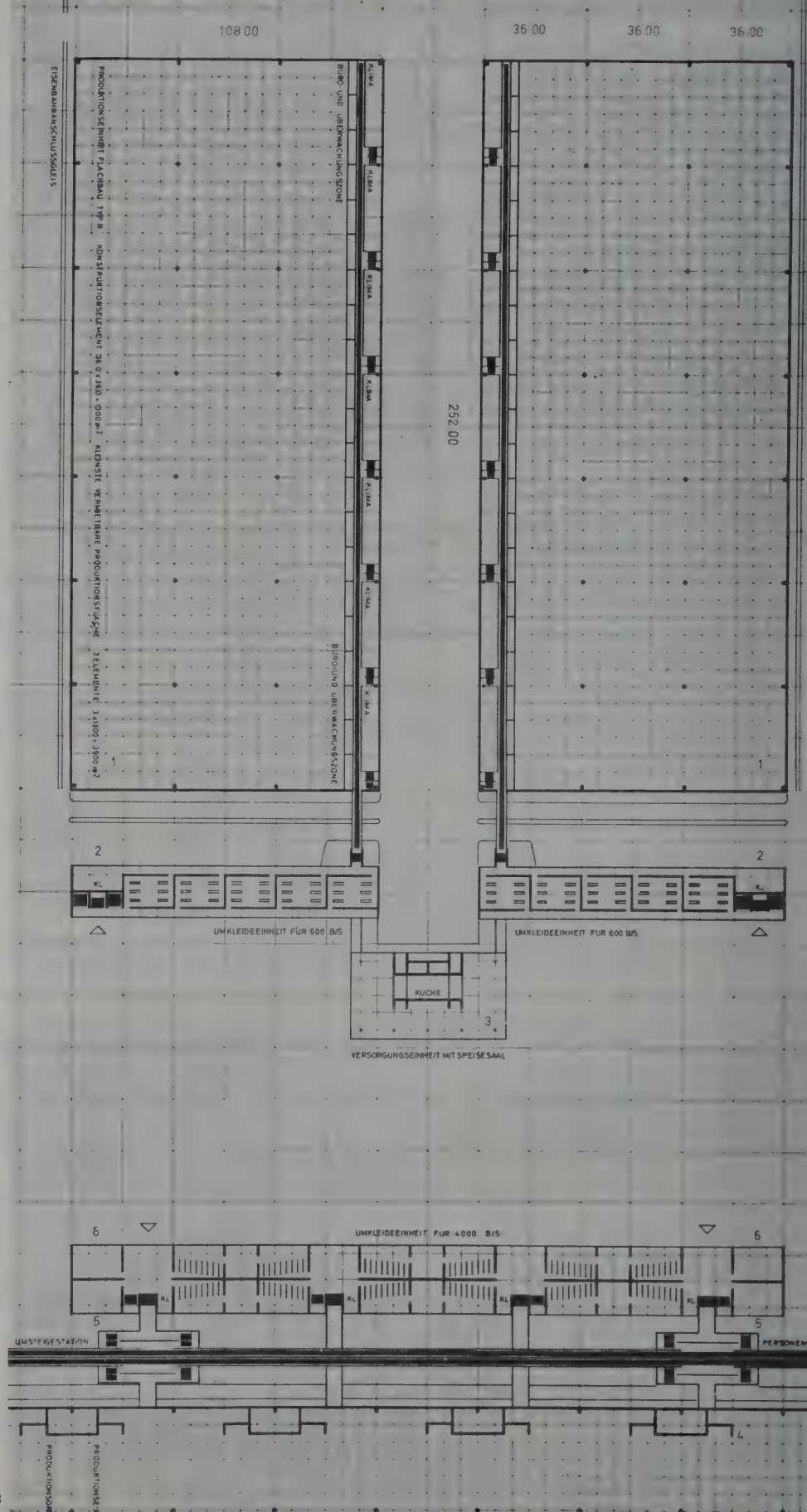
3.4 Übersicht über die gewählten Konstruktionsprinzipien und Bauelemente und deren variable Anwendbarkeit

3.5 Grundrisse, Schnitte, Ansichten der gewählten Gebäudetypen und der gebildeten Gebäudekomplexe

3.6 Angaben zur möglichen Differenzierung von Betriebsgrößen für wechselnde Belegung

studie compacte industriestructur dresden 62

TV DRESDEN LEHRSTUHL FÜR INDUSTRIEBAU UND ENTWERFEN PROF. SCHAARSCHMIDT DIPLOMARBEIT STEINHOFF-STEINMETZ 1962



Das gesamte Industriegelände wird durch ein gemeinsames Raster gegliedert.

1 Flachbau Typ R

Die kleinste vermietbare Produktionsfläche wird aus drei Konstruktionselementen gebildet (36 000 mm × 108 000 mm). Zugeordnet sind Bürozone, Klima-, Umspinn- und WC-Anlagen.

2 Sozialanlage

Umkleideeinheit für 600 Beschäftigte/Schicht des Flachbaus Typ R

Umkleidegebäude als Durchlaufanlage mit fünf Sektionen in jedem Geschöß. Jede Sektion ist als Schrankgarderobe für 125 Benutzer ausgelegt. Die Anlage kann in Allgemeiner oder Besonderer Schwarz-Weiß-Trennung genutzt werden. Der Arbeiter erreicht über die Treppe den Weißgang, durchläuft die Umkleide und begibt sich über den Schwarzgang auf die Verteilergalerie des Produktionsflachbaus.

3 Versorgungseinheit

Garküche und Speisesaal mit 400 Plätzen bei 1200 Essenteilnehmern/Schicht

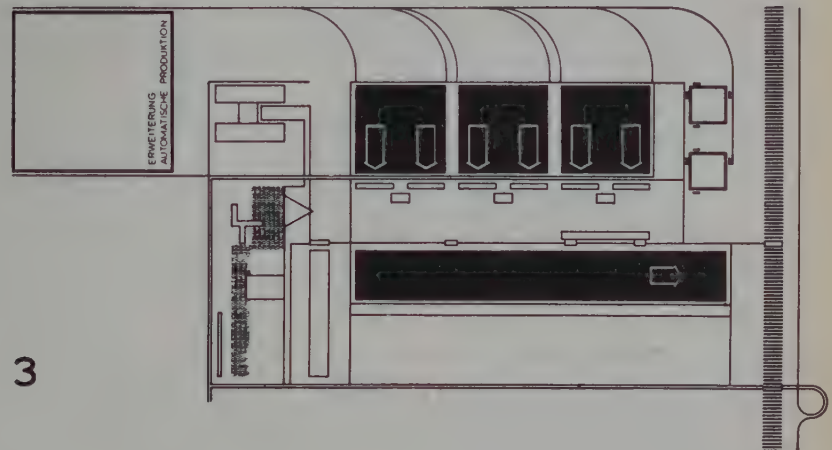
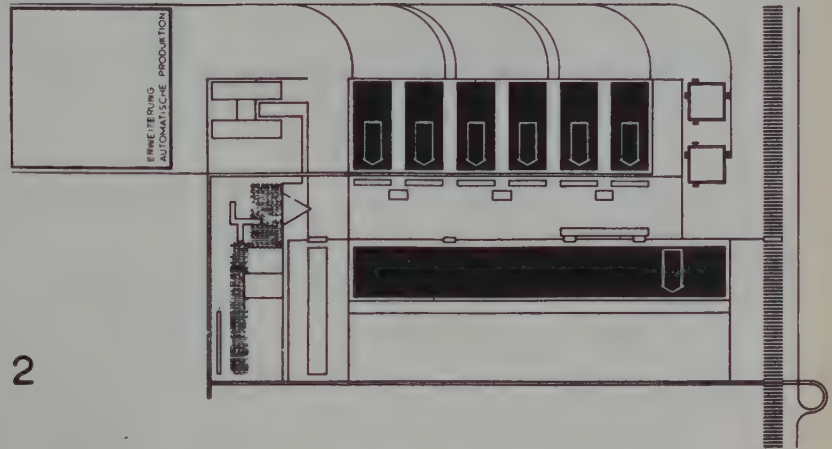
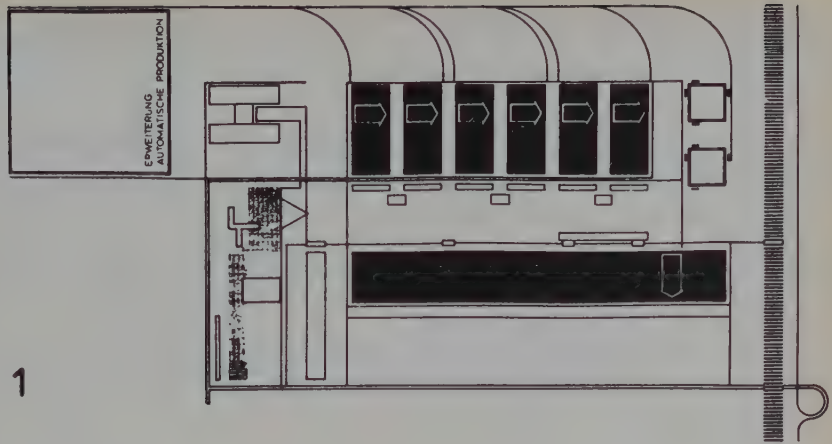
4 Flachbau Typ S

5 Personenförderband mit Umsteigestation

6 Sozialanlage

Zentrales Umkleidehaus für 4000 Beschäftigte: Schicht des Flachbaus Typ S

Die Umkleideanlage baut sich aus drei Sektionen für je 300 Benutzer Schicht auf. Jede Sektion kann, entsprechend den Anforderungen, in Allgemeiner Schwarz-Weiß-Trennung als Rücklaufsystem oder in Besonderer Schwarz-Weiß-Trennung als Durchlaufsystem genutzt werden. Die Anlage ist als Abgabegarderobe organisiert. An den Stirnseiten des Umkleidehauses befinden sich die Abteilungen für Jugendliche und Versehrte. Verbindungselement zwischen dem Umkleidehaus und den vorwiegend klimatisierten Betrieben ist das gedeckte Personenförderband.

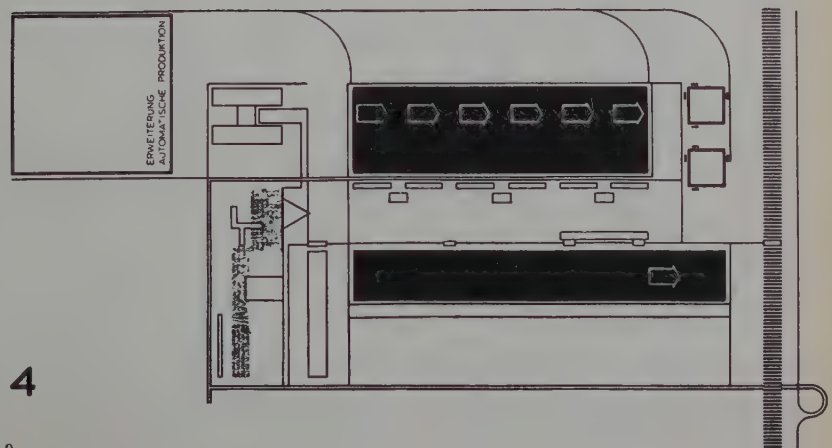


1 Die kleinste vermietbare Flachbaueinheit des Typs R aus drei konstruktiven Elementen bedingt quergerichteten Produktionsfluß.

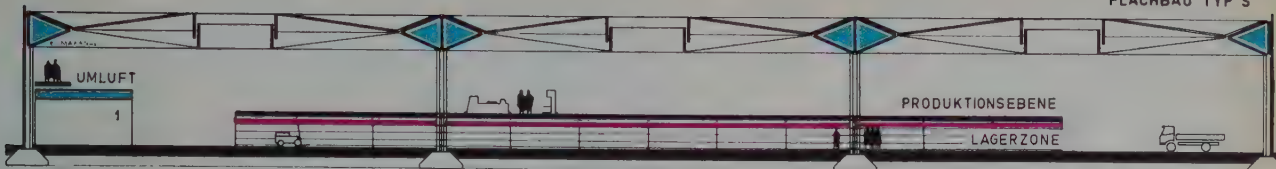
2 Die Vergrößerung der Einzelbetriebe und fortschreitende Automatisierung ergeben den Längsdurchfluß durch die Flachbauten vom Typ R.

3 Die Expansibilität der Produktionsbetriebe wird durch die Überbauung der Freilagerflächen erreicht. Die Überdachung erfolgt mit dem Konstruktionselement vom Typ R. Die Freilager werden dann auf der Nordostseite der Produktionsgebäude angeordnet.

4 Zusammenfassung aller Flachbauten zu einer kompakten Bebauung. Für die Erweiterung bei automatischer Produktion ist eine bebaubare Fläche in funktionell günstiger Lage ausgewiesen.



Vor Inangriffnahme der Arbeit schien es nötig, darauf hinzuweisen, daß die Entwicklung der kompakten Bebauung mit der Forderung auf Umstellbarkeit eines Produktionsablaufes zusammenhängt. Nähere Betrachtung zeigt, daß jeder Betrieb mit einer Reihe von Nutz- und Nebenflächen behaftet ist, die nicht ohne weiteres in die Vorstellung von der Flexibilität einbezogen werden können. Hierher gehören besonders Funktionsflächen, wie sie für Klima- und Heizungsanlagen, Umschaltstationen und Versorgungseinrichtungen ausgewiesen werden müssen. Sie spielen im Produktionsgefüge eine ähnliche Rolle wie Festpunkte im Konstruktionsgefüge eines Gebäudes. Sie sperren die Erweiterungsmöglichkeit ab, insofern sie auch bei wechselnden Produktionsbedingungen unveränderliche Funktionen mit den ihnen entsprechenden, fest eingebauten technischen Anschlüssen und Einrichtungen behalten. Analog sind solche Flächen als Festflächen bezeichnet worden, zugleich mit dem



10

studie compacte industriestructur dresden 62

11

Geschoßkompaktbau – Schnitt Nutzung

Erdgeschoß als Sozialeinheit, vier Produktions-
geschosse, Dachgeschoß als Versorgungseinheit
Konstruktion

Die unterzugfreien Decken werden monolithisch auf-
einanderliegend gefertigt und vorgespannt. Die
Platten werden an den Stützen hydraulisch gehoben.
Außenwand

Faltfläche über 6 m Höhe selbsttragend

12

Geschoßkompaktbau – Grundriß des Produktions- geschosses 1 : 1000

Trennung der Personen- (1) und Lastenaufzugs-
punkte (2). Die Produktionsfläche wird von sämt-
lichen Einbauten frei gehalten. Sie wird variabel
durch eingestellte Wände unterteilt.

13

Geschoßkompaktbau – Erdgeschoßgrundriß der Sozialanlage 1 : 1000

- 1 Personenaufzüge, WC-Anlagen, Fluchttreppe
- 2 Lastenaufzüge und Klimaanlage
- 3 Auslieferungslager – Zwischenlager aller Fertig-
produkte. Versand durch die Speditionsfirma un-
abhängig von Benutzung der Fahrstühle
- 4 Verkaufsstelle
- 5 Sozialanlage als Durchlaufanlage bei Besonde-
rer Schwarz-Weiß-Trennung. Größe: 300 Beschäf-
tigte/Schicht und Sektion
- 6 Sozialanlage als Rücklaufanlage bei Allgemeiner
Schwarz-Weiß-Trennung. Größe: 300 Beschäftigte/
Schicht und Sektion

14

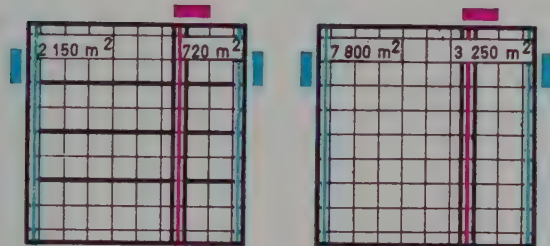
Geschoßkompaktbau – Gliederung der Produktions- geschosßfläche

Die Lastenstraße verbindet die Lastenaufzugspunkte.
Die Beschäftigten werden halbgesschossig in den
Produktionsbereich geleitet. Die Größe der zu bil-
denden Produktionsfläche ist variabel.

15

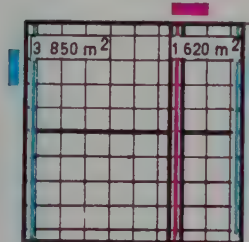
Geschoßkompaktbau – Funktionelle Nutzung des Erdgeschosses

- 1 Personendurchlauf durch die Sozialanlage bei
Besonderer Schwarz-Weiß-Trennung
- 2 Personendurchlauf durch die Sozialanlage bei
Allgemeiner Schwarz-Weiß-Trennung
- 3 Güterumschlag ist durch die Zwischenlager über
die ganze Gebäudebreite möglich, da die
Vertikalverkehrselemente den Güterumschlag in
den Spitzenzeiten nicht aufnehmen können.
- 4 Lage der Auslieferungslager

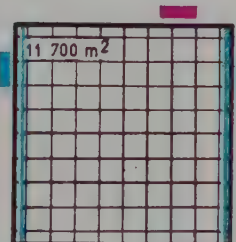


GLIEDERUNG DER GESCHOßFLÄCHE

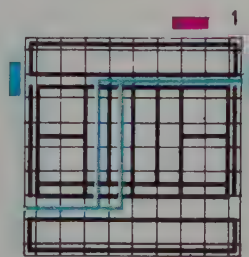
GLIEDERUNG DER GESCHOßFLÄCHE



ROT LASTENAUFZÜGE LASTVERKEHR
BLAU PERSONENAUFZÜGE -VERKEHR



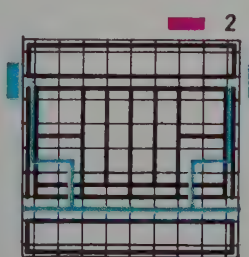
GLIEDERUNG DER GESCHOßFLÄCHE



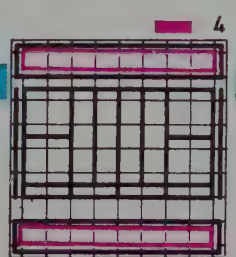
PERSONENDURCHLAUF UMLIEGE BSW



GÜTERUMSCHLAG VERKEHRSANSCHLUSS



PERSONENDURCHLAUF UMLIEGE A SW



AUSLIEFERUNGSLAGER SPEDITIONSLAG

15

Hinweis, daß Festflächen mit Bezug auf Flexibilität unterschiedlich zu bewerten sind und daß die Auffassung über ihre Flexionsfähigkeit der Wandlung unterliegt. Zur gestellten Aufgabe gehören deshalb Untersuchungen darüber, inwieweit Festflächen in den Bereich der Flexibilität einbezogen werden können beziehungsweise inwieweit solche, bei denen das ausgeschlossen zu sein scheint, als einheitlich entwickelte – standardisierte – Elemente so im Werksorganismus untergebracht werden können, daß ihr Festflächencharakter die etwaige Umstellung des Produktionsablaufs nicht hemmt. Die Führung der beiden Verkehrsströme – Mensch und Materie – im Werk und Werkgelände wird von diesen Erwägungen beeinflusst.

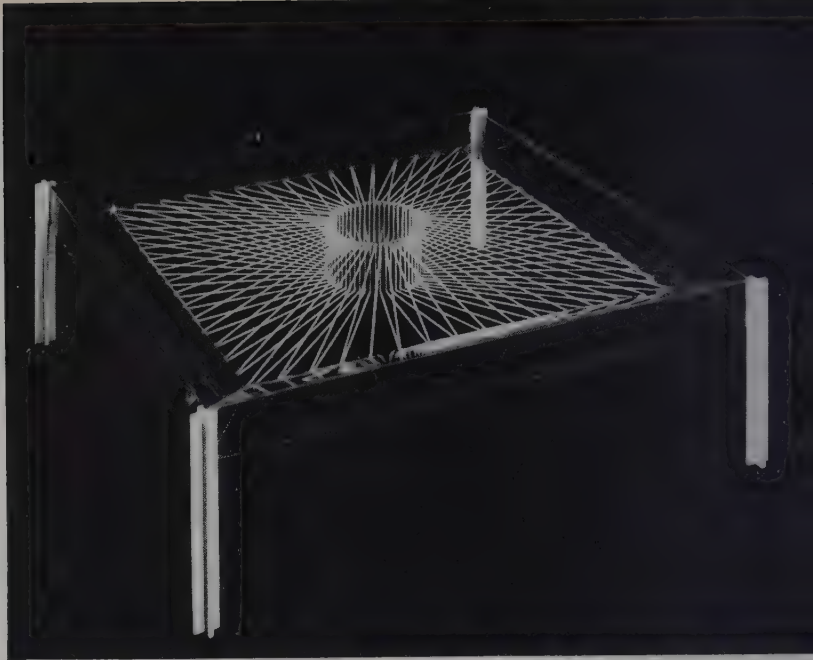
Damit sind die Grundvorstellungen umrissen, aus denen die Aufgabe erwachsen und der Plan aufgebaut worden ist. Während des Arbeitsablaufes sind sie in drei Konsultationen weiterentwickelt worden. Außerdem haben die drei Diplomanden einen wesentlichen Impuls durch eine sehr angeregte und anregende Diskussion vor den entstehenden Entwürfen empfangen. Die Professoren Fisenko und Tobunoff der Fakultät Industriebau des Architekturinstituts Moskau, die sich kurze Zeit als Gäste in Dresden aufhielten, nahmen an den Plänen regen Anteil und haben nachwirkend die Vereinheitlichung der Planauffassung gefördert.

Ein so umfassender Plan, wie der vorliegende, wird in vielen Beziehungen unausgereift bleiben müssen, sowohl infolge der Kürze der zur Verfügung stehenden Bearbeitungszeit als auch wegen des Mangels an Vergleichsobjekten. Soweit Richtwerte zugrunde gelegt werden mußten, entstammen sie aus der Literatur entnommenen verwandten Aufgaben. Sie bedürfen in allen Teilen einer gründlichen Nachprüfung, deren Ergebnisse sich vermutlich auch auf die formale Fassung der einzelnen Objekte auswirken würden. Es genügt, auf den Sektor Verwaltung zu verweisen, der durch das jeweilige Wirtschaftssystem entscheidend bestimmt wird und der nach gründlicher Aufgabenstellung und bürotechnischer Vorplanung vermutlich eine andere Ausformung als die vorgeschlagene angenommen hätte.

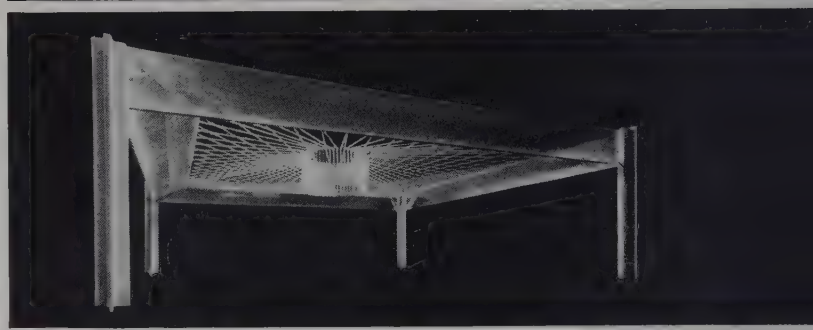
So ist mit der vorliegenden Arbeit keine abschließende Lösung vorgeführt worden; das war auch nicht zu erwarten oder erwartet worden. Sie ist der Auseinandersetzung mit aktuellen Themen entwachsen, dargelegt am Beispiel Dresden, und hat eine ganze Menge von Problemen bloßgelegt oder auch nur angerührt, von denen einige herausgegriffen und wiederum in kollektiver Arbeit durch Dissertationen geklärt werden sollen. Sie ist als Rahmen zu bewerten, der zugleich mit den im Zuge der Vorbereitung und Ausarbeitung erkannten Schwierigkeiten und Eigentümlichkeiten der Aufgabe die noch nicht erkannten erfaßt und ein großes Arbeitsfeld absteckt.

Die Autoren haben ihre hier gezeigten Pläne selbst erläutert. Um sie recht zur Sprache zu bringen, habe ich mich auf die Darstellung der Anschauungen beschränkt, die in der Arbeit verwirklicht wurden.

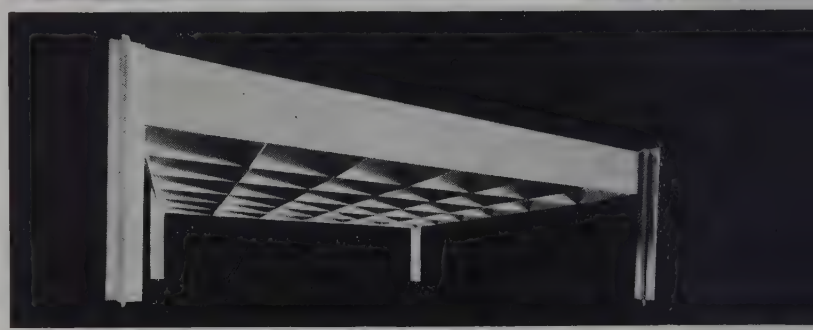
16



16 a

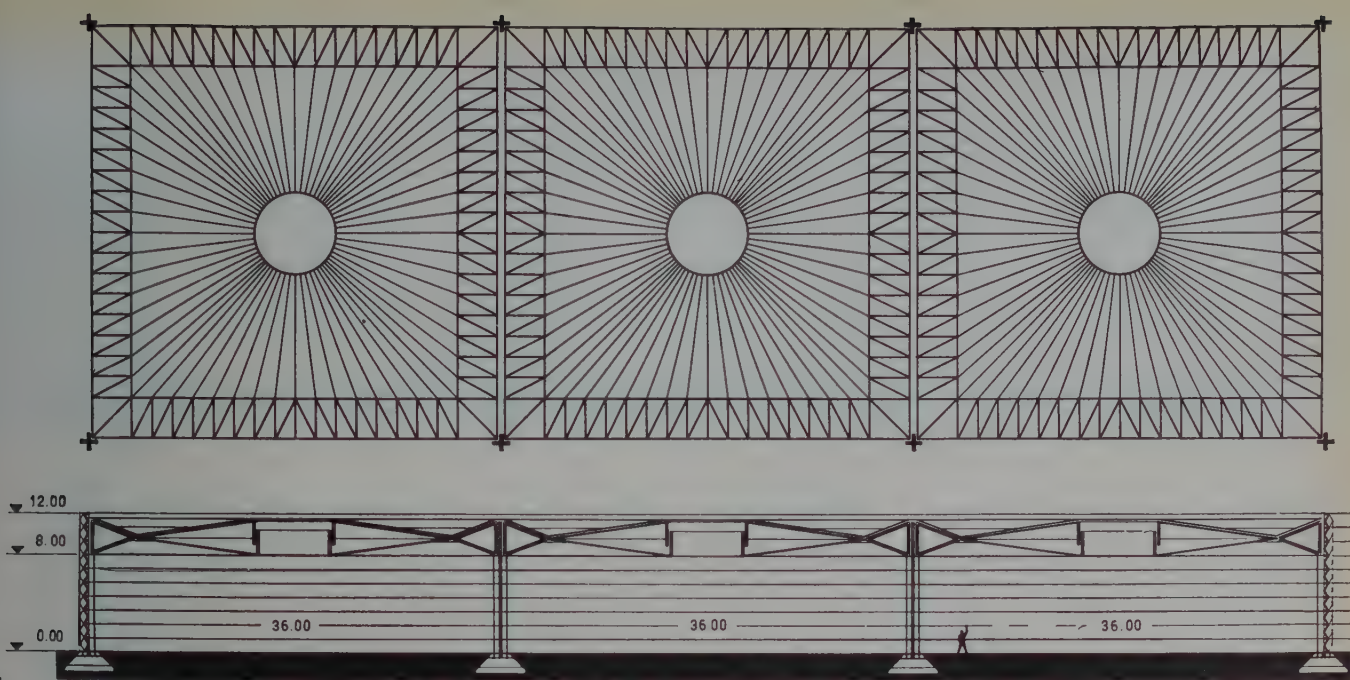


18



18 a





16/16a

Modell des Konstruktionselementes Flachbau Typ S

17

Konstruktionssystem Typ S – Grundriß und Schnitt 1 : 600

Das Tragwerk nimmt keine Zusatzlasten auf. Das Konstruktionselement 36 000 mm × 36 000 mm ist als dreigurtiger Stahlrohrrahmen mit radialen Stahlseilen ausgebildet. Zwischen der oberen und unteren Seilschar werden zwei ineinanderlaufende Zylinder gehalten. Durch hydraulisches Auseinanderdrücken beider Zylindermäntel erhalten alle Seile gleichzeitig Vorspannung. Die Elemente werden am Boden montiert und hydraulisch gehoben. Die Kreuzstütze resultiert aus der Montage der Konstruktionselemente.

Die Form des Rahmens erklärt sich aus der Statik des Tragwerkes: Für die Horizontalkräfte der Seilzugspannungen, für die Vertikallasten, die an der Stütze abgegeben werden, sowie für die Torsionssteifigkeit des Rahmens bietet der Dreiecksquerschnitt günstigste Bedingungen.

IV

Konstruktionssystem Typ R – Grundriß und Schnitt 1 : 600

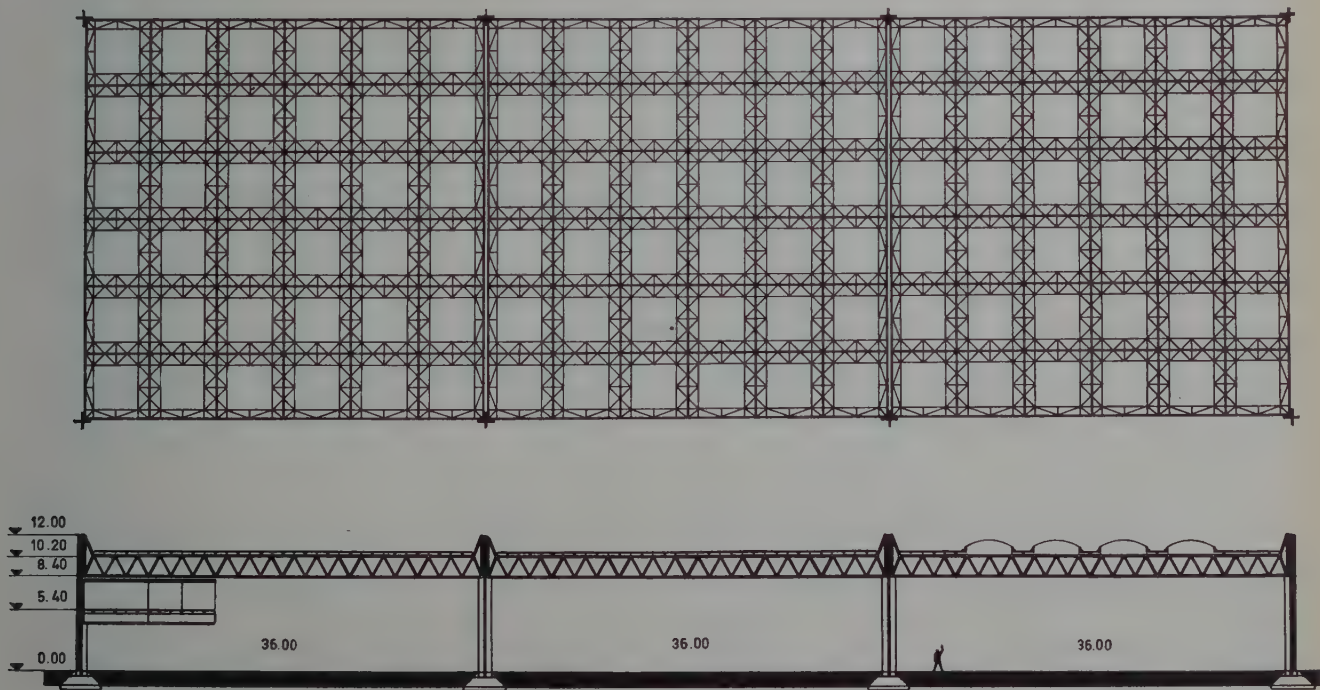
Die Dachkonstruktion wurde für punktförmige Belastungen bis 10 Mp ausgelegt (Hängekranbahn). Das Konstruktionselement 36 000 mm × 36 000 mm besteht aus einem dreigurtigen Trägerrost verschweißter Stahlrohre. Der Gitterrost wird aus vorgefertigten 6-m-Elementen montiert. Die Elemente werden aus Stäben zweier verschiedener Längen hergestellt. Der Gitterrost weist besondere Linien aus, die in der Lage sind, die Punktlasten aufzunehmen. Die Zwischenträger des Rostes geben ihre Lasten an den stärker dimensionierten Randträger ab. Die Montage erfolgt wie bei Typ S.

18/18a

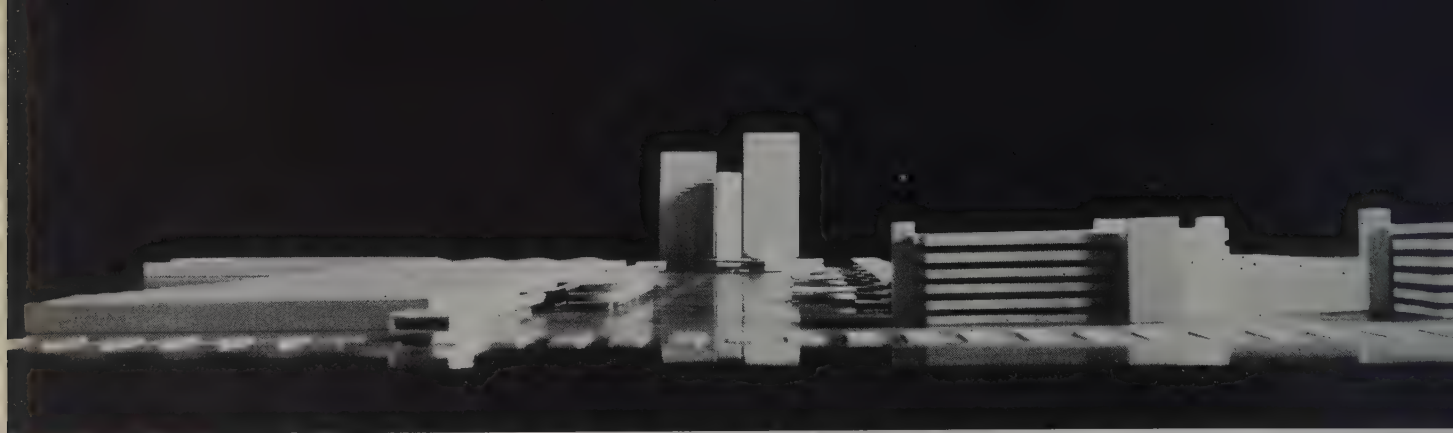
Modell des Konstruktionselementes Flachbau Typ R

17

19



35



20

Modell der Industrieanlage – Blick in die zentrale Raumachse

Thesen

Thesen als Grundlage für die Planung kompakter und variabler Industrieanlagen. Erarbeitet an der Diplomarbeit „Studie kompakte Industriestruktur“, Dresden 1962, angefertigt am Lehrstuhl für Industriebau und Entwerfen, Professor Schaarschmidt, Technische Universität Dresden.

1. Die Verkehrsströme (Mensch – Eisenbahn – Kraftverkehr) werden kreuzungsfrei in das Industriegebiet eingeführt.

2. Der Industriekomplex gliedert sich in vier Bereiche: Produktionsbereich, Bereich Administration – Forschung – Bildung, Erholungsbereich, Bereich Kraft- und Betriebsstoffe.

3. Der Gesamtkomplex wird durch ein dreidimensionales Raster aus einem Modul gegliedert. Der Modul ist die Grundlage für Typung, Vorfertigung, Auswechselbarkeit.

Der Modul beträgt 600 mm, das Grundraster 6000 mm/6000 mm, das Großraster 36 000 mm/36 000 mm – das ist die Größe des Konstruktionselementes der Flachbauten Typ R und Typ S.

4. Die Unterteilbarkeit und Vermietbarkeit wird durch die Größe des Konstruktionselementes bestimmt. Ein Vielfaches des kleinen Elementes bildet das nächstgrößere Element.

5. Es werden drei Formen der Expansibilität angestrebt:

- a) Expansibilität des Betriebes
- b) Expansibilität der Produktionseinheit
- c) Expansibilität des Industriekomplexes

Am Beispiel: Vergrößerung des Einzelbetriebes geschieht durch Aneignung vermietbarer Nachbarelemente, die Erweiterung der Produktionseinheit durch Anfügen von Konstruktionselementen in den umgebenden Freiraum. Die Expansibilität des Industriekomplexes zeigt sich durch die vorhandene bebaubare Fläche in günstiger funktioneller Lage zum Komplex.

6. Allseitige Flexibilität im Produktionsfluß erfordert ein quadratisches Konstruktionselement.

Die Ausdehnung des Produktionsvorganges kann eine Änderung der Produktionsrichtung um 90 Grad bedingen; das Quadrat ist dabei die günstigste geometrische Form im Grundriß.

7. Allseitige Flexibilität in der Nutzung der Produktionseinheit wird durch große Spannweiten des Konstruktionselementes, durch optimale Installationsverteilung im Raster und durch Produktion auf Paletten erreicht.

8. Die kleinste funktionstüchtige Zelle ist die Produktionsgruppe. Sie ist die Summe aus Produktionseinheiten, Umkleideeinheiten und Versorgungseinheit.

Am Beispiel

Typ K: Aufteilung der Einheiten in Geschosse – Erdgeschoß ist Sozialeinheit, die Obergeschosse sind Produktionseinheiten, das Dachgeschoß stellt die Versorgungseinheit dar.

Typ R: Jeder Produktionseinheit wird eine Umkleideeinheit vorgelegt. Zwischen zwei Umkleideeinheiten befindet sich eine Versorgungseinheit.

Typ S: Der Produktionseinheit wird eine zentrale Umkleideeinheit vorgelagert, die Versorgungseinheit befindet sich im Dachgeschoß.

9. Die Produktionsgruppen werden zum Produktionsbereich addiert, sie werden an den Kraftlinien Mensch und Verkehr aufgereiht.

Am Beispiel: Drei Produktionsgruppen vom Typ R, zwei Produktionsgruppen vom Typ K und eine Produktionsgruppe des Typs S bilden den Produktionsbereich.

10. Der Lasten- und Personenverkehr innerhalb der Produktionsgruppe ist überschneidungsfrei zu führen.

Am Beispiel

Typ K: Trennung des vertikalen Personen- und Lastenverkehrs. Verkehrszone für Lasten zwischen beiden Lastenaufzugspunkten.

Typ R und Typ S: Der Personenverkehr wird kreuzungsfrei in der zweiten Ebene geführt. Die Galerie wird mit Bürozone, Klima- und WC-Anlagen an das Tragwerk gehängt oder auf Paletten eingestellt.



Fortschritt im Bauen und in der Architektur

Dipl.-Ing. Ernst Scholz

Minister für Bauwesen

Auszüge aus der Ansprache anlässlich der Festveranstaltung zum zehnjährigen Bestehen des Bundes Deutscher Architekten am 27. Oktober 1962

Wir haben wieder eine Architekturdiskussion. Plötzlich, über Nacht, ist das Interesse für Architektur zu einer öffentlichen Angelegenheit, zu einer res publica geworden.

Das ist wahrlich nicht das Verdienst von uns Architekten. Zwar hatten wir uns immer vorgenommen, das, was wir längst auf dem Herzen hatten, womit wir nicht zufrieden waren in unserer Arbeit, worunter wir auch litten, offen auszusprechen. Es konnte ja nicht so weiter gehen, daß unsere Architektur unter den Bedingungen des industriellen Bauens nur von Technologie und Ökonomie bestimmt wird und daß sie dort, wo nach der Schönheit verlangt wurde oder wo sie sich individuell gebärden durfte, so anfällig für subjektive und modische Einflüsse geworden ist, nicht zuletzt auch, daß sie der mitplanenden Hilfe und kritischen Ratschlägen all derer entbehrte, für die sie gebaut wird. Immer wollten wir das ändern – es blieb bei dem Vorsatz. Nun sind wir aufgemuntert worden, ihn zu verwirklichen.

Den Anstoß gab das 17. Plenum des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Im Namen der Architektur als Bestandteil der sozialistischen Nationalkultur wurde kritisiert, daß bei allen Erfolgen des industriellen Bauens die Entwicklung der künstlerischen Seite der Architektur vernachlässigt worden ist, daß zum Beispiel die Farbgebung vieler Bauwerke und städtebaulichen Ensembles völlig mißlungen ist und die Gefahr der Monotonie nicht rechtzeitig gebannt wurde.

Ausgehend von dieser Kritik sind wir Architekten aufgefordert, die Probleme der Architektur von Grund auf neu zu durchdenken und – ohne wiederum in Einseitigkeiten zu verfallen – nun alle, die Architektur als Ganzes bestimmenden Faktoren im richtigen Zusammenhang zu erkennen. Die Seiten dieser Zeitschrift, in der vor einem Jahr zu einer konstruktiven Architekturdiskussion aufgefordert wurde, stehen allen Gedanken offen, die diesem Ziele dienen.

Mit den nachstehenden Auszügen aus den Reden zum 10. Jahrestag des Bundes Deutscher Architekten, in denen erste Grundlagen für die Entwicklung einer fruchtbaren Architekturdiskussion gegeben wurden, soll das notwendige Gespräch angeregt und auf die Hauptprobleme orientiert werden. Die Auswahl dieser Auszüge war von dem zur Verfügung stehenden Raum, von dem Wunsch, sie als Ganzes zur Wirkung zu bringen, und von der Tatsache bestimmt, daß der ausführliche Text der zitierten Reden in 2500 Exemplaren den Mitgliedern des BDA bereits in gesonderter Veröffentlichung bekannt geworden ist. Redaktion

...Es ist mir ein tiefes Bedürfnis, an diesem festlichen Tage die großen Verdienste des Bundes Deutscher Architekten zu würdigen, die er sich durch seine verantwortungsvolle gesellschaftliche Tätigkeit bei der Formung und Entfaltung des sozialistischen Bewußtseins seiner Mitglieder, bei der Förderung der schöpferischen Kräfte in unseren Entwurfsorganen und -kollektiven und bei der Propagierung des Neuen im industriellen Bauen erworben hat. Damit hat er einen beachtenswerten Beitrag zur Entwicklung des Städtebaus und der Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik vollbracht.

Von diesen positiven Leistungen ausgehend, halten wir es bei Einschätzung der hervorragenden Fähigkeiten, reichen Kenntnisse und Erfahrungen der im Bund Deutscher Architekten vereinigten Städtebauer und Architekten für angemessen und notwendig, die bestehenden Widersprüche zwischen den ökonomischen und technischen Möglichkeiten der industriellen Produktion und der gestalterischen Konzeption unserer Architektur und unseres Städtebaus, deren Lösung herangereift ist, durch die Schaffung einer engeren Verbindung der Projektierung mit der fortgeschrittensten Baupraxis zu überwinden. In der letzten Zeit traten diese Widersprüche um so schärfer in Erscheinung, als der im Bauwesen unserer Republik eingeleitete Prozeß der immer enger werdenden Verflechtung von Bauwissenschaft und Bauproduktion in breiterem Maße wirksam wurde.

Die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Bau- und Baustoffproduktion, das immer intensiver werdende Bestreben unserer Bauwissenschaft nach Mitbestimmung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes auf dem Gebiet des Bauwesens und die sich ständig erhöhende Wirksamkeit der Bauwissenschaft als unmittelbare Produktivkraft setzen gesetzmäßig auch neue Maßstäbe für die architektonische Gestaltung und die städtebauliche Komposition unserer Wohn- und Industriekomplexe sowie unserer Stadtzentren. Der Beginn der umfassenden Industrialisierung des Bauens... sowie die neuen höheren Formen der ökonomischen Erkenntnis, die eindeutig auf die Durchsetzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus gerichtet sind, bedingen auch ein völlig neues Durchdenken der Zielsetzung und des Wesens der sozialistischen Architektur und ihre Weiterentwicklung auf der Grundlage der radikalen Standardisierung und des Baukastensystems. Die materiellen und kulturellen Ansprüche unserer werktätigen Menschen an Wohnung, Arbeitsplatz und Erholung drängen uns ebenso wie die ökonomische Notwendigkeit des beschleunigten Aufbaus unserer Industrie und Landwirtschaft zur grundlegenden Überprüfung aller bisherigen architektonischen und städtebaulichen Vorstellungen...

Zur vollen Durchsetzung der Beschlüsse von Partei und Regierung ist es erforderlich, durch den wissenschaftlichen Meinungsstreit über die Aufgaben und Probleme unserer Architekten insbesondere das Problem der Entwicklung eines sozialistischen Baustils in Verbindung mit der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im industriellen Bauen in den Kollektiven unserer Bau-schaffenden in Gemeinschaft mit der Deutschen Bauakademie, dem wissenschaftlich-technischen Zentrum des Bauwesens, zu klären...

...Es ist notwendig, die Architekten und Städtebauer in die wissenschaftlich-technische Forschungs- und Entwicklungsarbeit einzubeziehen und die Ingenieure, Techniker und Ökonomen mit den gestalterischen Aufgaben der Architektur unserer Städte und Dörfer sowie der Industriekomplexe vertraut zu machen... Unser Staat wünscht, daß der Architekt seine volle Kraft für die gesellschaftspolitische Aussage entfalten kann und die gestalterischen Probleme in hoher Qualität allumfassend löst. Wissenschaftlich-technischer Höchststand im Bauwesen heißt auch Höchststand in Städtebau und Architektur...

Professor Alfred Kurella

Kandidat des Politbüros und Leiter der Abteilung Kultur des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Auszüge aus dem Festvortrag „Deutsche Architektur im sozialistischen Aufbau“ anlässlich der Festveranstaltung zum zehnjährigen Bestehen des Bundes Deutscher Architekten am 27. Oktober 1962

Wir sind zu einem festlichen Anlaß versammelt: Zehn Jahre besteht jetzt der in unserer Republik neugegründete Bund Deutscher Architekten. Ich glaube aber, Sie sind mit mir einig, wenn wir aus diesem Anlaß den Blick nicht nur rückwärts richten und versuchen, ein Fazit des Erreichten zu ziehen, sondern wenn wir nach **vorwärts** blicken auf das **nächste** Jahrzehnt, in die nächsten Jahrzehnte hinein.

So sehe ich jedenfalls meine Aufgabe, wenn ich hier vor Ihnen einige Gedanken über einen Teilaspekt Ihres Arbeitsgebietes vortragen möchte, über die **Architektur als Kunst** und, darüber hinaus, über das **Verhältnis der Architekten zu den bildenden Künstlern unserer Zeit**...

... Sie beginnen ein neues Jahrzehnt just im selben Augenblick, da unsere Republik ein neues Kapitel in ihrer Geschichte, besser: in der Geschichte Deutschlands zu schreiben beginnt. Dieses Kapitel trägt die Überschrift: **Umfassender Aufbau des entfalteten Sozialismus**.

Das ist die Devise, unter der unser Tun und Denken mindestens im nächsten Jahrzehnt stehen und unter der sich auch die weitere Entwicklung unserer Baukunst vollziehen wird...

Es geht hier wirklich um den Beginn einer neuen Phase unserer Entwicklung, in der viele Dinge unseres Lebens auf neue Weise angepackt werden, weil die Entwicklung neue wirtschaftliche, soziale, kulturelle und ideologische Probleme aufgeworfen hat... Es gibt allen Grund anzunehmen, daß ein Gleiches auch für die Architektur gilt...

Dazu einen Anstoß zu geben, dazu einige Probleme beim Namen zu nennen – wie gesagt, im engeren Bereich der künstlerischen Aspekte –, ist die Aufgabe, die ich mir heute gestellt habe. Was ich Ihnen geben kann, sind nicht mehr als Gedanken, Polemik, Anregungen – vielleicht ein wenig Phantasie, Traum... Denn es ist in vieler Hinsicht Neuland, was wir auch in der Baukunst betreten – das gilt für Sie genauso wie für jeden anderen Zweig unserer Tätigkeit. Und was ich anzubieten habe, ist auch kein festgeformtes **System** von Gedanken, so daß ich Sie bitten muß, eine gewisse Nachsicht walten zu lassen – besonders dann, wenn das eine oder andere, was ich sagen werde, Sie zumindest verwundern wird.

Lassen Sie mich anfangs versuchen zu begründen, warum wir – denn ich spreche in dieser Hinsicht nicht nur meine persönliche Meinung aus! – der Architektur **als Kunst**, als Zweig, als Bestandteil unseres **Kunstlebens** eine so große Bedeutung zuerkennen. Sie alle sind nicht nur Baumeister, Konstrukteure. Sie sind auch „einfache Menschen“, die durch die Straßen gehen, Reisen machen, Bücher lesen und dabei immer wieder selber **Architektur-erlebnisse** haben, die unendlich vielfältig sind und welche auf die eine oder andere Weise mitwirken, wenn Sie am Zeichentisch sitzen oder sich Ihr künftiges Werk gebaut vorstellen. Das hat aber eine besondere Bedeutung. Denn der einfache Mensch, der Sie also auch sind, kennt die Architektur als Funktion – als umbaubes Tun und Leben – immer nur in einem kleinen Sektor: als **seinen Arbeitsplatz und seine Wohnung**. Dazu kommt vielleicht noch die architektonische Gestaltung der Stätten, die er in gewissen Abständen im gesellschaftlichen oder geselligen Leben aufsucht – aber hier schon überwiegt die andere, die nicht funktionale Seite der Architektur:

Sitzungssaal, Kongreßhalle, Theater- und Konzertsaal, das Café, das Tanzlokal, ja auch das Sportstadion – das alles nimmt der Mensch schon mindestens als **schöne Form**, einfacher, als Form schlechthin auf, die er mit den **Augen** – und nur mit ihnen – in sich aufnimmt. Vollends trifft das zu für die Architektur, wie sie uns täglich, stündlich als Blick aus dem Fenster, als Straße und Platz begleitet, über die wir gehen, als Ensemble von Gebäuden, das wir in der Erinnerung tragen, als Raum der Feier oder des Festes.

Prüfen Sie einmal Ihr eigenes Verhältnis zur Architektur, ja auch Sie als **Baumeister**, schließen Sie die Augen und memorieren Sie Architektur – es werden nicht Pläne, Aufrisse, statistische Tabellen sein, was vor Ihren eigenen Augen entsteht, sondern Gebäude, Straßenzüge, Plätze, Ensembles von Bauten...

Es ist nicht immer die neue, nicht immer unsere Zeit, deren Geist uns bei diesen Erinnerungen und Vorstellungen umfängt... – aber was für ein gewaltiger Bildungsfaktor!

Und nun bauen wir. Und was wir jetzt bauen, wird zu Vorstellungsbildern und Bildungselementen unserer Nachkommen werden. Was, wie sollen wir bauen? Was ist jetzt für uns „zeitgemäß“? Und wir **wollen** doch zeitgemäß, im besten Sinne des Wortes „modern“ bauen! Also: was heißt für uns: modern bauen?

Wir können uns nicht allein auf die neue Bautechnik verlassen. Sie ist entscheidendes Mittel der Architektur als Kunst, aber eben doch **Mittel**, wenn wir die Architektur als einen Bestandteil unseres ganzen Lebens in dem weitesten Sinne nehmen, den ich angedeutet habe. Denn hier im Leben ist es eben die „Kunstseite“ der Architektur, um es einmal so zu nennen, was zur Gestaltung, zur Festigung, zur Steigerung unseres Lebensgefühls beiträgt.

Im allgemeinen ist natürlich jeder Bau, wenn er entsteht, zeitgemäß. Aber das kann hier nicht gemeint sein. Es geht vielmehr um jene Auswahl bester Bauten, die wir jeweils als mehr oder weniger repräsentativ für die Zeit ihrer Entstehung betrachten.

Gibt es bei uns auch in diesem Sinne zeitgemäßes Bauen? Ja, das gibt es. Aber kann uns das, was wir heute so nennen, richtig befriedigen? Nun, es wäre ein schlechtes Zeichen, wenn es so wäre, wenn wir das Gefühl hätten, das zeitgemäße Bauen schon gefunden, erkannt oder auch nur konzipiert zu haben. Das kann gar nicht sein. Denn wir empfinden doch ohne weiteres alle, wie sehr unser Leben in **Bewegung**, wie sehr alles im **Werden** ist. Mehr als je sollte der Mensch heute das Bewußtsein haben, in einer Zeit des **Übergangs** zu leben. Und im Verständnis hierfür liegt offenbar das Geheimnis des Zeitgenössischen. Hier aber scheiden sich die Geister.

Wir lesen und hören in den letzten Jahren – nicht nur in den Ländern des kapitalistischen Westens, sondern auch bei uns – öfters von einem „Übergang aus einer ersten in eine zweite industrielle Revolution“, vom Beginn eines neuen, des technischen, des atomaren oder des kosmischen Zeitalters! Und aus der Definition unserer Zeit als Übergang zu diesem Neuen werden dann kurzschlüssig die verschiedensten Dogmen für die Künste abgeleitet: was angeblich nicht mehr „zeitgemäß“ und was „wahrhaft modern“ ist. Ich muß darauf verzichten, diese Definition des Übergangs unserer Zeit hier vor Ihnen zu widerlegen. Das läßt sich in jedem Fall sehr einfach und konkret tun. Ich will mich darauf beschränken, jenen Auffassungen die unsere gegenüberzustellen, die Sie ja alle kennen, die aber, wie ich immer wieder erkennen zu können glaube, für die Kultur und für die Künste von vielen Kulturschaffenden und Künstlern noch nicht bis in ihrer letzten Konsequenz durchdacht, geschweige denn verstanden ist und praktiziert wird.

Es ist der **Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus**, was diese unsere Epoche bestimmt, und was von entscheidender Bedeutung für alle Zweige unseres öffentlichen und privaten Lebens ist.

Der Sozialismus, der hier gemeint ist, ist gewiß ein System von Gedanken und Grundsätzen. Aber das ist er nicht allein und nicht in der Hauptsache. Ich habe neulich auf der Plenartagung unseres Zentralkomitees meiner Partei an einen Grundgedanken von Marx und Engels erinnert. Ich will ihn hier wiederholen:

„Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten habe, wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung.“

So schrieben Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie“ von 1845/46.

Diese reale Bewegung, von der hier die Rede ist, das sind wir, das sind Millionen von **Menschen** und ihr Tun und Denken. Gerade für die Künste sind es die Menschen als Menschen, die für uns den Sozialismus ausmachen, und gerade für eine Kunst wie die Architektur, die so völlig unlöslich mit dem Leben des Menschen in jedem Augenblick, bei Tag und bei Nacht, verbunden ist, ist es diese, die **menschliche** Seite des Übergangs von der alten Gesellschaft in die werdende neue, was bei allen schöpfe-

rischen Überlegungen und Entscheidungen den Ausschlag geben sollte.

Wenn wir ernsthaft daran gehen, die Architektur als Kunst aus der Praxis unseres Lebens, aus unserer Weltanschauung und unserem Handeln in der Welt zu erneuern, müssen wir mutig mit manchen Dogmen brechen.

Eines dieser Dogmen ist das, was sich heute Urbanismus nennt. Ursprünglich bedeutete es doch nichts anderes als die Betonung der städtebaulichen Komponente des architektonischen Denkens. Diese Betrachtungsweise hat bedeutende neue Momente in die Architektur eingeführt. Eht demokratische, auf Verbesserung des Lebens der Massen bedacht, standen an ihrem Anfang. Ja, sie hat auch das architektonische Denken bereichert. Aber warum ist der Urbanismus in eine Sackgasse geraten, wie das – so scheint es mir wenigstens – der 26. Weltkongreß für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung in Paris wieder einmal gezeigt hat?

Auch hier kann man sagen, was von den Künsten in der Endphase des Imperialismus im allgemeinen gilt: Hier ist eine reiche Entwicklungslinie gestört, von ihrem eigentlichen Ziel abgelenkt und aufgespalten worden durch **weltanschauliche** Faktoren, durch eine falsche Auffassung vom Wesen der modernen Zeit und des modernen Menschen...

Zwischen dem süßen und bitteren Leben der Wohlstandsgesellschaft läßt sich kein Platz für die architektonische Lösung der Lebensprobleme finden, die die moderne Industriegesellschaft aufwirft! Nur in ihrer sozialistischen Variante läßt die moderne Gesellschaft die Möglichkeit echter und menschlicher Lösungen entstehen. Soviel wissen wir heute schon. Aber wie es wirklich im Städtebau weitergehen soll und was das für die Architektur als Kunst für die Zukunft bedeutet – das ist alles noch in den Anfängen, und wir werden noch vieles verkehrt denken und wohl auch verkehrt bauen, ehe wir zu Gebäuden, Plätzen, Architekturensembles und zu Städten kommen werden, von denen wir mit Überzeugung sagen können: **das ist der architektonische Ausdruck unserer neuen, sozialistischen Epoche.** Wenn wir uns darüber klar sind, ist schon viel gewonnen. Denn allein die Erkenntnis unserer Bindungen kann uns zur Freiheit der Kunst führen!

Auch unsere sozialistische Lebenspraxis stellt uns Aufgaben des Städtebaus, ja sie stellt die ersten **wahren** Probleme auf diesem Gebiet. Es sind Aufgaben, die eng an die Probleme unserer Zeit als einer Übergangszeit gebunden sind. Sie werden noch jahrelang in immer neuen Varianten vor uns treten. Aber wenn wir den Charakter dieser Übergangszeit richtig verstehen und die Tendenzen und Gesetze erkennen gelernt haben, die in ihm wirken, wird es uns gelingen, nicht nur praktisch, billig und solide, sondern auch wahrhaft zeitgemäß, das heißt zur Freude und Erhebung der Menschen zu bauen, die den Sozialismus machen, die der Sozialismus sind.

Das alles sind Überlegungen, die jeder Architekt anstellen muß, der in einem Lande unseres sozialistischen Lagers tätig ist. Hier ergeben sich viele Probleme und Aufgaben, deren Lösung im höheren Maß als bisher auf internationaler Ebene gesucht und in Angriff genommen werden sollte. Denn es handelt sich dabei – und die Architektur ist in dieser Hinsicht besser dran als die „freien“ Künste! – um die Verarbeitung von Faktoren, die schon ganz im sozialistischen Neuen unseres Lebens verankert und allen unseren Ländern **gemeinsam** sind.

Für uns in Deutschland, für unsere Republik, kommt ein weiteres Moment hinzu, das bestimmend für unsere zeitgenössische Architektur ist. Es wird gerade dann wirksam und muß genau studiert und überlegt werden, wenn wir die Architektur als Kunst betrachten. Wir wissen, daß diese Zeit für uns nicht nur durch den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus bestimmt ist, daß sich für uns in Deutschland, in unserer Republik besondere Aufgaben ergeben, die von der Notwendigkeit diktiert sind, unsere **Nation** auf neuen Wegen zum Aufstieg zu führen.

Hier ergeben sich die offenbar schwierigsten Probleme für die Weiterentwicklung der Architektur als Kunst. Das hat viele Ursachen.

Infolge der ungewöhnlichen Umstände, unter denen sich die Entwicklung des deutschen Volkes zur Nation vollzog, hat es die deutsche Architektur schwer gehabt, ihr eigentliches nationales Gesicht zu finden. Es ist unmöglich, hier auf das Warum und Wie näher einzugehen – damit sollte sich unsere Kunstwissenschaft beschäftigen. Werfen wir nur einen Blick auf die letzten Jahrzehnte... Der Funktionalismus in allen seinen Spielarten hatte keinen Platz für Überlegungen, ob es eine nationale Tradition in der Kunst gebe und wie man sich zu ihr verhalten soll. Die pseudo-nationalen Bemühungen der hitlertreuen Architekten kompromittierten diesen Gedanken restlos.

Aber in der Lage, in der wir uns befinden, und angesichts der nationalen Aufgabe, die die Geschichte uns stellt, können wir uns damit nicht abfinden. Wir müssen von neuem und mit allem Ernst

uns fragen, welches die nationale Komponente der modernen deutschen Architektur sein könne, die wir hier und jetzt unter dem Gesichtspunkt der Kunst betrachten wollen. Ich bin mir bewußt, hier an ein Tabu zu rühren. Ich will es noch dadurch verstärken, daß ich sage: Die Überlegungen, von denen sich Architekten und Staatsmänner bei der architektonischen Gestaltung des älteren Teiles der Karl-Marx-Allee haben leiten lassen, waren nicht so durchaus falsch, wie es der und jener hinstellen möchte. Das hat sich, glaube ich, auch bei den architektonischen Lösungen für den neuen Bauabschnitt gezeigt.

In dem Land, das als Bastion des sozialistischen Lagers in die westliche Welt hineinragt, in dem Land, dessen Architekten vor nicht langer Zeit entscheidend bei der Herausbildung des kosmopolitischen Stils der Architektur-Moderne mitgewirkt haben, fällt es uns schwer, ein richtiges Verhältnis zur nationalen Tradition unserer Architektur zu finden. Andere Länder des sozialistischen Lagers haben es leichter...

Wir sollten, scheint mir, besonders aufmerksam die Erfahrungen dieser unserer Bruderländer studieren. Dabei müssen wir uns darüber im klaren sein, daß es hier nicht um irgendein einfaches Übernehmen geht. In der Kunst ist der Begriff „Weltniveau“ nur bedingt anwendbar. Ja, gewisse Lösungen und Leistungen der sozialistischen Länder scheinen zu beweisen, daß mindestens im jetzigen Stadium unserer Entwicklung Höchstniveau in der Kunst durch das Höchstmaß, das Optimum der Lösung der jeweiligen **nationalen** Aufgaben bestimmt wird.

Alle diese Überlegungen bringen uns zu einem neuen Thema: zum Verhältnis von **Tradition** und **Neuerertum**.

Was bedeutet und worauf beruht Tradition?

Der Begriff enthält ein „Weitergehen“, ein „Übermitteln“. In der marxistischen Auffassung von Kultur spielt diese Weitergabe oder dieses Übermitteln eine zentrale Rolle. Für den Marxismus ist die Kultur das Ensemble der von Menschen hervorgebrachten künstlichen Umwelt. Diese Umwelt ist zugleich bearbeitete **Natur** und durch die Arbeit vergegenständlichter, dauerhaft gewordener **Mensch**. Darauf, daß es das gibt – und eben das unterscheidet den Menschen vom Tier und hat es dem Menschen ermöglicht, sich aus dem Tierreich herauszuarbeiten –, darauf also, daß das möglich und wirklich ist, beruht nicht nur das Phänomen Kultur, sondern aller menschlicher Fortschritt. Es ist also gerade die Beständigkeit, die Dauerhaftigkeit der von Menschen geschaffenen Dinge und Werke, Worte und Bilder, was Kultur erst möglich macht.

Jeder neue Schritt, den die Menschheit auf dieser von ihr selbst in die Zukunft gebaute Straße tut, ist aber auch eine Verneinung des Vorhergehenden, seine Überwindung.

Die Einheit dieser Verneinung, ohne die das Neue nicht wirklich werden könnte, und der Bejahung, ohne die es nicht möglich wäre, ist der Motor des menschlichen Fortschritts.

Es gibt nun aber im Zuge dieses ganzen Prozesses bestimmte **Konstanten**, in der Kultur im allgemeinen (in den Sitten und Gewohnheiten, den Lebens- und Bildungsformen der Menschen) und in den Künsten im besonderen. Einmal unter konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen entstanden, gehen bestimmte künstlerische und kulturelle Errungenschaften in den festen Bestand des betreffenden, vom Menschen geschaffenen Kulturzweiges ein. Daß Errungenschaften menschlichen Schaffens, die als Ergebnis beschränkter Umstände, ja zeitgebundener Klassenverhältnisse oder sogar aus lokalen Zufälligkeiten entstanden sind, dennoch zu umfassender, beständiger und allgemeingültiger Geltung gelangen können, erklärt sich nicht zuletzt aus einem Grundphänomen der menschlichen Kulturentwicklung.

Der Mensch wird ja von dem, was er außer sich, als etwas von ihm Unabhängiges, ja ihm Fremdes, formt, selbst wieder geformt. Er ist ebenso Geschöpf seiner Werke wie ihr Schöpfer. Die einmal von ihm aus dem Nichts geschaffene Form kann Bestandteil seines Lebens, kann zu einem Wesensmerkmal seines Verhaltens zur Umwelt werden, wenn und weil sie als dauerhafter Bestandteil dieser Umwelt jahrhunderte- und jahrtausendelang auf ihn zurückwirkt.

Das ist ein Grundgesetz der Kultur überhaupt und der Kunst im besonderen. Und so entstehen in den Künsten Gesetze, über die man sich nicht hinwegsetzen kann, wenn man nicht die Kunst selber gefährden, ja ihre menschliche Substanz in Frage stellen will. Auf dem Vorhandensein solcher Konstanten (sie gibt es auch in der Wissenschaft und Technik, aber zum Beispiel auch in der Moral) beruht die Möglichkeit und die Bedeutsamkeit der Tradition.

Gibt es solche großen Traditionen in der Architektur?

Wir sind ungenügend darauf vorbereitet, diese Frage ernsthaft theoretisch zu beantworten. Aber wir müssen das tun, wenn wir auch für das architektonische Denken eine wissenschaftlich-technische Grundlage schaffen wollen.

Es geht hier zuerst einmal um ganz einfache Dinge. Sie kennen, wie ich, einige ganz elementare Konstanten in der Architektur, die in historischer Zeit entstanden sind und über die es zwischen uns wohl kaum Meinungsverschiedenheiten geben kann.

Nehmen Sie einmal die **Wand**. Sie hat es nicht immer gegeben. Seit der Mensch sich durch dauerhafte künstliche Vorrichtungen gegen die Unbilden der Natur abschirmt, ist die Wand wohl erst in dem kleineren, dem geschichtlich überschaubaren Teil der Menschheitsgeschichte verwendet worden. Aber einmal erfunden gehört sie zum festen Bestandteil der Architektur – auch dann noch, wenn wir sie heute mit neuen technischen Mitteln fast in ein Nichts auflösen können...

Oder nehmen Sie das **Fenster**. Die Iglu der Eskimos, die Jurte der Nomaden kannten und kennen keine Fenster... Auch wir errichten heute wieder fensterlose Bauten. Trotzdem bleibt das Fenster, einmal von Menschen erfunden, ein unverlierbarer Bestandteil allen Bauens. Und solche Konstanten gibt es sehr viel mehr in der Architektur als wir zugeben wollen. Indem wir ernsthaft daran gehen, dieses Phänomen zu untersuchen, werden wir ein echtes Verhältnis zur Tradition gewinnen können...

Ja, ich möchte noch zwei Fragen in die Debatte werfen. Was wird aus den **Proportionen** der Teile des Bauwerks? Die Analyse jedes einfachen Architekturlebens zeigt, daß zu den Faktoren, die uns einen Bau, einen Gebäudekomplex als bemerkenswert oder schön empfinden lassen, die Gliederung großer Baukörper und die Verwendung verschiedener Proportionen gehören. Das ist eine ABC-Weisheit der Architektur – oder sollte es sein. Aber schon in ihrer allgemeinsten Form wird dieser Grundsatz heute häufig auf das ärgste vernachlässigt...

Mit dem anderen Beispiel werde ich vermutlich Befremden hervorrufen. Ich möchte nämlich eine **Ehrenrettung der Säule** vornehmen, und zwar in doppelter Hinsicht: Einmal im Sinne der Anerkennung der Säule als einer Errungenschaft der Baukunst; zweitens aber – und das ist mir das eigentlich Wichtige –, um ein allgemeines Prinzip des architektonischen Denkens mindestens anzudeuten.

Haben Sie keine Sorge: Ich will Ihnen nicht vorschlagen, Ihre Gebäude mit Säulen von verschiedener Form zu „verzieren“. Aber ich möchte das Tabu, die dogmatische Verurteilung der Säule, wegnehmen, der Säule, die drei Jahrtausende lang eine hervorragende Rolle in der Weltarchitektur gespielt hat; ich möchte ihr wieder Lebensrecht in unserem architektonischen **Denken** verschaffen.

Die Säule selber ist eine Zweckform...

Ich brauche Ihnen das wohl eigentlich nicht zu erzählen – als Baumeister müssen Sie ja wissen, daß die Säule ein funktionales Bauelement ist. Aber es ist gut, das immer wieder zu sagen, damit wir aufhören, uns ihrer zu schämen. Sie ist ja übrigens seit Corbusier fröhlich wieder da – allerdings in primitivster Form, als nackter Stempel aus Beton!

Wichtiger aber ist, wie gesagt, etwas anderes: was nämlich mit der Säule im Laufe der Jahrhunderte geschehen ist.

Einmal als funktionelle Form entstanden, ist sie in immer stärkerer Loslösung von ihrer ursprünglichen Funktion als selbständiges Gebilde, wenn Sie wollen als Form, weitergebildet, angereichert, verschönt, jawohl: verschönt worden. Ich brauche Ihnen die Kette dieser immer mehr von ihrem Zweck, von der zu tragenden Last losgelösten Säule bis zur Trajanssäule oder zur Säule auf dem Platz vor dem Winterpalais nur in Erinnerung zu rufen. Wir wissen: In dieser schließlich verspielten und sinnwidrig gewordenen Verwendung der Säule liegt die Ursache für unsere heutige Abneigung gegen sie – mindestens zum Teil. Aber wichtig ist, daß wir hier einen Grundvorgang der Architektur als Kunst beobachten können: Die Loslösung einer einmal entstandenen Form von ihrer ursprünglichen Funktion und ihre **Weiterbearbeitung** unter Gesichtspunkten, die sich **nicht** nur auf die Funktion beschränken.

Wenn wir es nicht verstehen, diese eigentümliche Abart der „Abstraktion“ in der Architektur als Kunst zu verstehen und zu bejahen, rauben wir uns jede Möglichkeit zum wirklich schöpferischen architektonischen Denken. Denn das, was ich eben „abstrakt“ genannt habe, ist eigentlich genau das Gegenteil: Es ist die Einbeziehung eines abstrakt entstandenen Formelements in die **Fülle des Lebens** und seine Anreicherung aus dieser Fülle heraus. Denn eben diese Fülle des Lebens und nichts anderes ist letzten Endes die Ursache dafür, daß solche Funktions- und Gestaltungsänderungen überhaupt möglich sind.

Sollen wir uns diese Möglichkeiten entgehen lassen? Sollen wir nicht vielmehr mit der Planmäßigkeit und Systematik, die der sozialistischen Lebensweise eigen sind, alle Elemente der Baukunst, bis ins Detail, immer wieder in diesen Jungbrunnen eintauchen, sie mit der lebendigsten Sphäre des Lebens, unseres, des sozialistischen Lebens, mit seinen Menschen in Verbindung bringen?

Sagen Sie nicht, die moderne Bautechnik, vor allem die industrielle Fertigung der Bauelemente, schließe das aus. Die Praxis schien zunächst die Befürchtung zu bestätigen, daß diese Bauweisen dem Architekten den Zugang zur Kunst versperren, daß sie das architektonische Denken in ein Prokrustesbett verweisen. Im Theoretischen aber ist seit einiger Zeit klar, daß das nur ein vorübergehender Zustand ist. Es muß möglich sein und ist möglich, auch mit diesen neuen, durch den technischen Fortschritt geschaffenen und aus ökonomischen Gründen vorzuziehenden Grundformen des Bauens architektonisch schöne Gebäude zu errichten. Seit wann hat je die Bereicherung der Bautechnik durch neue Baustoffe oder Baumittel die Freiheit des architektonischen Denkens notwendig verarmt?

Durch die ganze Geschichte der Baukunst zieht sich die Tatsache hin, daß die Technik, den Gesamtentwicklungstendenzen der Gesellschaft folgend, neue Baumittel erfand, vor denen das bisherige architektonische Denken zunächst hilflos dastand – bis es sie bewältigen lernte.

...Es ist also eine Frage der schöpferischen architektonischen Phantasie, wie weit es uns gelingt, aus der Bindung an große vorgefertigte Bauelemente eine neue Freiheit zu gewinnen.

Noch einmal: Diese Probleme sind zu lösen, wenn wir das architektonische Denken wieder tief mit dem **Leben** verknüpfen!

Denn hier, das wissen wir jetzt aus der Erfahrung der sozialistischen Kulturentwicklung, hier liegen die Quellen echten Neuerungs. Die überlieferten Elemente der Baukunst und alle neuen Lösungen und Formen, die uns der wissenschaftlich-technische Fortschritt des Bauwesens in die Hand gibt und anbietet, undogmatisch, an der Fülle des Lebens unserer Zeit zu überprüfen und sie schöpferisch aus dieser Fülle heraus als Kunstform weiterzubilden – dazu, meine ich, sind Sie aufgerufen; das im architektonischen Denken zu fördern, ist eine unserer großen Aufgaben bei unseren Bemühungen um die wahrhaft zeitgemäße Architektur.

Unter diesem Gesichtspunkt verdienen auch einige allgemeine Probleme des Städtebaus neu betrachtet oder mindestens von neuem überprüft zu werden.

Seit Jahrtausenden gehörten zwei – wie soll man sagen: Bauformen, Lebensformen? – zum A und O des Städtebaus: die **Straße** und der **Platz**. Der Urbanismus hat sie von der Erde geegnet. Das neue Dogma duldet sie nicht. Eine Reihe neuerer Begriffe und urbanistischer Bauformen (hier kann ich schon nicht mehr sagen: Lebensformen!) hat sie abgelöst. Gewiß – dadurch, daß die Urbanisten die Labyrinth der Großstädte des XX. Jahrhunderts aufbrachen, Licht und Luft um jedes Haus fluten ließen, menschliche Normen des Wohnraums ihren Berechnungen für **alle** Häuser zugrunde legten, leiteten sie eine echte Revolution des Städtebaus ein, hinter die es kein Zurück geben darf. Hier wurde mit großem Elan eine Aufgabe erkannt und in Angriff genommen. Aber –:

Haben Sie einmal in einem solchen klassischen neuen Wohnkomplex, einer „Nachbarschaft“, gelebt oder Bekannte dort besucht? Berechnet ist alles aufs Haar genau. Es müßte ideal sein. Und – niemand wird recht froh damit!

Ich halte die alarmierenden Warnungen, wie sie auf der erwähnten Pariser Tagung zu hören waren, für übertrieben, ja für verfehlt. Sie entstammen der gleichen Unsinnküche der public-relations-Institute, die die Schemata der „Nachbarschaften“ ausgeheckt haben. Aber ich möchte eines sagen: Was mich betrifft, so kann ich mich an kein einziges solches Ensemble, die ich als „Mensch auf der Straße“ gesehen habe, erinnern! Sie sind nicht erlebbar! Offen gestanden: ich habe mich zurückgeseht nach – Straßen und Plätzen! Auch hier sei ausdrücklich gesagt, daß es kein Zurück zu „Straße“ und „Platz“ vom alten Typus gibt. Aber wenn wir nicht die Äquivalente (im architektonischen Sinne!) für sie finden, die auf dem Boden der materiellen und ideellen Komponenten unseres Lebens möglich sind, verlieren wir die Architektur als menschenverbindenden und menschenbildenden Faktor unseres Kulturlebens. Und deswegen möchte ich noch einmal den neuen Bauabschnitt in der Karl-Marx-Allee loben und seinen Bauten einige glückliche Lösungen in Eisenhüttenstadt an die Seite stellen. Denn mir scheint, hier ist ein Stück dieser einfachen Überlegung richtig berücksichtigt.

...Ich möchte noch einmal betonen, daß unsere ganze Kultur- und Kunstpolitik von der Voraussetzung ausgeht, daß wir unter Sozialismus zu allererst und entscheidend die Millionen Menschen verstehen müssen, die diesen Sozialismus tagtäglich mit ihren Händen und ihren Köpfen aufbauen. Alles, was nicht für diese Menschen und nicht aus dem Geist heraus getan wird, in welchem sie am Aufbau des Sozialismus mitwirken, verdient nicht den Namen Sozialismus. Alles, was wir auf dem Gebiet der Künste schaffen, wird daran gemessen, inwiefern es zur Entwicklung der neuen sozialistischen Menschengemeinschaft beiträgt...

Professor Hanns Hopp

Präsident des Bundes Deutscher Architekten

Auszüge aus dem Referat „Rückblick und Aufgaben des Bundes Deutscher Architekten“ anlässlich der Festveranstaltung zum zehnjährigen Bestehen des Bundes Deutscher Architekten am 27. Oktober 1962

...Die Arbeit des Architekten ist dadurch gekennzeichnet, daß seine Werke oft mehrere Generationen überdauern. Es ist deshalb für ihn und seine Arbeit wichtiger als für manchen anderen Beruf, den Prozeß der Entwicklung in der Welt richtig einzuschätzen. Dieser Prozeß ist zwar im großen gekennzeichnet durch den Kampf zwischen dem Sozialismus und dem Kapitalismus und der Entstehung des sozialistischen Weltsystems. Er ist gekennzeichnet durch das Scheitern der Aggressions- und Revanchepolitik in Westdeutschland. Doch solche allgemeinen Feststellungen genügen nicht für unsere Arbeit. Es kommt darauf an, daß wir gemeinsam die speziellen Erscheinungsformen dieses Kampfes und dieser Auseinandersetzung in unserem Beruf analysieren. Es kommt darauf an, daß wir uns in der Deutschen Demokratischen Republik, aber auch unseren Kollegen in Westdeutschland erklären, wie der Imperialismus seine Positionen in der Architektur bezieht und wie bestimmte philosophische Grundhaltungen des Imperialismus – der Pessimismus, der Rückzug aus der gesellschaftlichen Bindung, die Dekadenz – sich architektonisch ausdrücken. Es kommt aber ebenso darauf an, die fortschrittlichen Kräfte in Westdeutschland unter den Architekten zu ermutigen und die progressiven Tendenzen im architektonischen Schaffen dieser Architekten in der westlichen Welt zu analysieren. Denn selbstverständlich spielt sich der Kampf zwischen Reaktion und Fortschritt auch auf den Gebieten des Städtebaus und der Architektur ab.

Manches, was uns an Erklärung und Deutung unserer architektonischen Arbeit auf ideologischem und politischem Gebiet vor fünf Jahren genügte, reicht heute nicht mehr aus, nicht nur, weil unsere Aufgaben komplizierter geworden sind, sondern auch, weil es im Wesen einer sozialistischen Demokratie liegt, daß die materiellen und ideellen Ansprüche ständig steigen...

...Selbstverständlich schafft die sprunghafte Entwicklung der Bauwirtschaft zu einem hochmodernen Industriezweig sehr spezielle schöpferische Probleme für den Architekten. Wir befinden uns in der Deutschen Demokratischen Republik – das wollen wir mit aller Offenheit feststellen – erst im vordersten Vorhof auf dem Wege zur Bewältigung dieser neuen gestalterischen Probleme. Und viele Kollegen unter uns – viel zu viele – haben selbst diesen vordersten Vorhof noch nicht betreten. Es liegt jedoch im Wesen der architektonischen Meisterschaft – wie übrigens bei jeder Kunst –, daß sich Phantasie und Disziplin verbinden. Erst in der Bewältigung dieser Dialektik zwischen Freiheit und Bindung findet sich die Lösung...

Deshalb ist es dringend notwendig, unsere Arbeit im Bund auf die Begeisterung unserer Kollegen für diese uns gestellte, völlig neue Aufgabe zu konzentrieren. Die Verwendung von Stahl und Beton seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat die Formen der Bauten verändert. Das war gewiß ein bedeutender Sprung in eine neue Qualität. Jedoch die Entwicklung einer sozialistischen Großindustrie im Bauwesen, die massenhafte Verwendung einheitlicher Bauelemente, die großräumige Gestaltung städtebaulicher Anlagen werden eine revolutionäre Veränderung nicht nur in den Formen der Bauten, sondern auch in der Gestalt unserer Städte und Dörfer herbeiführen. Im Zusammenhang mit den sozialistischen Produktionsverhältnissen werden solche umwälzenden Veränderungen in den sozialistischen Beziehungen zwischen den Menschen eintreten, daß demgegenüber die Einführung von Stahl und Beton in das Bauen eine relativ leicht zu bewältigende Vorphase war...

...Dem Examen der Gebrauchsfähigkeit seiner Arbeit stellt sich jeder Architekt ständig, ob er in der Forschung arbeitet oder in der Projektierung oder in der Bauleitung. Wir treten deshalb für öffentliche Rechenschaftslegungen der Projektanten ein. In der engen Verbindung mit den Volksvertretungen, mit den Bürgern unseres Staates liegt eine der Springquellen unserer Entwicklung. Bei diesen Auseinandersetzungen, mögen sie noch so kritisch sein, wachsen die Architekten und auch ihre Auftraggeber. Noch neigt eine nicht geringe Anzahl unserer Kollegen dazu, diesen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen. Aber es gibt gute Beispiele solcher Zusammenarbeit beim Aufbau unserer Stadtzentren ebenso wie bei der jüngst stattgefundenen Diskussion der Projekte für unsere Industriebetriebe...

Worin besteht nun die Gebrauchsfähigkeit unserer Bauwerke? Gewiß besteht sie in der Benutzung der geschaffenen Räume, mögen sie der Arbeit, dem Wohnen oder der Erholung dienen. Gewiß besteht sie auch in der Dauerhaftigkeit und Standfestigkeit der Bauten. Gewiß besteht sie in der Rentabilität der für den Bau und später für die Benutzung aufzuwendenden Mittel. Alles das sind verschiedene Seiten eines zusammenhängenden Prozesses. Ist es nun notwendig, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß eine weitere Seite unseres architektonischen und städtebaulichen Schaffensprozesses über die Gebrauchsfähigkeit des von uns Geschaffenen entscheidet: nämlich die Schönheit unserer Bauten?

Wir wurden in der Vergangenheit bei der fortschreitenden Entwicklung des sozialistischen Bauwesens durch Erscheinungen des Dogmatismus und des Sektierertums behindert, die auch heute noch nicht restlos überwunden sind.

Das führt zu einer Desorientierung unserer Architekten und zu einem ersten Zurückbleiben bei der qualitativen Erfüllung der Bedürfnisse unserer Bevölkerung. Deutlich gesagt: Ein nicht unerheblicher Teil der Bauwerke der letzten Zeit besteht aus der mechanischen Zusammenfügung von Bauelementen, aus starren und kaltherzigen Rechenexemplaren, gleichsam Produkten von Additionsmaschinen; hinzu kommt, daß sie entweder reklamehaft bunt angestrichen sind oder sich im Kleide einer von des „Gedankens Blässe“ angekränkelten Dekadenz vorstellen.

Auf dem 17. Plenum wurden deshalb sehr kritische Bemerkungen gemacht über die Vernachlässigung dieser Seite des architektonischen Schaffensprozesses. Es wird mit Recht kritisiert, daß die im Zusammenhang mit der Industrialisierung und Standardisierung aufgeführten Bauten den geschmacklichen und künstlerischen Bedürfnissen der Bevölkerung nicht genügen. Diese Auffassung wird von den meisten unserer Architekten geteilt. Sie schwelt gewissermaßen schon seit längerer Zeit unter der Decke, und wir freuen uns, daß sie jetzt offen ausgesprochen wurde. Natürlich liegt hier auch ein ernstes Versäumnis des Bundes Deutscher Architekten und der Deutschen Bauakademie vor, welche die Unzufriedenheit vieler verantwortungsvoller Architekten und ihre kritischen Hinweise nicht beachten.

Unsere Kollegen haben uns genügend Signale gegeben, aus denen hervorging, daß die schöpferischen Vorschläge begabter Architekten mißachtet wurden, ja, daß, wie zum Beispiel im Projektierungsbüro in Halle, verantwortliche Vertreter der Deutschen Bauakademie den Satz prägten: „Die Fragen der Gestaltung spielen bei der Industrialisierung des Bauens und bei der Entwicklung von Typen eine untergeordnete Rolle.“ In der letzten Zeit war die Verwendung der Vokabel „Architektur“ in den offiziellen Berichten der verschiedenen Organe des Bauwesens auf ein Minimum herabgesunken oder vollkommen verschwunden. Und das alles im Namen der „Ökonomie“! Aber was ist das für ein Mißverständnis?...

Es gibt nichts Unökonomischeres als ein ungestaltetes und häßliches Gebäude. Das alles sind Binsenwahrheiten, die jedem von uns geläufig sind. Daß wir sie aber aussprechen müssen, ist ein Anzeichen dafür, wie die Praxis unseres architektonischen Schaffens zu einem wesentlichen Teil von falschen Theorien beherrscht wird und daß die Theorien, welche die Vernachlässigung der architektonischen Wirkung begründen, eine völlige Fremdheit gegenüber der sozialistischen Lebenspraxis erkennen lassen. Die Folge ist natürlich, daß in dieses Vakuum imperialistische Ideologien eindringen und bei vielen Architekten eine Abneigung gegen die Anwendung industrieller Baumethoden entsteht...

...Der Auftrag, der durch den revolutionären Kampf der deutschen Arbeiterklasse uns Architekten hier in diesem Teil des deutschen Vaterlandes zugewiesen ist, besteht unter anderem darin, durch unsere Werke die Grundlagen für eine Baukunst zu schaffen, die der Kultur unserer Nation, diesem jahrtausende alten Erbe, neue sozialistische Züge hinzufügt. Um diesen hohen Anspruch, der an uns gestellt ist, zu erfüllen, bedarf es nicht allein der Begabung, nicht allein der Begeisterung für unseren Beruf, sondern auch der tiefen Einsicht in den gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß, es bedarf der architektonischen Meisterschaft...

Professor Edmund Colleijn

Vizepräsident der Deutschen Bauakademie

Auszug aus dem Referat: „Das 17. Plenum des Zentralkomitees der SED und die Aufgaben der Architekten beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik“ anlässlich der erweiterten Vorstandssitzung des Bundes Deutscher Architekten am 26. Oktober 1962

...Während der gemeinsamen Präsidiumssitzung des Bundes Deutscher Architekten und der Deutschen Bauakademie anlässlich einer ersten Einschätzung der in der Dresdener Kunstausstellung gezeigten Werke des Städtebaus und der Architektur bin ich bereits auf die Kritik eingegangen, die auf dem 17. Plenum des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an einigen Erscheinungen in unserer Architekturpraxis geübt wurde. Wenn man diese erste Aussprache einschätzen soll, so muß man sagen, daß wir es offenbar verlernt haben, Fragen unseres Architekturschaffens freimütig und offen zu diskutieren, und daß wir deshalb auch zu Erscheinungen schweigen, gegenüber denen eine gesunde Unduldsamkeit schon längst am Platze wäre. Das ist auch eine Ursache dafür, daß wir uns mit Fragen der Architektur immer erst dann auseinandersetzen, wenn die Parteiführung Kritik übt, wie das erst jetzt wieder auf dem 17. Plenum der Fall war.

Sie alle wissen, daß die Parteiführung die Erfolge im Bauwesen, im industriellen Bauen und auch im Städtebau und Architektur stets würdigt...

Wenn die Partei gerade jetzt unsere Aufmerksamkeit auf zwei kritische Punkte unserer Architekturentwicklung lenkt (nämlich auf die unzureichende Farbgebung unserer Bauwerke und auf die Gefahr der Monotonie bei unseren industriell gefertigten Wohngebäuden – die Red.), so geschieht es, weil diese kritisierten Erscheinungen ideologische Ursachen haben...

...Wir dürfen für diese Mängel nicht in erster Linie den einzelnen Architekten verantwortlich machen. Wir müssen die Hauptverantwortung dafür vor allem in der Deutschen Bauakademie, aber auch im Bund Deutscher Architekten selbst suchen, weil wir die mit der Theoretischen Konferenz der Deutschen Bauakademie im Oktober 1960 begonnene Behandlung der Probleme des Städtebaus und der Architektur nicht im damals beschlossenen Umfang fortgeführt haben.

Wenn man sich die Entschließung der Theoretischen Konferenz von 1960 durchliest, so muß man feststellen, daß die meisten Forderungen noch offen sind, aber nach wie vor Gültigkeit haben. Sie sind natürlich heute nach zwei Jahren zu ergänzen und zu präzisieren. Auch eine nochmalige Überprüfung des Inhalts der Theoretischen Konferenz, der damaligen kritischen Einschätzung unseres eigenen Architekturschaffens und die prinzipielle Herausarbeitung ideologischer Positionen des sozialistischen Städtebaus und der sozialistischen Architektur gegenüber westlichen Auffassungen macht uns deutlich, daß unser Versäumnis vor allem darin liegt, daß wir das richtig Begonnene nicht konsequent weitergeführt haben. Ja, wir haben sogar bei unserer Beschäftigung mit den vordringlichen Aufgaben des industriellen Bauens auf konstruktivem, technologischem und ökonomischem Gebiet zugelassen, daß die Fragen der Gestaltung, insbesondere in der Typenprojektion, manchmal hintenangestellt oder als zweitrangig behandelt wurden. Wir müssen jedenfalls feststellen, daß wir zur Zeit in der Deutschen Demokratischen Republik keine nennenswerte Architekturdiskussion haben, und zwar sowohl unter den Fachkollegen selbst als auch mit der gesamten Bevölkerung als unserem Auftraggeber.

Wir haben auch leider in unserer Fachzeitschrift und in unserer Tagespresse keine entwickelte Architekturkritik, wie sie der Bedeutung des Gegenstandes entsprechend erforderlich wäre. Wir haben ferner ein Zurückbleiben in der theoretischen Klärung bestimmter Fragen und kaum eine Analyse der Praxis mit Schlußfolgerungen oder Verallgemeinerungen guter Beispiele.

Nur so läßt es sich auch erklären, daß die von der Theoretischen Konferenz erstmalig gegebene kritische Einschätzung unserer Architekturentwicklung in den Jahren 1950/1955 noch nicht von allen Architekten als richtig angesehen wird. Es gibt einerseits immer noch Auffassungen, die alles in der damaligen Periode Geschaffene negativ beurteilen, und andererseits Meinungen, die die damals begangenen Fehler nicht gern wahrhaben wollen.

Wir brauchen also eine Weiterentwicklung in der Architekturtheorie, in der Architekturdiskussion und in der Architekturkritik, weil wir nicht stehen bleiben dürfen auf dem einmal erreichten Ni-

veau und weil wir nicht weiterkommen, wenn wir uns nicht ständig mit unserer eigenen Entwicklung genauso kritisch auseinandersetzen wie mit dem grundsätzlich verschiedenen Weg des Bauwesens und der Architektur in Westdeutschland.

Wir sollten die Architekturdiskussion dadurch beleben, daß wir vor allem zu den die weitere Entwicklung bestimmenden Projekten und zu den besten Leistungen der jüngsten Zeit Stellung nehmen. Die Partei hat gute Leistungen hervorgehoben wie den Industriebau Leinefelde, den Aufbau der Wohnstadt Hoyerswerda oder den Aufbau der Stadtzentren in Karl-Marx-Stadt und in Berlin. In der Dresdener Kunstausstellung sind bedeutende städtebauliche und architektonische Entwürfe ausgestellt, wie für Halle-West, Lützen Klein, das Kulturhaus am Altmarkt in Dresden und viele andere, die einer kritischen Einschätzung zu unterziehen wären. Aus den Analysen gebauter wie projektierter Objekte werden wir nützliche Erkenntnisse für die weitere Entwicklung im Städtebau und in der Architektur gewinnen. Nehmen wir die Fortsetzung der Karl-Marx-Allee in Berlin. An diesem Beispiel lassen sich sowohl einige allgemeingültige wie speziell auf das Vorhaben bezogene Erkenntnisse ableiten. Ich denke, man darf das positiv vermerken, daß hier zum ersten Mal in der DDR in einem großstädtischen Wohngebiet unmittelbar im Zentrum mit Hilfe der Methoden der komplexen Planung, Projektierung und Durchführung wichtige Prinzipien des sozialistischen Städtebaus durchgesetzt wurden. Ferner werden dabei erstmalig in der DDR neue Wege der Bebauung gegangen, und zwar in der Mischung von Hochbauten und Flachbauten, in der konsequenten Trennung von Wohnbauten und gesellschaftlichen Einrichtungen und auch in bezug auf die städtebaulich-architektonische Lösung selbst. Von Bedeutung ist, daß an diesem Objekt erstmalig in der DDR zehngeschossige Wohnbauten industriell in Großplattenbauweise errichtet und dabei interessante Schritte zur architektonischen Meisterung des industriellen Bauens getan wurden. Da hierbei so mannigfaltige neue Aufgaben komplex zu lösen waren, ist es nur begreiflich, daß noch nicht alles zufriedenstellend gelöst wurde.

Ein Hauptwiderspruch, der nicht nur für dieses Objekt zutrifft, besteht meines Erachtens darin, daß wir es nicht verstehen, eine ursprüngliche Konzeption so zu verwirklichen, daß ihr ganzer Ideengehalt in der städtebaulich-architektonischen Durcharbeitung erhalten und womöglich noch gesteigert wird. Das schaffen wir noch nicht, denn wie unsere Praxis zeigt, bleiben wir in der Realisierung gegenüber der ursprünglichen Konzeption zurück. Dafür gibt es eine Reihe objektiver Ursachen, doch halte ich das nicht für das Entscheidende. Vielmehr sehe ich das Wesentliche darin, daß wir die an einem so großen Objekt schöpferisch arbeitenden Entwurfsgruppen und die Vielzahl der ausführenden Brigaden noch nicht zu einem einheitlich handelnden und für seine Ideen kämpfenden Kollektiv unter einer zielstrebigsten Leitung zusammenfassen. Ich zähle zu den Folgen solcher Praxis die Tatsache, daß die gesellschaftlichen Bauten durchweg nach individuellen Projekten und nicht industriell gebaut wurden, daß die gesellschaftlichen Gebäude von verschiedenen Spezialisten ohne ausreichende Abstimmung über Grundhaltung und Detailausbildung entworfen wurden. Das hat dazu geführt, daß die ursprünglich angestrebte einheitliche architektonische Sprache noch nicht im erwünschten Maße gefunden wurde. Es gibt auch Kritisches zur Bebauung selbst zu sagen, und zwar beherrschen wir noch nicht genügend die Gesetzmäßigkeiten der offenen Bebauung mit ihren komplizierten räumlichen Beziehungen, Überschneidungen, Maßstabsfragen und so weiter. Das wirkt sich bis in die Farbkomposition des ganzen Komplexes aus, bei der einige übergeordnete Sichtbeziehungen vernachlässigt wurden. Ich möchte heute nicht über eine Reihe Veränderungen in der Aufgabenstellung und auf nachträgliche Forderungen eingehen, die sich ebenfalls nachteilig auf die städtebaulich-architektonische Durcharbeitung ausgewirkt haben. Ich hoffe aber, daß ich mit dieser kurzen Einschätzung, die nicht umfassend sein konnte, einige Hinweise dafür gegeben habe, auf welche Probleme wir in unserer Architekturdiskussion und in unserer Architekturkritik unter anderem eingehen sollten...

Dipl.-Ing. Werner Strassenmeier

VEB Berlin-Projekt

Bericht und Gedanken über einen Vortrag von Georgij Schemjakin, Vizepräsident des Sowjetischen Architektenverbandes, im VEB Berlin-Projekt am 1. 11. 1962

Der 10. Jahrestag des Bundes Deutscher Architekten liegt hinter uns. Rückschau wurde gehalten, die Aufgabenstellung für die nächste Periode abgesteckt und auf einige Gesichtspunkte der schöpferischen Weiterentwicklung unserer Architektur hingewiesen. Das ist notwendig.

Das ist um so notwendiger, als wir durch den VI. Parteitag und das durch ihn beschlossene Programm des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik zu neuen Auffassungen auf dem Gebiet des Bauwesens, der Architektur und des Städtebaus gelangt sind, die eine neue Qualität unserer Arbeit verlangen. Diese neue Qualität kann nur erreicht werden, wenn eine klare, wissenschaftlich begründete und ausdiskutierte theoretische Konzeption über Ziele, Mittel und Methoden vorhanden ist. Denn ohne eine solche Konzeption kann die Praxis keinen Schritt mit Sicherheit gehen, läuft sie immer Gefahr, in ihrer Orientierung zur Lösung der Aufgaben Schwankungen unterworfen zu sein. Das aber erschwert die Lösung dieser Aufgaben, möglicherweise kann das sogar die Lösung verhindern.

Mir scheint, daß wir bis jetzt noch keine derartige Konzeption besitzen. Eine solche Konzeption kann auch nicht irgendwo, von irgendwem ausgedacht und „verordnet“ werden. Sie muß in der echten Diskussion aller am Bau Beteiligten – das sind die Architekten, Ingenieure und Bauarbeiter – und aller Nutzer – das sind unsere werktätigen Menschen – entwickelt und zur Reife geführt werden.

Geht es anders? Kaum!

Eine große Hilfe erwächst uns bei diesen notwendigen Auseinandersetzungen, wenn wir es verstehen, die Erfahrungen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder auf dem Gebiet des Bauwesens, der Architektur und des Städtebaus schöpferisch auf unsere Praxis zu übertragen.

Anläßlich des 10. Jahrestages des Bundes Deutscher Architekten war neben anderen Vertretern der Architektenverbände der sozialistischen Länder auch der Sekretär des sowjetischen Architektenverbandes, Genosse Schemjakin, Gast des BDA. Vor Mitarbeitern des VEB Berlin-Projekt, der Deutschen Bauakademie und des VEB Typenprojektierung hielt er einen Vortrag, der einige sehr wesentliche Fragen der sozialistischen Architektur berührte, die im Prinzip auch für die schöpferische Diskussion um die Weiterentwicklung unserer Architektur gültig sind.

Worum geht es dabei?

In erster Linie geht es darum, daß die sozialistische Architektur als das angesehen und behandelt werden muß, was sie ist:

■ Gegenstand und Produkt der materiellen Produktion der Gesellschaft – als solche den Gesetzmäßigkeiten der Weiterentwicklung der Produktivkräfte sowie den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen und dazu bestimmt, materielle Bedürfnisse der Gesellschaft wie ihrer einzelnen Glieder zu befriedigen.

■ Gegenstand der materiellen und Ausdruck der ideellen Kultur der Gesellschaft – als solche dazu bestimmt, die geistig-kulturelle Grundhaltung der Gesellschaft durch die Formensprache der Architektur auszudrücken und ästhetische „Bedürfnisse“ der Gesellschaft und ihrer Glieder zu befriedigen.

Anders ausgedrückt – die Architektur ist ein ganzer Komplex zusammenhängender und dialektisch sich bedingender technisch-konstruktiver, ökonomischer, sozialer, ästhetischer und ideologischer Faktoren.

Diese Feststellung ist nicht neu. Sie wurde bereits vor ziemlich genau acht Jahren auf der Allunions-Baukonferenz in Moskau getroffen, auf der mit der zuvor herrschenden schädlichen dogmatischen Auffassung der Architektur als **Nur-Kunst** gebrochen wurde.

Es ist nicht unbegründet, diese Feststellung jetzt zu wiederholen. Denn sie gilt auch für die in den letzten Jahren geübte einseitige Betonung der technisch-ökonomischen Seite der Architektur. Die Entwicklung der anderen Seiten der Architektur hat mit der technisch-ökonomischen Seite nicht Schritt gehalten. Das betrifft insbesondere die Typenprojektierung.

Das kann auch gar nicht anders sein, weil jede Diskussion über einzelne Seiten der Architektur, herausgelöst aus ihrem dialektischen Zusammenhang, unwissenschaftlich ist; nicht zur Lösung bei-

trägt, Verwirrung stiften kann und bestenfalls an der Oberfläche hängenbleiben muß.

Wir sollten daher in den notwendigen Auseinandersetzungen über die Weiterentwicklung unserer sozialistischen Architektur ihre verschiedenen Seiten nicht weiterhin voneinander lösen, sondern in ihrem Zusammenhang betrachten. Die Diskussion wird dadurch nicht komplizierter, sondern einfacher, weil sie konkret wird.

Für unsere Architekturdiskussion ist es nutzbringend, wenn wir nicht an den in jahrelanger schöpferischer Diskussion entwickelten, durch die Praxis vielfach schon erhärteten und in ihrer Wichtigkeit bestätigten Grundzügen der sozialistischen Architektur in der Sowjetunion vorbeigehen.

Worum geht es?

Die sozialistische Architektur hat in erster Linie die Aufgabe, so umfassend wie möglich die Bedürfnisse der Gesellschaft und ihrer Menschen zu befriedigen. Diesem Ziel sind alle Mittel und Wege untergeordnet. Das drückt sich aus in der Aufdeckung und Berücksichtigung der vielfältigen Seiten des sozialen Lebens der Gesellschaft in ihrer revolutionären Entwicklung. Es geht also um den Inhalt der Architektur.

Ein weiterer Grundzug der neuen sozialistischen Architektur in der Sowjetunion besteht darin, daß sie die Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in immer breiterem Maße ausnutzt, daß aus der Aufgabenstellung der Architektur selbst die Linie des wissenschaftlich-technischen Fortschritts abgeleitet wird.

Es geht hierbei um die Verbesserung der Qualität der Projekte und städtebaulichen Vorhaben in technisch-funktioneller, ökonomischer und gestalterischer Hinsicht. Es geht weiter um die Beschleunigung des Bautempos. Es geht – kurz gesagt – darum, wie mit dem geringsten Aufwand und in kürzester Zeit die höchste Qualität und der größte Nutzeffekt erreicht werden können.

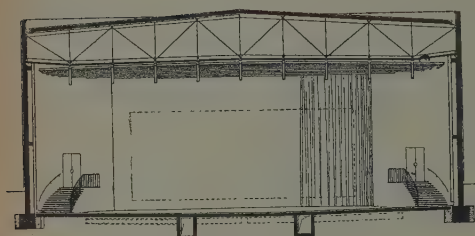
Der dritte Grundzug der neuen sozialistischen Architektur in der Sowjetunion besteht darin, daß auf der Grundlage der Erkenntnis der Architektur als vielseitige Erscheinung neue Wege und Formen der Gestaltung gesucht werden.

Nach der Überwindung der dogmatischen, einseitig ästhetischen Auffassung der Architektur sind die Einfachheit und Klarheit der räumlich-gestalterischen Lösung, die Wahrhaftigkeit und tektonische Ausdrucksmöglichkeit der Hauptelemente des Bauwerks, die Proportionen der Gebäude und ihrer Teile, die Farbe, funktionell bedingte Elemente wie Balkone und Loggien, die konstruktive Struktur der industriellen Bauten und so weiter zu Hauptmitteln der Gestaltung geworden.

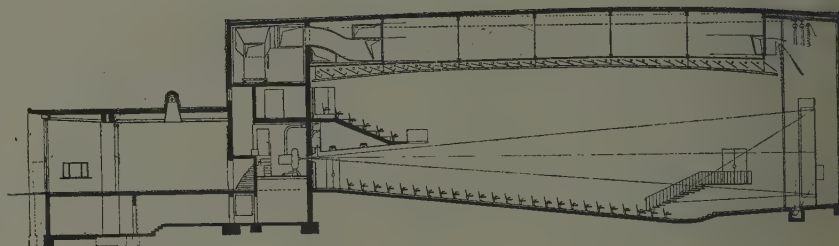
Nicht alle Versuche sind geglückt. Zweifellos gibt es auch Beispiele, wo – wie Genosse Schemjakin sagte – die Suche nach neuen Gestaltungswegen zur „Buntheit“ der Formen führte. Insbesondere haben in einigen Fällen – zum Beispiel beim Haus der Pioniere in Moskau – junge Architekten bei der Suche nach neuen Wegen, die aus den alten, überlebten und erstarrten Dogmen herausführen sollten, nicht das rechte Maß gefunden.

Für die Entwicklung der Architektur gibt es jedoch keine Rezepte. Die Suche nach den neuen Möglichkeiten der architektonischen Gestaltung kann nur im Prozeß der Auseinandersetzung am Entwurf, und am gebauten Objekt erfolgen. „Er“ diskutieren läßt sich die sozialistische Architektur letztlich nicht.

Genosse Schemjakin berührte zum Schluß seiner Ausführungen ein außerordentlich wichtiges Problem der sozialistischen Architektur: das Problem der internationalen Züge der sozialistischen Architektur. Es geht dabei darum, daß sich im Zuge des Aufbaus der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft die nationalen Besonderheiten der Nation, demzufolge auch ihrer kulturellen Seiten – einschließlich der Architektur – auf der Grundlage der gleichen gesellschaftlichen Verhältnisse und sozialen Zusetzung einerseits und der gleich hohen und in enger Verbindung zueinander sich entwickelnden Produktivkräfte einander annähern und sich mehr und mehr gemeinsame internationale Züge entwickeln und durchsetzen werden. Diese auf der neuen gesellschaftlichen und ökonomischen Grundlage entstehenden Architekturzüge sind zu fördern, wobei die Idealisierung der nationalen Traditionen zu überwinden ist.

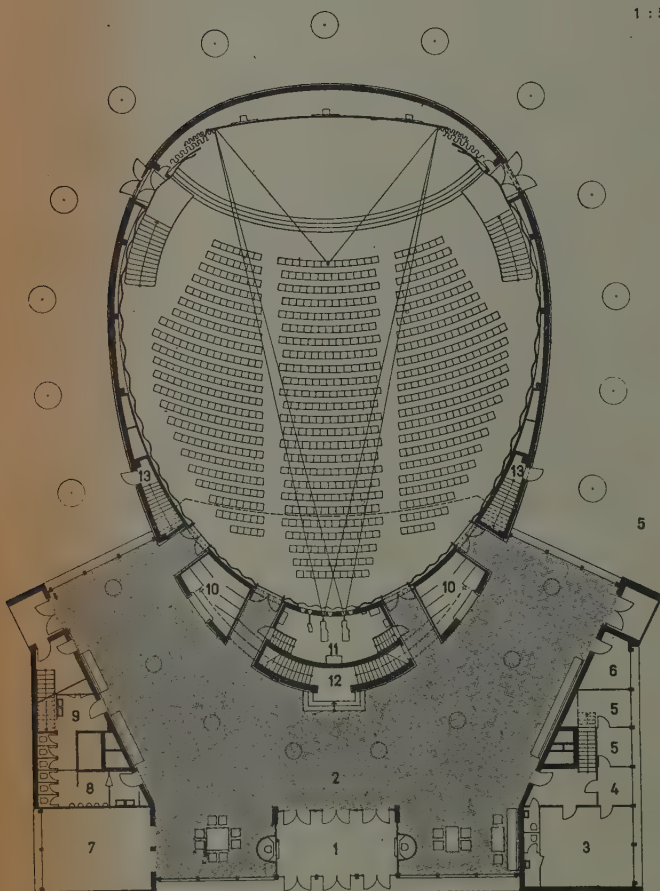


3



4

1 : 500



5

1/2

Fassade an der Karl-Marx-Straße

■

Querschnitt durch den Zuschauerraum

4

Längsschnitt

5

Grundriß

- 1 Kassenhalle
- 2 Foyer
- 3 Büro für den Leiter des Filmtheaters
- 4 Sekretariat
- 5 Büroräume
- 6 Sanitätszimmer
- 7 Imbiß-Buffet
- 8 Herren-Toiletten
- 9 Damen-Toiletten
- 10 Garderobe
- 11 Bildwerferraum
- 12 Rangtreppe
- 13 Bildwerferraum - Notausgang



2

Filmtheater „Kosmos“ Berlin, Karl-Marx-Allee

Entwurf und Gesamtleitung:
Architekt Dipl.-Ing. Josef Kaiser, BDA

Ausführungsprojekt: Architekt Günter Kunert, BDA

Statik: Ingenieur Dieter Vogel
Dipl.-Ing. Arno Knuth

Sanitärtechnik: Ingenieur Wolfgang Lindeke
VEB Berlin-Projekt

Heizung und Lüftung: Erwin Müller
Ingenieurbüro Berlin-Karlshorst

Regeltechnik: PGH „Roter Blitz“, Berlin-Weißensee

Elektroanlagen: Elektroamt Berlin

Lichttechnische Beratung: Dipl.-Ing. Ernst Riemann

Beleuchtungskörper: Franz Hegele
Spinn KG., Berlin
VEB Leuchtenbau Leipzig

Kinotechnik: Hans Kern
Horst Berner
VEB Kinotechnik Berlin

Akustik: Prof. Dr.-Ing. Walter Reichardt
Dr.-Ing. H. Niese
Technische Universität Dresden
Institut für Elektro- und Bauakustik

Ideenentwurf: 1956

Grundprojekt: 1957

Ausführungsprojekt: 1959

Ausführung: 30. August 1960 bis 5. Oktober 1962

Zur Zeit des Ideenentwurfs war die Errungenschaft des Cinemascope-Films mit seiner breit ausladenden Bildwand und den speziellen technischen, räumlichen Ansprüchen noch sehr jung. Sie brachte neue Bedingungen für den Filmtheaterbau. Auch bestand damals noch eine gewisse Unsicherheit über den endgültigen Weg der Filmindustrie im Kampf mit der Konkurrenz des Fernsehens. Gültige Vorbilder gab es noch nicht.

Ein idealer Standort war vorgegeben: die 100 m breite Öffnung an der nördlichen Straßenfront der Karl-Marx-Allee (erster Abschnitt) zwischen zwei vielgeschossigen Wohnblöcken. Das fertige Bauwerk beansprucht 22 Prozent des 8400 m² großen Baugeländes.

Neben der Aufgabe, eine Ideale kinotechnische Konzeption und Ausrüstung zu finden, die noch Spielraum für künftige Entwicklungen läßt (tatsächlich wurde im Laufe des Bauens die Bildbreite von den anfänglich geforderten 14,5 m auf 18 m vergrößert), stellte ich mir das Ziel, die betriebstechnisch notwendigen Anlagen vom Publikum unbemerkt zu halten und alle Gestaltung bei einem vernünftigen Maß an Komfort auf den für eine erlebnisbereite, festliche Gemeinschaft geeigneten Rahmen auszurichten – Primat des Inhalts also.

Da für den Kinobesucher nur Saal und Foyer erlebenswichtig sind, wurde das Gebäude so gegliedert, daß sowohl von außen als auch von innen nur diese beiden Teile sichtbar werden. Die weite Rundung an der Bühnenseite des Saales ermöglicht eine eventuelle Ausweitung der Bildwand; durch das Foyer, das den Saalkörper umgreift, kann der Blick von der Karl-Marx-Allee in die Tiefe der dahinterliegenden Grünanlagen gleiten – deshalb der eiförmige Grundriß des Saalbaus, dessen Spitze zum Eingang zeigt. Der fensterlose Saalbau, zwar Hauptgebäude und das Foyer überragend, jedoch nicht dominierend, ist durch die gläsernen Wände des Foyers trotzdem immer wahrnehmbar. Der Foyerbau, flach vorgelagert, den Besucher mit breiter Front einladend, ist

auch im Innern ganz nach außen gewandt – zum Leben der Großstadtstraße, zum Spiel der Springbrunnen, die das Saalrund begleiten. Der kleine Erfrischungsraum und die schmale Rangtreppe kontrastieren zum 5 m hohen und 500 m² großen Foyer und steigern dadurch dessen Größenwirkung. Aber das große, helle Foyer wirkt plötzlich nicht mehr ganz so groß und hell, sobald man den mit 58 000 Watt erleuchteten Saal betritt, das 31 m weite Rund, dessen Höhe zur Bühne hin bis auf 11 m anwächst.

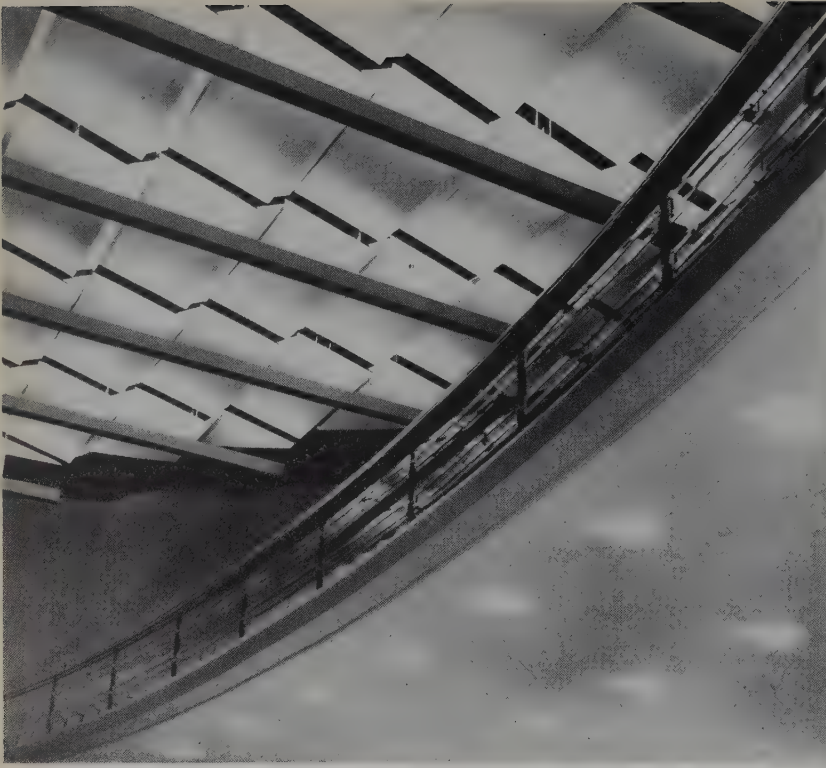
Farbe und Beleuchtung – im Inneren und außen – unterstützen die architektonische Komposition. Die hellgraue Keramikverkleidung des Saalkörpers bildet einen neutralen Hintergrund für die frische Farbigkeit des Foyerflügels. Im Saal gibt die senkrecht profilierte und gewellte lichtgelbe Wandverkleidung aus durchlochten Vinidur den Grundton an. Der Hauptkörper wird nachts sowohl außen als auch im Inneren des Foyers angestrahlt. Das Foyer selbst ist – bis auf neun Hängeleuchten längs der Vorderfront – indirekt beleuchtet. Auch der Saal ist indirekt beleuchtet, untergehängte Lichttrinnen werfen das Licht an die Decke. Der Vorhang wird von oben angestrahlt.

Die kinotechnische Anlage, ein 6-Kanal-Magnettonsysteem mit auswechselbaren Objektiven, eignet sich zur Vorführung von Normal-, Breitwand-, Cinemascope- und 70-mm-Filmen bei einer maximalen Bildgröße von 8 m × 18 m. Der Projektierungsstrahl trifft in Bildmitte senkrecht auf. Die erste Parkettreihe ist 10,80 m von der Bildwand entfernt. Die Effektlautsprecher wirken von der Decke her. Die akustische Anlage arbeitet mit Direktschall von der Leinwand aus mittels natürlicher und gerichteter Reflexion von der Decke und dem Vorderteil der Saalwände.

Der übrige Teil der Umfassungswand ist vorwiegend schallschluckend ausgebildet. Die gesamten akustischen Vorrichtungen im Zuschauersaal liegen hinter der Verkleidung.

Die Klimaanlage des Saales bläst von der Decke her ein und saugt unter den Sitzten ab.

J. Kaiser



6

Detail der Saaldecke und Rangbrüstung

7,8

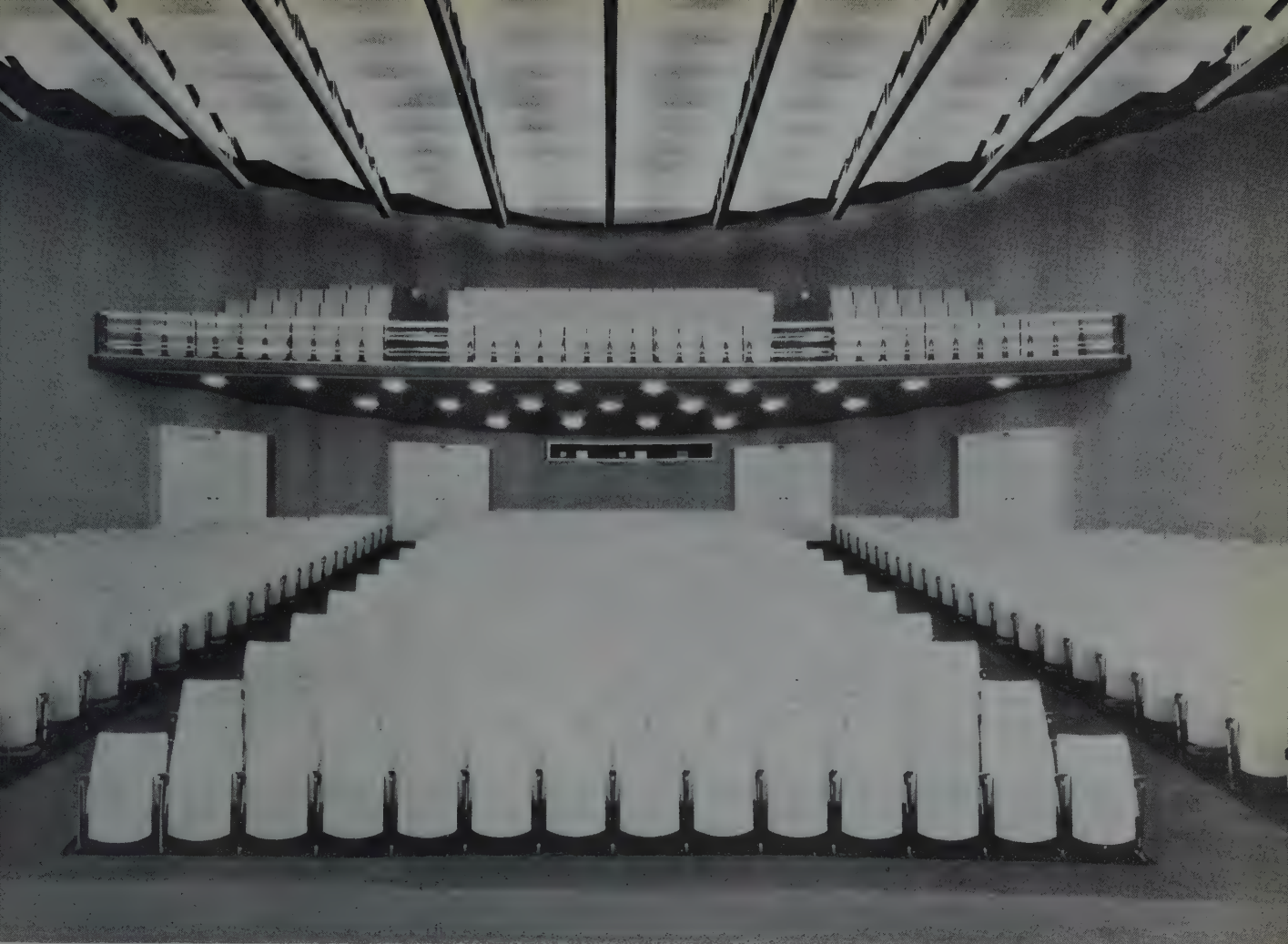
Zuschauerraum, 1001 Plätze

Die lichtgelbe Wandverkleidung aus Vinidur, der weiße Hauptvorhang mit Pailletten in Elfenbein, Silber und Blau, die weißen, jalousieartig angeordneten Stuckelemente der Decke, das helle Gestühl mit seinen blanken Metallteilen und der anthrazitfarbene PVC-Fußboden mit den grauen Bouclé-Läufern ergeben in ihrem farblichen Zusammenklang einen festlichen Charakter und unterstützen die weiträumige Wirkung des Saales

6

7



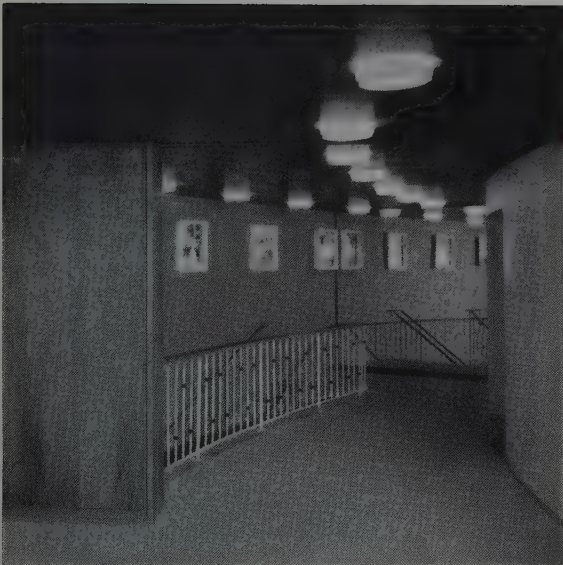


8

9
Umgang vor dem Ranggeschoß

10
Der Imbißraum

9



10



47



11

11

Sitzgruppe im Foyer
Polsterbezüge blau, Sesselgestelle weiß, Tischplatten in Nußbaum

12

Foyer
Die massive Umfassung der Nebenräume für Publikum und Personal an den beiden Enden des Foyerflügels sind außen und im Bereich des Eingangs mit Keramikplatten verkleidet – weiße Silikatglasur mit gelben, blauen, dunkelroten und schwarzen Einsprengungen –, die dem Saalkörper zugekehrten Wandflächen sind blau gestrichen. Die Stuckdecke und die Betonstützen zwischen den in Silbereloxal gefaßten Glasflächen sind weiß, der Fußboden ist mit grauem „Auweka“ ausgelegt

12





1

Westseite des Hotels mit Haupteingang und Vorplatz an der Husova třída



Hotel „International“ in Brunn

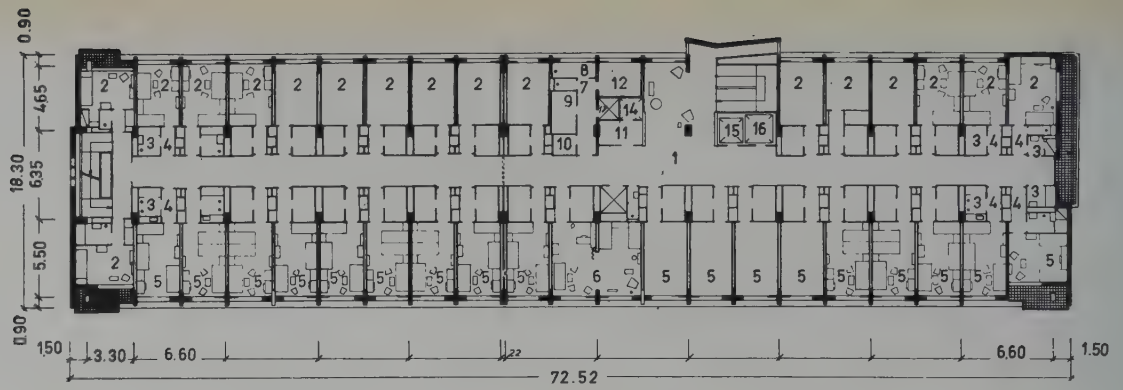
Jürgen Kegler

Anfang Juli 1962 wurde das Hotel „International“ nach dreijähriger Bauzeit seiner Bestimmung übergeben. Damit verfügt Brunn nicht nur über ein modernes und vorbildlich ausgestattetes Messehotel, sondern hat auch zu der Reihe sehenswerter Anziehungspunkte aus Vergangenheit und Gegenwart ein weiteres beachtliches Werk moderner Architektur hinzubekommen. Der zehngeschossige Stahlbetonskelettbau steht als lagerhafter Kubus unmittelbar am Rande des Stadtkerns, unterhalb des Burgberges, etwa 1700 m vom Messengelände entfernt. Er umfaßt rund 66 000 m³ umbauten Raum, die Gesamtbausumme betrug 60 000 000 Kčs. In 301 Zimmern sind insgesamt 420 Betten und 280 zusätzliche Schlafgelegenheiten untergebracht. Dadurch erhöht sich die Unterbringungskapazität der Stadt Brunn um 60 Prozent. Die Westfront des Gebäudes mit der eingeschossig vorgezogenen Empfangshalle wendet sich der repräsentativen Allee, der

Husova třída, und dem dahinter ansteigenden, parkartig gestalteten Burgberg zu. Von einem Vorplatz mit anschließendem Parkplatz für 125 Wagen läßt sich der Gebäudekomplex in seiner Gesamtheit überblicken.

Das Gefälle von der Husova třída zu den das Gelände stadtseitig begrenzenden Straßenzügen ist bei der Anlage des Gebäudekomplexes geschickt ausgenutzt worden, indem sich die Sockelgeschosse terrassenförmig in die Hanglage einfügen. Die anschließenden Gartenterrassen setzen diese Gliederung fort und binden die gesamte Anlage in den Hauptgrünzug ein, der vom Burgberg zum Zentrum führt. Garagen, Heizzentrale und Wirtschaftsräume bilden die beiden unteren Geschosse, das dritte Geschoß mit der Empfangshalle liegt in Höhe des bergseitigen Vorplatzes an der Husova třída. Die Fassade zur Stadt hin (Ostseite) wird im Bereich dieser unteren Geschosse jedoch nicht durch die Wirt-

Entwurf: Architekt A. Krejza
Architekt M. Kramolís
Ingenieur V. Vilím
Stavoprojekt Brno



2

Normalgeschoß des Bettenhauses

1 : 500

- 1 Halle
- 2 Einbettzimmer
- 3 Bad
- 4 Vorraum
- 5 Zweibettzimmer
- 6 Appartement
- 7 WC
- 8 Reinigungskammer

- 9 Lager für Reinwäsche
- 10 Lager für Schmutzwäsche
- 11 Kellnerzimmer
- 12 Personalraum
- 13 Wäscheaufzug
- 14 Speiseaufzug
- 15 Gäste-Schnellaufzug
- 16 Gästenaufzug

schaftsräume bestimmt, sondern durch die hier angeordneten Gaststätten- und Gesellschaftsräume, so daß keineswegs der Eindruck einer Hinterfront entstehen kann.

An das weite helle Vestibül an der Westseite schließen zur Linken die Rezeption, der Travel-Service, der Schnellaufzug und der Ausgang zum Bettenhaus an. In der Mitte führt eine Treppe nach unten in das Garagengeschoß (100 Wagen), sie wird von einem plastisch-dekorativen, raumhohen Stahl-Glas-Gitter eingefast, dessen klobig bizarre Körper aus Rohglas bis zu 6 cm dick sind.

Den rechten Teil des Eingangsvorbaues nehmen Verkaufs- und Ausstellungsräume für Kunstgewerbe und Bijouterie ein. Zwischen ihm und dem in den Hauptbau einbezogenen Frühstücksraum liegt ein Atrium.

Vom Vestibül bis zur Stadtseite des Hotels zieht sich ein gerader, breiter Verbindungsgang hin, der eine schnelle Orientierung erlaubt. Er erschließt den Zugang

zu den Konferenzräumen auf der Nordseite und zur Gesellschaftshalle (Café) im südlichen Teil des Hauptbaues. An seinem Ende mündet die Treppe, die vom stadtseitigen Eingang heraufführt.

Neben dem Vestibül an der Stadtseite liegt der Grillraum. Kräftige, ausgewogene Farben in Verbindung mit baulich-dekorativen Details bestimmen seine räumliche Wirkung.

Ein weiteres Stockwerk tiefer befindet sich die Nachbar mit der Glastanzfläche und dem Orchesterpodium. Die Gesamtkapazität der Gaststätten beträgt 1000 Plätze.

Für die Verkleidung der Fassaden des gesamten Gebäudes war ursprünglich Opaxit vorgesehen, ein graublau gefärbter Glasfluß. Die herstellende Firma konnte jedoch nicht die erforderliche Menge Glas im gleichen Farbton produzieren. Aus diesem Grunde erhielt die Ziegelausfachung graublauen Putz, vor dem, mit einem Toleranzabstand von 20 bis 50 mm, 5 mm

dicke Drahtglasplatten angebracht wurden. Die Stahlbetonpfeiler sind mit Alu-Blech verkleidet. Doppelte Ziegelwände (zweimal 65 mm) mit dazwischen aufgehängten Glaswollmatten trennen die Zimmer voneinander.

Neben dem Personen-Schnellaufzug stehen noch zwei weitere Aufzüge für Wäsche und Personal sowie ein Kofferaufzug zur Verfügung. Den ein- bis dreiräumigen Appartements sind je nach Preisklasse Duschnischen oder Badezimmer zugeordnet. Die Appartements der oberen Preisklassen verfügen über Fernsehgeräte.

Der Bau des Hotels ist Teil des komplexen, die Verkehrsführung und die Begrünung einbeziehenden Planes zur Rekonstruktion des Stadtzentrums von Brunn. Das Hotel „International“ wurde im Rahmen des Wettbewerbes zum Tag der Bauleute als bestes ausgeführtes Gebäude des Jahres 1962 ausgezeichnet. Das Autorenkollektiv erhielt den Befreiungspreis der Stadt Brunn.

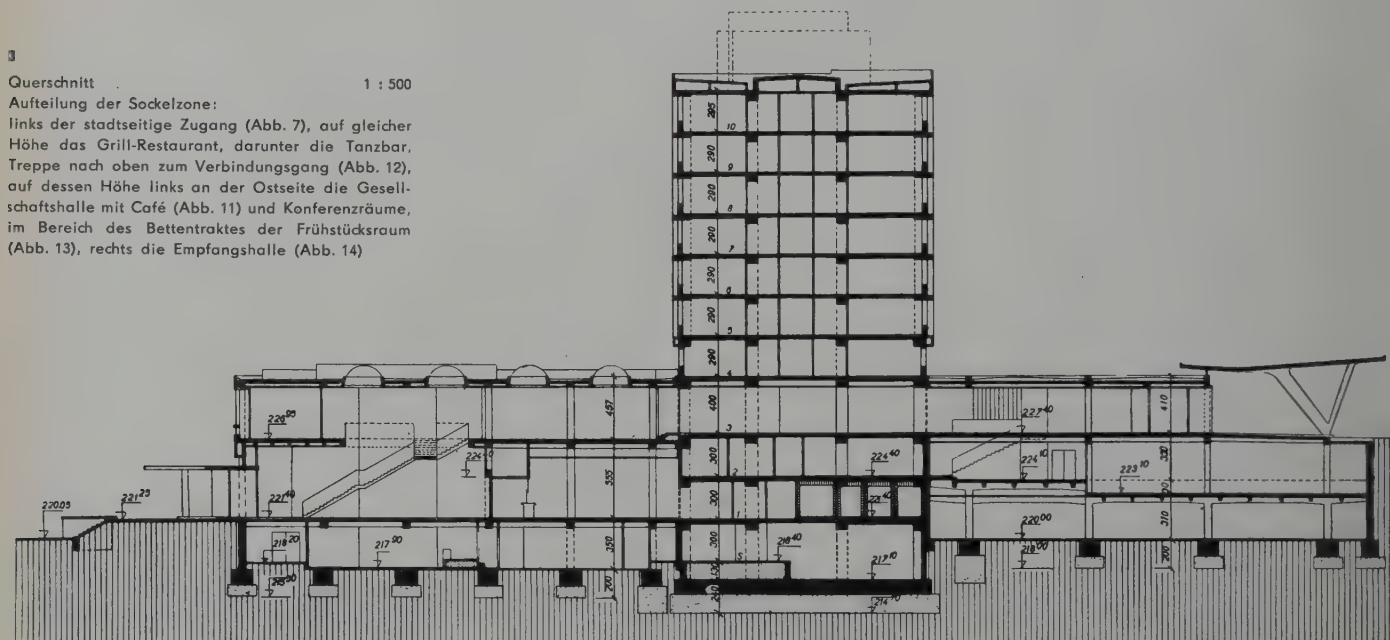
3

Querschnitt

1 : 500

Aufteilung der Sockelzone:

links der stadtseitige Zugang (Abb. 7), auf gleicher Höhe das Grill-Restaurant, darunter die Tanzbar, Treppe nach oben zum Verbindungsgang (Abb. 12), auf dessen Höhe links an der Ostseite die Gesellschaftshalle mit Café (Abb. 11) und Konferenzräume, im Bereich des Bettentraktes der Frühstücksraum (Abb. 13), rechts die Empfangshalle (Abb. 14)





4

4
Haupteingang mit vorgezogener Empfangshalle
Die an der Unterseite der Kragplatte angebrachten
Leuchtröhren heben nachts den Haupteingang stark
hervor

5
Der Vorplatz am Haupteingang mit anschließenden
Gartenterrassen, von einem Zimmerbalkon des
zehnten Stockwerks gesehen (Gartenarchitekt: Frau
Vacek)

6
Fassadendetail des Bettentraktes



5



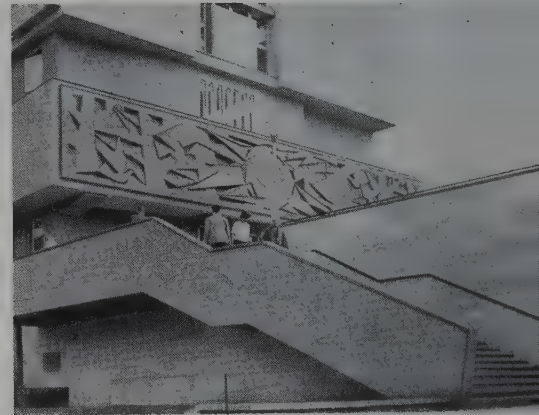


7

Zugang zum Hotel von der Stadtseite

8

Stahl-Glas-Gitter der Treppeneinfassung in der Empfangshalle. Ausschnitt (Entwurf: Brydetová, Libenský)



9



8

9/10

Betonrelief am Nordgiebel (Entwurf: Schenk)

11

Gesellschaftshalle, Café

12

Treppe an der Ostseite, vom Empfangsgeschoß zum stadtseitigen Zugang, zum Grillrestaurant und zur Tanzbar

13

Frühstücksraum

14

Empfangshalle



10



11

12



13

14



Die DDR hilft dem sudanesischen Volk

Ein alter Traum der Völker des Nils wird Wirklichkeit. Die Wasser dieses lebenspendenden Stromes, von denen sich bis heute fast die Hälfte nutzlos ins Mittelmeer ergießt, werden erfaßt, verteilt und zur Befruchtung neuen Kulturbodens genutzt werden. Ihre Kraft wird gebündelt und in Elektroenergie verwandelt, die ganze Industrien speisen und Licht, Kultur und schönes Leben in Städte und Dörfer bringen wird. Der Saad el Ali, der Hochdamm bei Assuan, wird nun gebaut. Er ist ein materielles Ergebnis der nationalen Befreiungsbewegung im arabischen Raum und der solidarischen Hilfe der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Die im Saad el Ali gestauten Potenzen bilden die Grundlage für die notwendige Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft in der Vereinigten Arabischen Republik, deren Bevölkerung jährlich um 800 000 Einwohner wächst, wobei vorauszusehen ist, daß die jährliche Wachstumsrate schon in den nächsten Jahren die Millionengrenze überschreiten wird. Die einfachen Menschen an den Ufern des Nils wissen sehr gut, daß mit der Errichtung des Hochdamms Fragen des Lebens und der Zukunft des Volkes gelöst werden.

Der neue Lebensspender wird jedoch alte Kulturgüter unwiederbringlich verschlingen. Das 600 km lange Staubecken – etwa die Entfernung von Hamburg bis Prag – wird zahlreiche Tempel, Gräber und Inschriften in Nubien für immer unter Wasser setzen. Und wieder helfen die sozialistischen Länder, unter ihnen die Deutsche Demokratische Republik. Die Butana-Expedition des Instituts für Ägypto-

logie der Humboldt-Universität Berlin unter Leitung von Professor Dr. Fritz Hintze hat sich schon durch die archäologische Erkundung der alten „Insel Meroe“ und der Straße von Khartoum–Kassala bedeutende Verdienste erworben. Indem sie wichtige Kenntnisse über das Reich von Meroe (750 v. u. Z. bis 350 u. Z.) gewann und den bedeutenden Anteil dieses altafrikanischen Reiches an der Kultur der Menschheit deutlich machte, trug sie in dankenswerter Weise zur Entwicklung und Stärkung des Nationalgefühls der Menschen in der jungen Republik Sudan bei. Diesem Gedanken dienen auch die interessanten Arbeiten des wissenschaftlichen Mitarbeiters der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Architekt BDA Friedrich Hinkel, dessen Vorschlag zur Bergung einiger Tempel und zu deren Wiederaufbau in der Hauptstadt Khartoum dem sudanesischen Volk seine kulturvolle Vergangenheit vor Augen führen und greifbar machen wird. Diese humanistische Tat entspricht dem Gedankengut unseres Nationalen Dokuments „Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands“, in dem es heißt, daß zu den Grundsätzen der Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik „auch die gute, freundschaftliche Zusammenarbeit mit den jungen Nationalstaaten, die sich aus der imperialistischen Sklaverei und kolonialer Unterdrückung befreit haben“, gehört. Die Arbeit des Architekten Friedrich Hinkel, der sich gegenwärtig wieder in Nubien befindet, ist ein wertvoller Beitrag zur Festigung unserer Beziehungen zum sudanesischen Volk.

Ernst Scholz

Minister für Bauwesen

Präsident der Deutsch-Arabischen Gesellschaft



Bericht über Untersuchungen zur Rettung von vier altägyptischen Tempeln im sudanesischen Nubien

Architekt Friedrich Hinkel, BDA

Mit dem Aufruf der UNESCO zur Rettung der nubischen Altertümer wurde eine internationale Hilfsaktion ins Leben gerufen, deren Ziel die Bergung eines großen Teiles der historischen Denkmäler ist. Wissenschaftler, Architekten und Ingenieure der verschiedensten Länder haben die Arbeit im Niltal aufgenommen. Neben den Gruppen, die an einigen Stellen die Abtragungsarbeiten von Tempelanlagen bereits begonnen und teilweise schon beendet haben, weilen verschiedene Arbeitsgruppen und Expeditionen in Nubien, um noch Unbekanntes zu entdecken, zu erforschen und auszugraben.

Im Rahmen eines Lizenzvertrages mit dem sudanesischen Antiquities Service beteiligte sich auch die Deutsche Demokratische Republik durch eine epigraphische Expedition (1. Nubienexpedition der Deutschen Akademie der Wissenschaften unter Leitung von Prof. Dr. F. Hintze und Prof. Dr. K.-H. Otto) an diesem großen Hilfswerk.

Dieser Expedition wurde ich auf Ersuchen der sudanesischen Dienststellen beigegeben, um die Vorarbeiten zur Rettung von vier altägyptischen Tempeln im sudanesischen Niltal durchzuführen.

Dem Antiquities Service in Sudan lagen bereits Kostenüberschläge des italienischen Architekten und UNESCO-Beauftragten Gazzola vor, die jedoch wegen ihrer Unvollständigkeit und teilweise undurchführbaren Vorschläge von der sudanesischen Regierung abgelehnt wurden.

Mein Aufenthalt in Sudan erstreckte sich auf die Monate Februar und März 1962. Die Ausarbeitung mußte zu der Mitte April in Kairo tagenden UNESCO-Sitzung vorliegen und konnte nur durch die vorzügliche Unterstützung des Antiquities Service und seines Leiters, Herrn Thabit Hassan Thabit, so kurzfristig fertiggestellt werden. Zu dem kurzen Termin kamen die klimatischen Schwierigkeiten mit Temperaturen bis 42 °C und mehrstündige Sandstürme hinzu.

Aufgabenstellung

Im einzelnen handelt es sich um folgende Anlagen:

1. Tempel von Aksha
2. Horus-Tempel von Buhen (Südtempel)
3. Tempel des Chnum in Kumba
4. Tempel des Dedwen und Sesostis III. in Semna

Für diese Tempel, deren jetzige Bausubstanz aus der Zeit des ägyptischen Neuen Reiches (1580–1085 v. u. Z.) stammt, waren Aufmaße, technische Vorschläge für den Abbau, Transport und Wiederaufbau, Vorschläge für die organisatorische Lösung der Gesamtaufgabe, Kostenkalkulation und Materialberechnungen notwendig. Als Standort für die wiederaufzubauenden Tempel ist von der sudanesischen Regierung der Garten des Neuen Museums in Khartoum vorgesehen. Wiederholte Hinweise und Vorschläge, die Tempel in der Nähe der jetzigen Standorte in höherer Lage am Ufer des späteren Stausees wä-

1
Übersichtskarte des südöstlichen Teiles der Vereinigten Arabischen Republik und des nordöstlichen Teiles von Sudan — etwa 1 : 10 000 000

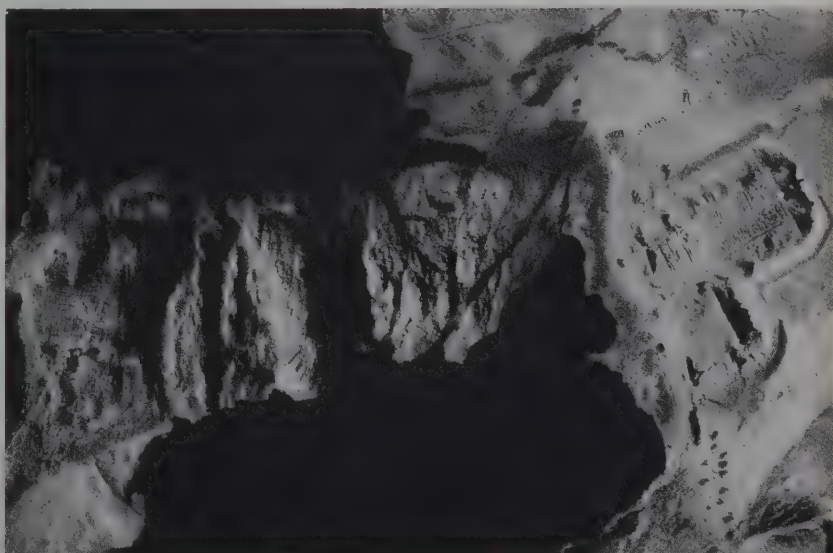
2
Das Niltal von Faras bis Semna — 1 : 500 000

3
Luftaufnahme von Semna (links) und Kumma



deraufzubauen, wurden aus teilweise verständlichen Gründen und praktischen Überlegungen von der sudanesischen Regierung abgelehnt. Durch die schwierigen Verkehrsverhältnisse in diesem Gebiet, die durch den Stausee nicht besser werden, blieben diese Kulturdenkmäler für die Allgemeinheit unzugänglich. Ein Wiederaufbau in Khartoum dagegen bietet die Möglichkeit, ein Kulturzentrum zu bilden, das breiten Kreisen der Bevölkerung zur Verfügung steht. Die technischen Probleme bei der Überführung nach Khartoum werden jedoch schwieriger. Das Verpacken und Sichern der wertvollen Steine für einen Transport mit der Eisenbahn über rund 1000 km erfordert einen weit größeren Aufwand als etwa ein LKW-Transport über 5 bis 10 km zur Aufbaustelle. Hinzu kommen die gänzlich anderen klimatischen Bedingungen in Khartoum.

Der Wasserweg auf dem Nil schied als Transportweg wegen der Katarakte aus.

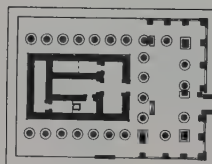




7
Grundriß des Tempels von Buhen 1 : 1000

8
Tempel von Buhen

9
Tempel von Buhen
Südwall des Vorraumes



Tempel von Buhen



Auf dem Westufer des Nils, etwa 5 km südlich von Wadi Halfa, liegt die altägyptische Festung Buhen. Diese Anlage, deren Kern nach letzten Ausgrabungsergebnissen bis in das Alte Reich (2780–2280 v. u. Z.) zurückreichen soll, war mit ihren mächtigen Mauern aus luftgetrockneten Nilschlammziegeln Teil einer Reihe von Befestigungen, die bei der Eroberung und zur Verteidigung des Niltals von Sesostri III. (1878–1842 v. u. Z.) angelegt wurde. Nach dem Verlust der südlichen Eroberungen in der 2. Zwischenzeit (1778–1567 v. u. Z.) gelang es dem König Thutmosis I., das verlorene Gebiet erneut zu besetzen und bis zum 4. Katarakt zu erweitern. Unter seinen Nachfolgern Thutmosis II. (1510–1504), Königin Hatschepsut (1504–1483) und Thutmosis III. (1504–1450 v. u. Z.) wurde der dem Gott Horus geweihte Tempel von Buhen gebaut.

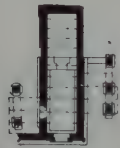
Der Tempel liegt etwa 15 m über dem Nil und 30 m vom Ufer entfernt. Der vorgelagerte Säulen- und Pfeilerhof (errichtet unter Thutmosis III.) bezieht die vordere Säulenreihe des peripterosähnlich angelegten Tempelgebäudes ein. Der Tempel selbst hat ein Ausmaß von 10 m × 15 m. Bis auf die Hof- und Tempel umgebende Umfassungsmauer aus Nilschlammziegeln sind alle Bauteile mit insgesamt 1200 Tonnen Gewicht abzutransportieren. Hier besteht die Möglichkeit, die verpackten Steine auf einer Rutsche zum Ufer zu überführen und auf einem Motorschiff nach Wadi Halfa zu befördern.

Ungefähr 80 km stromaufwärts von Wadi Halfa befinden sich an einer Einschnürung des Nils in militärisch äußerst günstiger Lage die beiden hoch auf den Felsen gelegenen altägyptischen Festungen von Kumma und Semna. Sie bildeten nach der Eroberung des Niltals durch Sesostri III. (12. Dynastie) für lange Zeit die Südgrenze des ägyptischen Mittleren Reiches.

Auf dem Westufer, gegenüber von Kumma, liegt die ehemalige Festung Semna. Inmitten ihrer noch jetzt gewaltigen Mauern befindet sich der dem örtlichen Gott Dedwen und dem später vergöttlichten König Sesostri III. geweihte kleine Tempel. Er wurde ebenfalls in der 18. Dynastie unter Thutmosis III. aus Sandsteinblöcken errichtet und zeigt spätere Erweiterungen und Veränderungen. Bis zu 3,2 t beträgt das Gewicht der mächtigen Wandblöcke und Deckenplatten. Auch hier sind Blöcke mit etwa 220 t Gesamtgewicht abzutransportieren.



5

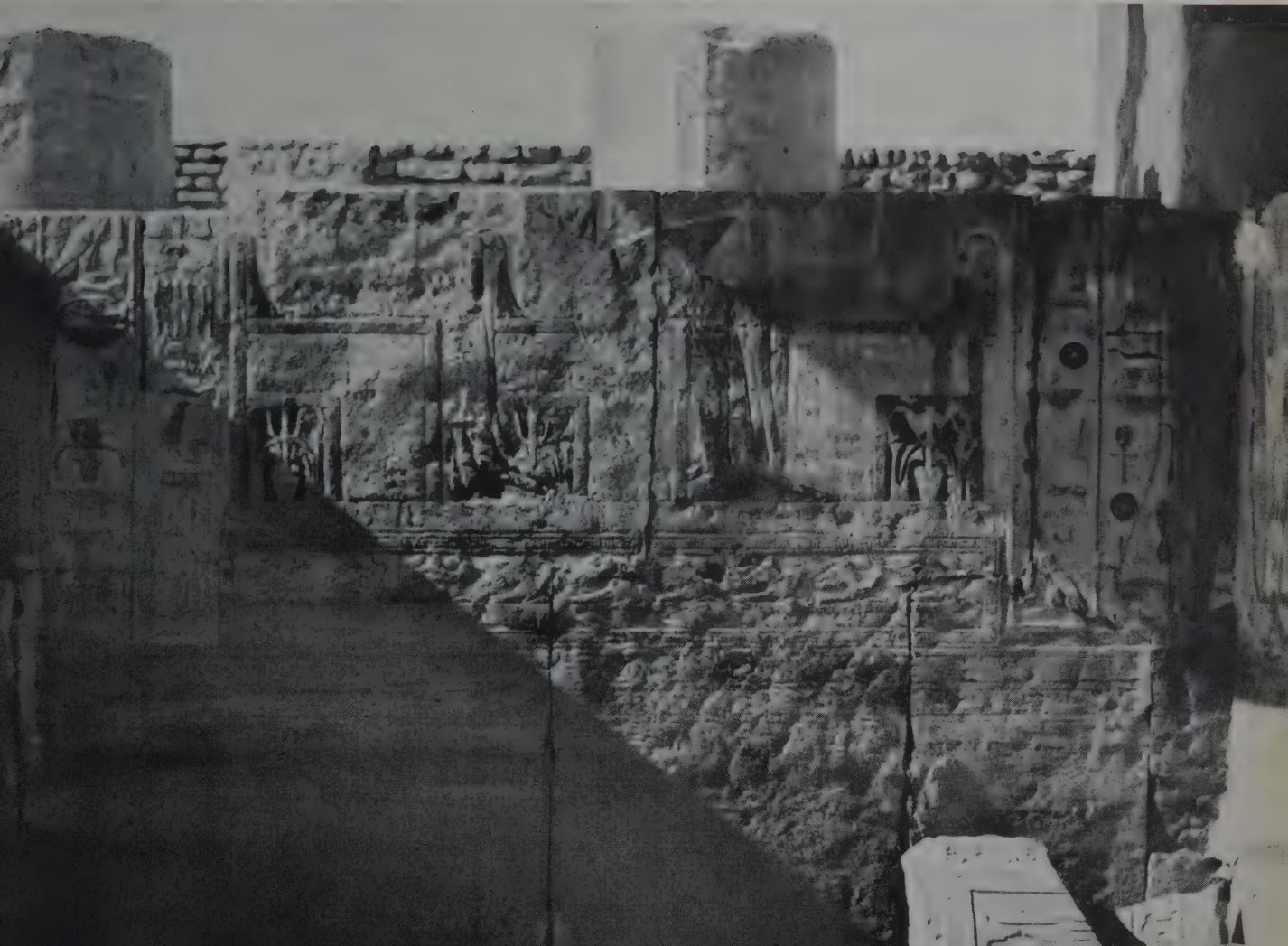


6

4 Festung Semna mit Tempel

5 Tempel Semna

6 Grundriß des Tempels von Semna 1 : 500





10

10
Tempel von Kuma

11
Tempel von Aksha
Teil der Westwand des Pfeilerhofes

Tempel von Kuma

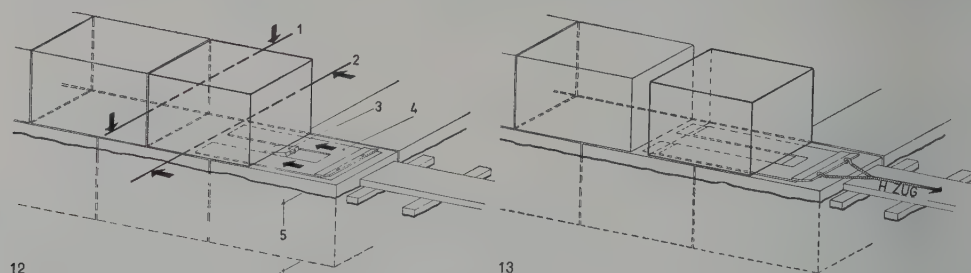
In der auf dem Ostufer des Nils gelegenen Festung von Kuma liegt der Tempel für den Gott Chnum. Er wurde an der Stelle eines früheren und aus Nilschlammziegeln erbauten Tempels unter der Herrschaft von Thutmosis II., Thutmosis III. und Amenophis II. aus Sandsteinblöcken errichtet.

Der Eingang in den eigentlichen Tempel zeigt – wie auch beim Tempel von Semna – entgegen der sonst üblichen Orientierung nicht rechtwinklig zum Nil, sondern nach Süden, also stromaufwärts. Ein Teil der Wände ist in ihrer ursprünglichen Höhe erhalten und dient als Auflager für die schweren Deckenplatten. Das Steingewicht schwankt zwischen 0,10 t und 2,2 t. Insgesamt sind 500 Sandsteinblöcke mit 220 t Gewicht abzutransportieren.

Tempel von Aksha

Der Tempel von Aksha wurde unter der Regierung Ramses II. (1301–1234 v. u. Z.) errichtet. Er liegt 80 m vom Westufer entfernt und etwa 30 km nördlich von Wadi Halfa. Die Anlage ist stark zerstört, und es ist vorgesehen, nur etwa 50 Sandsteinblöcke der Westwand der großen Pfeilerhalle zu retten. Die Steine enthalten wichtige hieroglyphische Inschriften mit den Namen von Fremdvölkern, die von Ramses II. besiegt und beherrscht wurden. Der Sandstein ist „sehr“ schlecht, da der Tempel nur wenige Meter über dem Nil liegt und bei Flut im Grundwasser steht. Die verpackten Blöcke können durch eine vorhandene Motorfähre zur Bahnstation Wadi Halfa befördert werden.

Die vorgeschlagene Lösung



12

13

Abtragungsarbeiten und Transportarbeiten

Der sehr weiche nubische Sandstein ($\gamma = 2,0 \text{ t/m}^3$), der als Baumaterial bei allen vier Anlagen verwendet wurde, erfordert eine besonders sorgfältige Handhabung. Die Wanddicke (80–100 cm) wird fast überall aus einem durchgehenden Stein gebildet, der beidseitige Reliefs und Farbspuren (Buhen) trägt. Um Beschädigungen auszuschalten, mußte auf ein vertikales Abheben der Blöcke mit Hebwerkzeugen verzichtet werden.

Vorgeschlagen wurde folgendes Verfahren: Auffüllen des inneren und äußeren Tempelbereichs mit Sand bis zur obersten Lagerfuge, Nachschneiden der Fugen und gleichzeitiges Unterschieben von zwei Stahlblechen. Danach erfolgen die horizontale Bewegung des Steines durch Abziehen des oberen Bleches, der Transport auf den Bohlenweg und das Verpacken des Blockes auf eine Schlittenkonstruktion. Vor diesen Arbeiten sollen die Blöcke eine chemische Verfestigung erhalten, und von den Reliefs sind Latex-Abklatsche zu nehmen. Die photogrammetrischen Vermessungen an den Objekten haben begon-

nen. Die Anfertigung von Modellen für die einzelnen Gesamtsituationen ist vorgesehen.

Die notwendigen Transporte gliedern sich in

Transport vom jetzigen Standort bis zur Bahnstation Wadi Halfa (einschließlich einer eventuellen Zwischenlagerung in Wadi Halfa, da die Eisenbahnlinie in den Wintermonaten, das heißt zur günstigsten Abbauphase, mit Baumwolle-Transporten ausgelastet ist), Bahntransport über etwa 1000 km nach Khartoum und Antransport zum Wiederaufbau.

Besonders der erste Teil des Transports bringt viele Schwierigkeiten für die Tempel von Kuma und Semna mit sich.

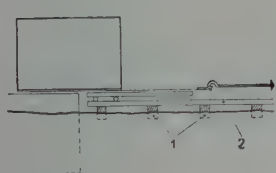
Ein Schiffstransport über den 2. Katarakt ist nicht möglich. Die einzige Landverbindung von Wadi Halfa nach Süden ist eine Piste, die streckenweise dem Eisenbahndamm folgt, den Lord Kitchener zur Eroberung von Alt-Dongola (1896) bauen ließ, dann 12 km durch ein ausgetrocknetes sandiges Flußbett und über die Uferberge

zum Nil führt. Der Ausbau dieses Weges und seine Unterhaltung wären notwendig.

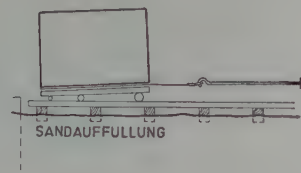
Die Festung Kuma liegt auf einem Felsen mit vorgelagerter Sanddüne, wodurch der Bau einer Rutsche von etwa 200 m Länge bis zur Aufladestelle für die Lastkraftwagen erforderlich wird.

Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse für den Abtransport des Tempels Semna. Eine Gleitbahn von etwa 600 m Länge bis zum Nilufer wäre erforderlich, um hier die Steine auf eine Fähre verladen zu können. Nach dem Übersetzen sind erneute 200 m Sanddünen bis zur Ladestelle auf die Lastkraftwagen zu überwinden.

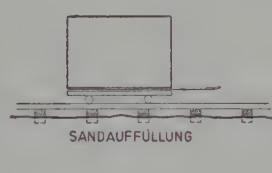
Alle diese Schwierigkeiten, die zudem kostenverteuernd wirken, könnten durch den Einsatz eines Lasthubschraubers überwunden werden. Auf einer untergehangenen Pritsche ließen sich die Steine im Pendelverkehr durch den Hubschrauber von den Tempeln Semna und Kuma nach Wadi Halfa transportieren. Unnötiges Umladen entfiel, und schonendste Behandlung der wertvollen Steine wäre möglich.



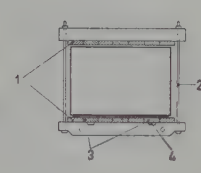
14a



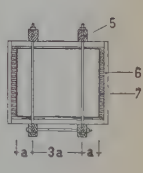
14b



14c



15



Arbeitsakte 1, 2 und 3a bis 3c für die Abtragungsarbeiten schwerer Reliefblöcke, 1 : 75

Arbeitsakt 1 (Abb. 12)

Vorbereitende Maßnahmen
Schuttmatten vor die Reliefsteine
Sandauffüllung
Bau des Bohlweges
Aufbau des Seilzuges
Vorbereitung und Bereitstellung von Stahldraht, -keil und -blechen

Arbeitsvorgang
Nachschneiden der Lagerfuge, Unterschieben des Keiles und der auf der untereinander vorhandenen Berührungsfläche eingefetteten zwei Stahlbleche
Nachschneiden der Stoßfuge
Auf den Berührungsflächen zwischen Blech und Stein können die Bleche zusätzlich mit einem reibungsverstärkenden Anstrich (evtl. Latex) versehen werden

1 Stahldraht, \varnothing 3 bis 4 mm
2 Stahldraht, \varnothing 3 bis 4 mm
3 Stahlkeil
4 Zwei Stahlbleche von je 1 mm Dicke
5 Höhe der Sandauffüllung

Arbeitsakt 2 (Abb. 13)

Arbeitsvorgang

Nach Herausziehen des Keiles und Einhängen des Zugseiles beginnt die Gleitbewegung durch die gerichtete, langsamwirkende Kraft Hzug (Seilzug). Die in der Untersuchung errechneten Kräfte für Hzug müssen sich noch weiter verringern, da eingefettete Bleche benutzt werden.

Arbeitsakt 3a (Abb. 14a)

Horizontale Gleitbewegung bis zur Möglichkeit, den Stein auf Hartholzrollen zu lagern
Das Stahlblech trägt gleichzeitig zur entsprechenden Vergrößerung der Druckverteilungsfläche bei.
1 Kantholz 100/150 mm
2 Bohlen, 40 mm dick

Arbeitsakt 3b (Abb. 14b)

Erneutes Unterlegen von Hartholzrollen größeren Durchmessers während der langsamen Weiterbewegung
Beginn der rollenden Reibung

Arbeitsakt 3c (Abb. 14c)

Der Stein ist auf Hartholzrollen 2'' gelagert. Unterschieben von 40 mm dicken Bohlen für die Schlittenkonstruktion und Entfernen der Hartholzrollen nach Befestigung der Kufen aus Kanthölzern

Abschneiden des überstehenden Stahlbleches

Untersuchung des Reibungswiderstandes

Haftreibung = Reibung der Ruhe

$$R_{wH} = \mu_0 \cdot N$$

Im Grenzfall wird $R_w/N = \tan \varrho$, $R_w = \tan \varrho \cdot N$ und damit $\mu_0 = \tan \varrho$

Reibungswerte der Ruhe:

Stahl auf Stahl (trocken) $\mu_0 = 0,15$

Stahl auf Stein $\mu_0 = 0,42-0,49$

Das heißt, bei nicht gefetteten Blechen wäre zur Überwindung der Haftreibung bei einem Stein-

gewicht von 2,0 Mp eine Kraft Hzug = 0,30 Mp zwischen den Stahlblechen erforderlich. Die Haftreibung zwischen Stahl und Stein beträgt ungefähr das Dreifache.

Gleitreibung = Reibung der Gleitbewegung $R_{wB} = \mu \cdot N$

Reibungswert der Gleitbewegung:

Stahl auf Stahl (trocken) $\mu = 0,05$

Das heißt, während der Bewegung des Steines von 2,0 Mp Gewicht ist zur Überwindung der Gleitreibung eine Kraft Hzug = 0,10 Mp erforderlich.

R_w = Reibungswiderstand

N = Normaldruck

μ = Reibungskoeffizient

ϱ = Reibungswinkel

Hzug = Horizontalkraft

15

Ein für den Transport fertig verpackter Reliefblock auf der Schlittenkonstruktion, 1 : 75

1 Bohlen, 40 mm dick

2 \varnothing 1/2 bis 3/4"

3 Diese Bohlen werden nicht angenagelt

4 Aussparung 15/70 mm, gleichzeitig für den Wiederaufbau notwendig

5 Kantholz 100/150 mm

6 Schutzbretter 1"

7 Rohbaumwolle

Wiederaufbau

Der Wiederaufbau in Khartoum ist entsprechend den Arbeitsvorgängen beim Abbau durchzuführen. Zusätzliche Konstruktionen für den Witterungsschutz und entsprechende Behandlung des Sandsteines müssen vorgesehen werden.

Für die architektonische Einordnung der Tempel in den Museumsgarten wurden verschiedene Lösungen vorgeschlagen. Die günstigste Raumgruppierung ließe sich nach dem abgebildeten Vorschlag erreichen, der eine Erweiterung der bestehenden Grundstücksgrenzen um 35 m nach Westen erfordert.

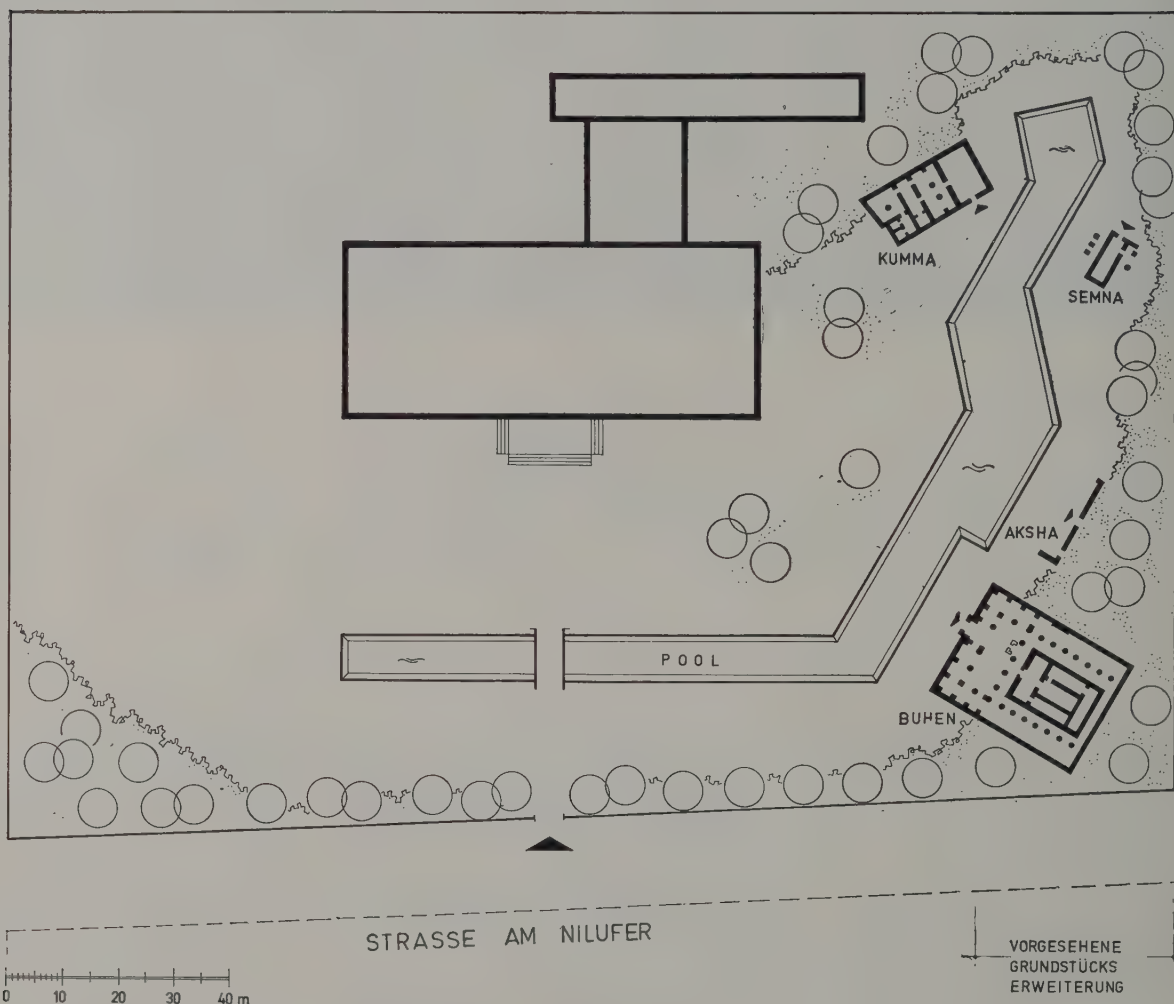
Das im Rohbau befindliche Neue Museum ist auf dem Grundstück zentral gelegen. Ein großer Teil des Gartens soll ferner für ethnographische Zwecke zur Verfügung stehen, so daß der Platz für den Aufbau der vier Tempel sehr eingeschränkt ist.

unbedingt erforderlichen Schutz gegen die vornehmlich aus Norden wehenden Winde.

Der in Sudan übliche Linksverkehr führt nach dem Besuch des Museums zu einem Umwandern des Wasserbeckens und damit zur Besichtigung der vier geretteten nubischen Tempel, von denen der Horus-Tempel von Buhen den Abschluß und zugleich den Höhepunkt bildet.

Das Gesamtprojekt zur Rettung und Umsetzung aller vier Tempel wird sich in Abhängigkeit von der zu wählenden Transportart zwischen 1,5 und 1,7 Millionen DM belaufen. Zunächst wird mit den Arbeiten an den Tempeln von Aksha und Buhen begonnen.

Seit Oktober vergangenen Jahres befinde ich mich wieder in Nubien, um den von der sudanesischen Regierung inzwischen



Mein Vorschlag – bei einer Erweiterung des Grundstücks – sieht ein langgestrecktes Wasserbecken vor, das symbolisch den Flußlauf des Nils andeuten soll. Damit gelingt auch die Anordnung der Tempel in ihrer ursprünglichen Orientierung zur Himmelsrichtung an dem die Silhouette der Tempel widerspiegelnden Wasserbecken. Die spätere Baumkulisse ergibt zusammen mit der gärtnerischen Gestaltung den

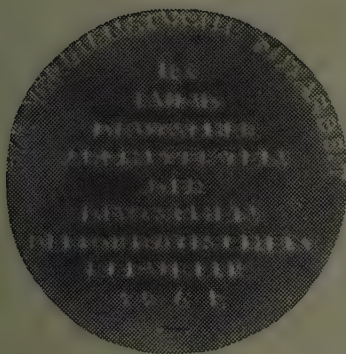
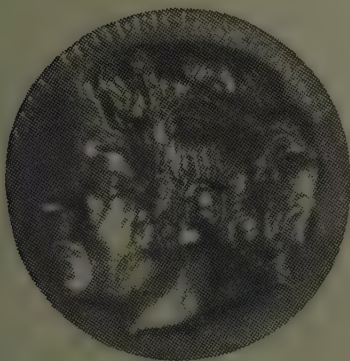
erteilten Auftrag zur Durchführung der von mir vorgeschlagenen Lösung des Abbaus und der Rekonstruktion der vier Tempel durchzuführen. Ich verbinde mit diesem ehrenvollen Auftrag meine innigsten Wünsche für das Gelingen der großartigen Rettungsaktion im nubischen Niltal und für den weiteren Ausbau der technisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern zum Wohle beider Länder.

16

Ideenskizze für den Wiederaufbau der Tempel von Kumma, Semna, Aksha und Buhen im Garten des Neuen Museums von Khartoum

Schinkel-Plakette 1962

Anlässlich des 10. Jahrestages des Bundes Deutscher Architekten in der Deutschen Demokratischen Republik wurde die Schinkel-Plakette gestiftet und zum ersten Male verliehen. Mitglieder, die sich besondere Verdienste um die Entwicklung des Bundes erworben haben, erhalten diese höchste Auszeichnung, die die Fachorganisation der Architekten zu vergeben hat, zusammen mit einer Urkunde, jeweils zum Jahrestag des Bundes Deutscher Architekten oder zu persönlichen Anlässen.



Plaketten-Vorderselte
„Karl Friedrich Schinkel“

Plaketten-Rückseite
„Für verdienstvolle Mitarbeit im Bund Deutscher Architekten der Deutschen Demokratischen Republik – 1962“

Mit der Schinkel-Plakette wurden 1962 ausgezeichnet:

Minister Ernst Scholz
Professor Gerhard Kosel
Professor Hanns Hopp
Dr.-Ing. Otto Baer, Dresden
Architekt Arthur Bock, Leipzig
Architekt Walter Böhncke, Schwerin
Architekt Hans Bonitz, Halle
Architekt Rolf Brummer, Leipzig
Architekt Walter Butzek, Rostock
Architekt Rudolf Dehmel, Berlin
Dipl.-Ing. Werner Dutschke, Berlin
Architekt Alfred Dorn, Leipzig
Professor Otto Englberger, Weimar
Professor Wilhelm Flemming, Cottbus
Architekt Werner Franck, Neubrandenburg
Architekt Wolfgang Fraustadt, Halle
Architekt Walter Funcke, Potsdam
Dipl.-Ing. Hans Gericke, Berlin
Dipl.-Ing. Werner Gräbner, Berlin
Architekt Paul Grafe, Leipzig
Architekt Heinz Graffunder, Berlin
Architekt Lothar Graper, Cottbus
Dr.-Ing. Johann Greiner, Berlin
Architekt Franz Gross, Gera
Architekt Gerhard Guder, Cottbus
Architekt Wolfgang Hänsch, Dresden
Architekt Klemens Heinze, Leipzig
Architekt Helmuth Hennig, Berlin
Professor Hermann Henselmann, Berlin
Dipl.-Ing. Ludmilla Herzenstein, Berlin
Dipl.-Gärtner Walter Hinkefuß, Berlin
Architekt Heinz Hirsch, Dresden
Architekt Herwig Hrusa, Magdeburg
Dipl.-Ing. Hans Hunger, Dresden
Dipl.-Ing. Herbert Härtel, Frankfurt (Oder)
Dipl.-Ing. Wolfgang Hauptner, Erfurt
Dipl.-Ing. Gerhard Haubenreißer, Erfurt
Architekt Friedrich Ihlenfeldt, Erfurt
Architekt Walter Jähig, Dresden
Architekt Jakob Jordan, Berlin
Architekt Willi Kaempfert, Magdeburg
Architekt Hans Karthaus, Berlin
Dipl.-Ing. Heinz Kind, Karl-Marx-Stadt
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge, Potsdam
Architekt Johannes Kramer, Magdeburg
Architekt Alfred Krause, Berlin
Dipl.-Architekt Martin Kretschmar, Potsdam
Architekt Gerhard Kristott, Magdeburg
Dipl.-Ing. Gerhard Kröber, Halle
Architekt Kurt W. Leucht, Berlin
Professor Dr. Kurt Liebknecht, Berlin
Architekt Horst Linge, Dresden
Dipl.-Architekt Werner Lonitz, Gera
Dipl.-Ing. Walter Lucas, Leipzig
Dipl.-Ing. Ernst Mauke, Jena
Dipl.-Gärtner Walter Meißner, Berlin
Architekt Hans Mertens, Halle
Architekt Walter Mickin, Berlin
Architekt Karl Müller, Karl-Marx-Stadt
Dipl.-Ing. Joachim Näther, Rostock
Architekt Ernst Pfrogner, Potsdam
Professor Hermann Räder, Erfurt
Architekt Alfred Rämmmler, Leipzig
Professor Heinrich Rettig, Dresden
Dr.-Ing. Felix Riehl, Halle
Architekt Harald Rüssel, Magdeburg
Dr.-Ing. Christian Schädlich, Weimar
Architekt Emil Schickanz, Suhl
Professor Hans Schmidt, Berlin
Architekt Hermann Schmidt, Erfurt
Architekt Herbert Schneider, Dresden
Architekt Horst Schöpke, Potsdam
Architekt Harald Schulz, Magdeburg
Dipl.-Ing. Dietrich Stier, Halle
Architekt Günther Sturm, Erfurt
Architekt Kurt Tauscher, Rostock
Architekt Herbert Terpitz, Dresden
Architekt Ottfried Triebel, Suhl
Architekt Werner Wachtel, Berlin
Dipl.-Ing. Rudolf Weißer, Karl-Marx-Stadt
Dipl.-Ing. Martin Wimmer, Berlin
Dipl.-Ing. Richard Zeidler, Plauen
Architekt Ernst Zink, Berlin

Zusammenarbeit der Architekturzeitschriften der sozialistischen Länder

Ergebnisse der ersten Konferenz der Redakteure der sozialistischen Architekturzeitschriften

Dipl.-Ing. Bruno Flierl

Volksrepublik Bulgarien

Volksrepublik Polen

Rumänische Volksrepublik

Sowjetunion

Tschechoslowakische Sozialistische Republik

Ungarische Volksrepublik

Deutsche Demokratische Republik

Dipl.-Architekt Stefan Stefanow als Vertreter der Zeitschrift „Architektura“

Ing. Architekt Tadeusz Filipczak Chefredakteur der Zeitschrift „Architektura“

Architekt Mircea Alifanti Mitarbeiter der Zeitschrift „Architektura R. P. R.“

Dipl.-Architekt, Dr. der Kunstwissenschaften Konstantin Trapeznikow Chefredakteur der Zeitschrift „Architektura SSSR“

Dipl.-Ing. Milan Bodicky als Vertreter der Zeitschrift „Architektura ČSSR“ und der Zeitschrift „Projekt“

Dipl.-Ing. Elemér Nagy Chefredakteur der Zeitschrift „Ungarische Architektur“

Dipl.-Ing. Bruno Flierl Chefredakteur der Zeitschrift „Deutsche Architektur“

Alljährlich finden Konferenzen der Präsidenten und Sekretäre der Architektenverbände der sozialistischen Länder statt. Im letzten Jahr wurde diese Zusammenkunft anlässlich der Veranstaltungen zum 10. Jahrestag des Bundes Deutscher Architekten am 31. Oktober in Berlin durchgeführt. Zum ersten Male nahmen daran auch die Chefredakteure der Architekturzeitschriften teil. Der Beschluß dazu wurde auf der Grundlage eines polnischen Vorschlages auf der letzten Konferenz der Präsidenten und Sekretäre der Architektenverbände im Dezember 1961 in Budapest gefaßt.

Ziel der Zusammenkunft der Chefredakteure war, einen Erfahrungsaustausch über die fachlich-politische Arbeit der Architekturzeitschriften in den sozialistischen Ländern zu führen und darüber zu beraten, wie die Zusammenarbeit der Redaktionen direkt und mit Unterstützung der Architektenverbände und anderer Institutionen des Bauwesens der betreffenden Länder in Zukunft entwickelt und geregelt werden kann.

Nach mehrstündiger Diskussion, in der sehr gründlich und mit völliger Übereinstimmung die wichtigsten, alle Redaktionen interessierenden Fragen erörtert wurden, legten die Redakteure den Präsidenten und Sekretären der Architektenverbände eine Empfehlung über die künftige Zusammenarbeit der Architekturzeitschriften zur Beschlußfassung vor.

Die Vertreter der an der Konferenz teilnehmenden Länder bestätigten die Empfehlung der Redakteure und beschlossen, daß die Arbeit der Architekturzeitschriften und in Verbindung damit die Arbeit der Architektenverbände auf der Grundlage dieser Empfehlung vollzogen werden soll.

Das Ergebnis dieser wichtigen Beratung kann wie folgt zusammengefaßt werden:

Die in Berlin zusammengekommenen Chefredakteure beziehungsweise deren Vertreter von Architekturzeitschriften aus sieben sozialistischen Ländern sind zusammen mit den Präsidenten und Sekretären der Architektenverbände ihrer Länder übereingekommen, im Interesse einer brüderlichen sozialistischen Zusammenarbeit alle Möglichkeiten zu nutzen, die Entwicklung von Städtebau und Architektur in ihren eigenen Ländern über die Zeitschriften der befreundeten Länder bekanntzumachen und wichtige, alle sozialistischen Länder interessierende Probleme gemeinsam zu behandeln. Die neue Phase der Entwicklung, in die alle sozialistischen Länder eingetreten sind und die auch im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe ihren Ausdruck findet, sollte sich in der Zusammenarbeit der Architekturzeit-

schriften widerspiegeln. Es genügt jetzt nicht mehr, die Entwicklung der Architektur nur vom Standpunkt des Aufbaus im eigenen sozialistischen Land zu betrachten und von den sozialistischen Nachbarn mehr oder weniger nur durch zufällige Kontakte Kenntnis zu nehmen, sondern es kommt darauf an, bei aller Beachtung der Besonderheiten, die jedes Land und die Architektur jedes Landes hat, die gemeinsamen sozialistischen Züge der Architekturentwicklung in unseren Ländern bewußt zu machen und voneinander zu lernen, damit wir alle in Praxis und Theorie schneller und gesicherter vorwärts kommen.

Davon ausgehend wurde folgendes festgelegt:

Ziel der Zusammenarbeit der Zeitschriften sollte es sein,

- Beiträge auszutauschen, um das Gebaute in den anderen befreundeten Ländern bekannt zu machen;

- über andere befreundete sozialistische Länder durch eigene Anschauung kritisch auswertend zum eigenen und aller Nutzen zu berichten und

- zu wichtigen Problemen der gegenwärtigen Architekturentwicklung, zur Einschätzung des zurückgelegten Weges und zur Perspektive der Architekturentwicklung in den sozialistischen Ländern gemeinsame Veröffentlichungen vorzubereiten und herauszubringen.

Bei der Behandlung von Problemen der Architektur sollte erkannt werden:

Die Zeit der leeren Deklarationen ist vorüber. Die Argumentation sollte daher praxisverbunden und theoretisch fundiert sein, auf kritischen Analysen aufbauen über das, was in der Entwicklung von Städtebau und Architektur in den letzten Jahren in allen sozialistischen Ländern geleistet worden ist, seitdem sich eine Wende im Weg der Architektur und des Städtebaus zu vollziehen begann. Es ist in allen Ländern genügend Gebautes vorhanden, um die notwendigen Auseinandersetzungen über Architektur und Städtebau auf dieser Grundlage zu beginnen und eine echte Architekturdiskussion und konstruktive Architekturkritik zu entwickeln. Im Zusammenhang damit sollte nach einer inhaltlichen Vertiefung und komplexen Darstellung der Probleme der Praxis gestrebt werden, um so – in der Einheit von Praxis und Theorie – zur Herausbildung einer klaren und fundierten sozialistischen Architekturauffassung beizutragen. Solche Auffassungen sind notwen-

dig, damit die Architekten in allen sozialistischen Ländern die wachsenden Aufgaben auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur im Verein mit allen Bauschaffenden und mit der Bevölkerung besser zu meistern lernen und zugleich zu einem sicheren Urteil über die Architektur in den kapitalistischen Ländern und den anderen, dem sozialistischen Lager nicht angehörenden Länder zu gelangen.

Zur Durchführung des Austausches von Beiträgen zwischen den Redaktionen der Architekturzeitschriften wurden sowohl die methodischen als die finanziellen Möglichkeiten erörtert, über die möglichst bald zu befindenden Aufgabe der Architektenverbände und Verlage der betreffenden Länder sein muß. Ungeachtet der Lösung, die dafür gefunden werden wird, sollte jedoch mit dem Materialaustausch zwischen den Redaktionen sofort begonnen werden.

Zur Fortführung der mit dem ersten Zusammentreffen der Redakteure der Architekturzeitschriften begonnenen direkten Zusammenarbeit wurde beschlossen, im Sommer 1963 die nächste Konferenz durchzuführen. Ziel dieser Beratung sollte nicht nur sein, die inzwischen mit den Architektenverbänden der einzelnen Länder abgestimmte technisch-organisatorische Methode der Zusammenarbeit in eine geregelte Form zu bringen und durch konkrete Abmachungen festzulegen, sondern auch über den Inhalt der Zusammenarbeit konkretere Vereinbarungen zu treffen, als sie bei der ersten Zusammenkunft in Berlin zu erreichen schon möglich waren. Die Teilnehmer der Konferenz waren sich einig, daß sich die Architekturzeitschriften ihrer Länder gemeinsam mit einem großen Problem befassen sollten, das für die Entwicklung des Bauwesens, des Städtebaus und der Architektur im gesamten sozialistischen Lager von erstrangiger Bedeutung und also von Interesse für alle Architekten ist. Als ein solches Problem wurde das folgende erkannt:

„Der technisch-wissenschaftliche Fortschritt und die Architektur in der sozialistischen Gesellschaft“

Vor allem darüber soll auf der nächsten Konferenz gesprochen werden.

Alle Vertreter der Architekturzeitschriften begrüßten, daß sie zum ersten Mal Gelegenheit hatten, ihre Arbeit gemeinsam beraten zu können und die Unterstützung ihrer Architektenverbände dafür gewonnen zu haben. Die herzliche Freundschaft, die alle Teilnehmer der Konferenz verbindet, ist die Garantie, daß die angenommenen Beschlüsse auch verwirklicht werden.

Bund Deutscher Architekten

■ Industriegebietsplanung und Vorbereitung von Industriebauvorhaben

Die Fachgruppe Industriebau und die Fachgruppe Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung der Bezirksgruppe Erfurt führten am 5. Oktober 1962 eine gemeinsame Aussprache über den Fragenkomplex „Industriegebietsplanung und Industrieprojektierung“ durch. An dieser Aussprache nahmen Vertreter folgender Institutionen teil:

Rat des Bezirkes, Plankommission und Technisch-Wissenschaftliches Zentrum
Verschiedene Kreis- und Stadtbauämter

Bezirksstelle für wirtschaftliche Energieanwendung

Reichsbahndirektion, Technische Bahnaufsicht

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Büro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung Weimar

VEB Industrieprojektierung Erfurt und einige Industriearchitekten anderer Projektierungsbetriebe

Der Fragenkomplex war dem anwesenden Personenkreis von der eigenen Tätigkeit her sehr gut bekannt, er steht in enger Beziehung mit den neuesten Anordnungen des Ministeriums für Bauwesen.

Bisher mußten die Industriearchitekten bei der Klärung von Standortfragen leider überwiegend negative Erfahrungen machen. Einige typische Mängel kehrten bei den Projektierungen immer wieder. Sie sind Folgen des Fehlens einer komplexen Industriegebietsplanung.

In den meisten Fällen sind die Industrieplaner nicht in der Lage, bestimmte Folgeinvestitionen, wie Gleisanlagen oder zentrale Heizwerke, in bezug auf einen kontinuierlichen Ablauf der Vorbereitung und Durchführung der Investitionsvorhaben mitzubearbeiten und zu realisieren, da der jeweilige Planträger nur für die Belange seines eigenen Produktionszweiges verantwortlich ist. Die Notwendigkeit, beispielsweise die Gleisschließung für alle späteren Anlieger mit auszulegen und in einem Industriegebiet aus ökonomischen Gründen die Heizenergie zentral zu erzeugen, interessiert den einzelnen Planträger nicht. Im Gegenteil, jede Ausweitung muß er möglichst vermeiden, um den Termin der In-

betriebnahme seines Vorhabens nicht zu gefährden. So entstehen aus planerischen Mängeln Industriegebiete mit einer Vielzahl kleinerer und größerer Heizprovisorien und Gleisanlagen, die sich schon während der Baudurchführung als unzulänglich erweisen.

Die komplexe Planung ganzer Industriegebiete würde ganz erhebliche ökonomische Vorteile mit sich bringen. Eine der vordringlichsten Maßnahmen wäre, in jedem Falle ein für den Endbedarf ausbaufähiges Heizhaus und sämtliche Erschließungen vorzusehen. Aber auch alle anderen, nicht minder wichtigen Faktoren können nur berücksichtigt werden, wenn wir von der isolierten Vorbereitung der Investitionsvorhaben abkommen. Die städtebaulichen Zusammenhänge sind nur erkennbar, wenn sie komplex betrachtet werden.

Es ist klar, daß diese Koordinierung der Folgeinvestitionen bereits im Stadium der Aufgabenstellung erfolgen muß.

In diesem Sinne baut sich die erste Durchführungsbestimmung vom 20. September 1962 zur „Verordnung über die Planung, Vorbereitung und Durchführung der Investitionen“ auf. Diese Durchführungsbestimmung legt fest, daß gemeinsam zu nutzende Anlagen in Zukunft als Teil einer Gesamtaufgabenstellung und eines Investitionsprogramms vorbereitet und von einem Hauptplanträger finanziert werden.

Das Hauptgewicht der Projektierungsarbeit größerer Industriebauvorhaben liegt jetzt auf der Aufgabenstellung. Damit ist das erreicht, wofür die Fachgruppe Industriebau bei den zentralen Stellen plädiert hat: Abänderung der Anordnung Nr. 6 und Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen produktionstechnologischen und bautechnischen Projektanten sowie Mitwirkung der Industriearchitekten bei der Aufgabenstellung.

Dieser künftig sehr engen Zusammenarbeit aller bei der Vorbereitung von Industriebauvorhaben beteiligten Fachleute sollte unser Fachgespräch dienen.

Hauptanliegen der Veranstaltung war die Fachdiskussion, die von Professor Räder durch einen sehr eindringlichen Überblick über die gegenwärtigen Probleme des Industriebaus eröffnet wurde.

Die Industrie entwickelte sich ohne Rücksichtnahme auf gebietsplanerische, städtebauliche und dorfplanerische Faktoren. Bei der Standortfestlegung von neuen Industriebauvorhaben waren stets die Argumente der Technologen ausschlaggebend. Die Folgen dieser Vernachlässigung regionalplanerischer Faktoren sind beträchtliche

Zivilisationsschäden und das Entstehen immer neuer Pendlerwege für die Arbeitskräfte.

Professor Räder führte zwei Grundprobleme an. Das Verhältnis von „Arbeiten“ zu „Wohnen“ und zu den anderen städtebaulichen Funktionen, wie „Erholung“, „Bildung“ und so weiter, sowie die Streuung der Produktivkräfte in einem Gebiet.

Ein weiteres Grundproblem ist die Klärung der Anforderungen einer Industrie. Zur Verbesserung der Industrieplanung müssen Kennziffern für die Anschlußwerte der verschiedenen Betriebsgrößen gefordert werden. Das wertvolle Industriebau- und -land muß wesentlich rationeller ausgenutzt werden als bisher. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Beispiele der Gliederung englischer Industriegebiete in streng gestaffelte, aufs ökonomischste erschlossene Rechteckparzellen, die nach dem Baukastensystem erweitert werden können.

Dr.-Ing. Lahnert forderte ebenfalls ökonomische Kennziffern für die Planer und die Steuerung der Standortentwicklung im großen Rahmen durch die Einschaltung erfahrener Ökonomen. Die Arbeitsgruppe Industriegebietsplanung der Deutschen Bauakademie sollte baldigst Ergebnisse popularisieren, die in der Praxis angewendet werden können.

Ein regulierendes Mittel bis zum Vorliegen festumrissener Konzeptionen sieht Dr. Lahnert in einer „Angebotsplanung“ für Industriegebiete.

Im Industriebau ist eine minimale Vorlaufzeit erforderlich. Wettbewerbe über Industrieprojektierungen und die Ausarbeitung von Varianten führen am sichersten zu optimalen und ökonomischsten Lösungen.

Kollege Vogel, Bezirksstelle für wirtschaftliche Energieanwendung, ging darauf ein, daß in einigen Volksdemokratien alle Objekte der Wärme- und Elektroenergiewirtschaft aus der Regie der Betriebe herausgelöst und einem besonderen Rechtsträger unterstellt wurden. Diese Organisationsform hat den großen Vorteil, daß zentrale Anlagen unabhängig von den Investitionsplänen der einzelnen Betriebe komplex projektiert werden können. Ähnliche Bestrebungen bei uns müssen vorteilhafterweise unterstützt werden.

Im Sinne einer engen Zusammenarbeit zwischen Ökonomen, Planern und Projektanten sprachen sich mehrere Anwesende für die Durchführung weiterer Kolloquien mit etwas enger gestellten Themen aus. Gleichmaßen sind die Möglichkeiten der Bildung sozialistischer Arbeitsgemeinschaften auszunutzen. Wolfgang Häuptner

Bücher

Nikolaj N. Danilow

Mechanisierte Herstellung von Beton- und Stahlbetonfertigteilen

504 Seiten, 406 Abbildungen, 64 Tafeln
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1962
Ganzleinen 56,- DM

Der Verfasser gibt einen guten Überblick über den Stand der Technologie und der Organisation zur Herstellung von Beton- und Stahlbetonfertigteilen, wobei mit Recht die Hauptbeispiele aus den Erfahrungen des sowjetischen Bauwesens, als dem auf diesem Gebiet fortgeschrittensten Land, ausgewählt wurden.

Der weitaus größte Teil des Buches, das als Lehrbuch aufgebaut ist, bezieht sich auf das Vorbereiten und Einbringen der Bewehrung, die Vorspannung, die Formgebung, Verdichtung und Erhärtung von Schwerbetonelementen. Darüber hinaus gibt das Buch einen guten Überblick über den gegenwärtigen Entwicklungsstand. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn auch im gleichen Umfange entsprechende Aussagen über die anderen produktionsbedingten Prozesse in Betonwerken getroffen worden wären; denn dadurch wäre es möglich gewesen, eine komplexe Aussage über Fließlinien in Betonwerken zu machen. Unter diesen Gesichtspunkten erscheint der Überblick nicht umfassend genug. Die Darstellung der Besonderheiten bei der Herstellung von Leichtbeton, Silikat-

beton, Zellenbeton und Gipsbeton sind wertvolle Ergänzungen zu den vorangegangenen Abschnitten.

Das Kapitel 8 gibt in seiner Gesamtheit einen guten Überblick über den Stand der Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik, wobei besonders die laufenden Hinweise auf die entsprechende Literatur für die einzelnen Abschnitte dem Leser eine weitere Vertiefung in den Stoff ermöglichen.

Bei dem schnellen Entwicklungstempo im Bauwesen wird es notwendig sein, bei der Bearbeitung einer Neuauflage den Inhalt an den entsprechenden Stellen zu verändern oder zu ergänzen.

In diesem Zusammenhang wäre zu überlegen, ob es bei derartigen Fachgebieten nicht ratsamer ist, nur die prinzipiellen Fragen der Technologie und Organisation zur Herstellung von Beton- und Stahlbetonfertigteilen zu bearbeiten und durch Beispiele zu erläutern, zumal es sich bei diesem Buch um ein Lehrbuch handelt, das für einen längeren Zeitraum Gültigkeit haben muß. Andererseits ist es aber auch möglich, ein derartiges Buch als Jahrbuch herauszugeben, um die Fachleute immer mit den neuesten Erkenntnissen vertraut zu machen.

Dafür wäre dann zu fordern, stärkeres Augenmerk auf technisch-ökonomische Kennzahlen und damit auch auf die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Verfahren sowie deren Ausrüstungen zu legen.

Im ganzen gesehen stellt das Buch von Dr.-Ing. N. Danilow eine wesentliche Bereicherung der Fachliteratur auf dem Gebiet der Vorfertigung von Beton- und Stahlbetonelementen dar. Werner Voigt

Hinweise

Deutsche Bauakademie, Institut für Städtebau und Architektur, Abteilung Wohngebiete

Die Veröffentlichung „Prinzipien der städtebaulichen Planung von Wohngebieten“ in Heft 3/1962 der „Deutschen Architektur“ ist lediglich als Information über Zwischenergebnisse der Forschungsarbeit zu betrachten.

Neue Richtlinien zur städtebaulichen Planung von Wohngebieten erscheinen als Standard im ersten Heft „Standardisierung im Bauwesen“ 1963.

Redaktion

Im Beitrag „Nationaldruckerei ‚Patrice Lumumba‘ in Conakry“, Heft 10/1962, Seite 596, haben wir bedauerlicherweise versäumt, den Hauptprojektanten zu nennen:

VEB Zentrales Projektierungsbüro Polygraph, Leipzig.

Einbanddecken für den Jahrgang 1962 unserer Zeitschrift können vom Verlag bezogen werden. Bestellungen werden bis zum 15. Februar 1963 erbeten an: VEB Verlag für Bauwesen, Berlin W 8, Französische Straße 13-14, Abteilung Absatz.

PHONEX und RAUMA

für akustik und lärm bekämpfung einschließlich entwicklung, projektierung, produktion und montage durch



horst f. r. meyer kg

berlin-weißensee · max-steinke-straße 5/6
tel. 5631 88 · tel. 64 66 31

Fußboden-Spachtelmasse

Marke „Reinatex“
Fugenloser Kunststoffbelag. Schall- und wärmedämmend.
Spart Holz. Der Belag der Zukunft. Hersteller:

CARL REISSMANN NACHF., LEIPZIG W 31
Alte Straße 31 · Ruf: 4 05 46

Bautenschutz

Korrosionsschutz

„Heveasol“ – Bitumen – Kautschuk
Spezial-Erzeugnisse

Paul Aldinger Kommanditgesellschaft
Chemische Fabrik · Dahlen/Sa. · Ruf: 434

Echte



Handschmiedekunst
Türbeschläge
Laternen und Gitter

KURT TODT
OELS NITZ im Vogtland
Melanchthonstraße 30

GUT GESTALTET

muß eine Anzeige
sein, wenn sie Erfolg haben soll.

Die DEWAG-Werbung
berät Sie gern.

Schiebefenster Hebetüren

sowie alle Fensterkonstruktionen aus Holz

PGH Spezial-Fenster- u. Türenbau
GASCHWITZ
b. Leipzig, Gustav-Meissel-Str. 6
Ruf: Leipzig 39 65 96

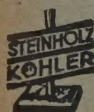


Werkstätten für
Kunstgewerbl.

Schmiedearbeiten

In Verbindung mit Keramik
Wilhelm WEISHEIT, KG
FLOH / Thüringen
Tel.: Schmalkalden 479 (24 79)

Spezial-Fußböden Marke „KÖHLIT“



als schwimmende Estriche in verschied. Ausführungen mit besten schall- u. wärmedämmenden Eigenschaften sowie Industriefußböden, Linoleumestriche und Kunststoffbeläge verlegt

STEINHOLZ-KÖHLER KG (mit staatl. Beteiligung)
Berlin-Niederschönhausen, Blankenburger Straße 85-89
Telefon 48 55 87 und 48 38 23



Wegeleben

Industrie-, Stall- und Kellerfenster

aus Beton mit Transportbewehrung, verglast, mit Metallklappbügelverschluss und Schutzgitter

Sohlbänke für Stallfenster mit
regulierbarer Zugluftöffnung

Kellersinkkästen und Entlüftungsteine

Industriehallen

Entwurf und Ausführung

480 Seiten, 491 Abbildungen, 45 Tafeln, 11 Bildtafeln, Ganzleinen **55,- DM**

**EIN
STANDARDWERK
AUS
BERUFENER
FEDER**

Alle Fragen, die auf dem Spezialgebiet des Industriehallenbaus auftreten, wurden von den Autoren in diesem Buch zusammengefaßt. Das Werk enthält nicht nur die Probleme der Konstruktion und Gestaltung, sondern darüber hinaus werden auch die Fragen der Beleuchtung, der Belüftung, der Farbgebung, der Dacheindeckung und der Ausrüstung von Krananlagen berücksichtigt. Es wurde angestrebt, sich nicht nur auf einen Baustoff zu beschränken, sondern alle in Frage kommenden Baustoffe, wie Holz, Stahl, Leichtmetall, Stahlbeton und Spannbeton, zu behandeln.

Alle jene Methoden, die zur größtmöglichen Verringerung von handwerklicher Arbeit und Einsparung aufwendiger Materialien führen, wurden in Betracht gezogen. Besondere Aufmerksamkeit wurde daher der Montagebauweise mit vorgefertigten Elementen gewidmet, sowie dem Rohr- und Spannstahl als Bauelement bei den Stahlkonstruktionen. Ferner sind auch die wirtschaftlichen Fensterkonstruktionen, Oberlichte, Wandausbildungen und Fußböden behandelt worden.

Das Buch will die Weiterentwicklung von Typen erleichtern und behandelt die Fragen der Unifizierung und der Typisierung, die Methode der Typenprojektierung und die Technologie der Produktion getypter Hallen. Die Fragen des Entwurfes und der Ausführung sind durch zahlreiche Ausführungsbeispiele aus dem In- und Ausland erläutert.

Eine große Anzahl von Bildern sowie zahlreiche schematische Darstellungen ergänzen den Text. Das Buch liefert für Konstrukteure und ausführende Bauingenieure die notwendige praktische Stütze und dient auch als Lehrmaterial den Studenten der Hoch- und Fachschulen des Bauwesens.

... und von Dr.-Ing. A. Major ist lieferbar:

Berechnung und Planung von Maschinen- und Turbinenfundamenten

Übersetzung aus dem Ungarischen

852 Seiten, 516 Abbildungen, 78 Tabellen, Ganzleinen **64,- DM**

Auslieferung erfolgt nur für die DDR und Westdeutschland

Bestellungen erbitten wir an den örtlichen Buchhandel oder direkt an den Verlag.



VEB VERLAG FÜR BAUWESEN

Berlin W 8, Französische Straße 13/14

Industriebauten der DDR

160 Seiten, 135 Abbildungen

Ganzleinen

28,- DM

Bildband viersprachig (deutsch, russisch, englisch, französisch)

Seit vielen Jahren ist die Deutsche Demokratische Republik ein einziger Bauplatz. Überall, in den Städten und Dörfern, auf Tausenden Baustellen sind Wohnhäuser, industrielle und landwirtschaftliche Anlagen im Entstehen. Unter ihnen ragen eine Anzahl durch das Ausmaß der eingesetzten Baukapazität und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung hervor: die 100 Großbaustellen des Industriebaus. Auf ihnen zeigt sich die wirtschaftliche Stärke der DDR und die Kühnheit ihrer wirtschaftlichen Perspektive. Dieses gewaltige Baugeschehen einzufangen, ist den Autoren gelungen; der Bildband atmet Tempo und Kraft des sozialistischen Aufbaus.

Ganze Industriezweige sind in den letzten Jahren in der DDR entstanden, weitere sind im Entstehen. Hunderttausende Bauarbeiter haben in jahrelanger harter Arbeit diese Werke errichtet. Viele von ihnen werden in diesem Bildband an Ort und Stelle ihres Wirkens gezeigt. Ihrer Arbeit ist dieser Bildband eine erinnernde Anerkennung.

Die Bilder der 100 Großbaustellen sind hier nicht beziehungslos aneinander gereiht, sie sind nach dem System der Volkswirtschaftspläne angeordnet, auch durch den Text zieht sich wie ein roter Faden der planwirtschaftliche Zusammenhang des großen Aufbaus. Wenn das Buch nicht nur für den Bau fachmann, sondern auch für den interessierten Laien geschaffen wurde, so spricht doch aus den Bildern deutlich der Fortschritt des industriellen Bauens der letzten Jahre.

Der Beschauer dieser eindrucksvollen Bilder wird sich fragen: Und was wird sein, wenn diese Werke vollendet sind? Er fragt mit Recht. Wenn diese gewaltige Kapazität der im Bau befindlichen Werke laufen und produzieren wird — und dieser Tag ist nicht mehr fern — dann wird die Wirtschaft der DDR sehr viel stärker und das Leben ihrer Bürger reicher sein. So ist dieser Bildband ein überzeugender Beweis für die Einschätzung so vieler ausländischer Besucher: Das eigentliche Wirtschaftswunder ist die DDR.

■
Bestellungen an den örtlichen Buchhandel oder direkt an den Verlag erbeten.



VEB Verlag für Bauwesen, Berlin W 8, Französische Str. 13/14